Sonnabend, den 7. Juli 1928. Einzelnummer 10 Pfennig. 39. Jahrgang — Nr. 158

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.40 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Regierung und Achtstundentag

Die englischen Arbeiter begrüßen die Erklärung Hermann Müllers zur Frage der Anerkennung des Achtstundentages

Die Absicht der neuen Reichsregierung, das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag zu ratifizieren, wird von der englischen Arbeiterschaft lebhaft begrüßt. „Die Einlösung des Versprechens", so schreibt der „Daily Herald", „wird einen großen Fortschritt seit der Unterzeichnung des Abkommens im Jahre 1920 darstellen. Angesichts der deutschen Entscheidung werden die elenden und nichtigen Vorwände der britischen Regierung in der Ratifikationsfrage noch elender, noch nichtiger und in ihrer Unaufrichtigkeit noch handgreiflicher. Das Vorbild Hermann Müllers und seiner Kollegen sollte der Ratifikationsbewegung in Großbritannien einen neuen Antrieb geben."

* * *

Einem Teil des deutschen Unternehmertums scheint der Entschluß der Reichsregierung, das Washingtoner Achtstundentag-Abkommen zu ratifizieren, wenig zu behagen. In der Unternehmerpresse, so zum Beispiel in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", wird daher der Versuch gemacht, die Zusage der Reichsregierung in ein Nichts aufzulösen. „Vor ihrer endgültigen Entscheidung", so schreibt die DAZ., „muß die deutsche Regierung abwarten, wie sich der von England eingeleitete Revisionsprozeß abwickeln wird." Deutschland soll also die Entscheidung über die Ratifikationsfrage sozusagen in die Hand der englischen Regierung legen, die mit ihrem Revisionsvorstoß die Ratifizierung ins Ungewisse verschieben will.

Schon unter der Aera des Bürgerblocks war es die Auffassung des Reichsarbeitsministeriums, daß mit der Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes für Deutschland der Weg zur Ratifikation des Washingtoner Abkommens freigemacht sei. Deutschland kann und muß also ratifizieren, sobald das neue Arbeitsschutzgesetz unter Dach und Fach ist. Dem üblen Schauspiel, daß in der Ratifikationsfrage sich fortwährend ein Land hinter dem anderen verkriecht, muß ein Ende gemacht werden. Unabhängig von dem Revisionsmanöver der englischen Regierung muß Deutschland nach der Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes der Ratifikation des Washingtoner Abkommens eine Gasse bahnen.

Dr. Slama österreichischer Justizminister.

Wien, 6. Juli. Der Nationalrat hat heute vormittag den oberösterreichischen Landtagsabgeordneten Dr. Franz Slama mit 80 gegen 58 Stimmen zum Justizminister gewählt.

Bravo Severing!

Der Verfassungsminister wird ihnen schon unangenehm.

Die amtliche Mitteilung über die Amtsübernahme des Reichsministers Severing unterschied sich, so sagt der Demokratische Zeitungsdienst, kaum von den in solchen Fällen üblichen Benachrichtigungen. In Wirklichkeit hatte diese Amtsübernahme jedoch einen besonderen Charakter, und vor allem war es die Rede Severings, die sich sehr wesentlich von den bei solchen Gelegenheiten gehaltenen Reden unterschied. Der neue Verfassungsminister betonte vor allen Versammelten mit begrüßenswerter Entschiedenheit, daß es in diesem Ministerium nicht allein auf die Liebe zum Staat ankomme, die sei selbstverständlich, sondern er müsse mehr fordern, gerade im Reichsministerium des Innern: die Liebe zur Staatsform, die Liebe zur Republik. In der Begrüßungsansprache war an das Wort Severings, das er einmal gesprochen hatte, erinnert worden, daß er nicht befehlen, sondern überzeugen wolle. Severing knüpfte jetzt an dieses Wort wieder an, betonte aber, daß im Reichsministerium des Innern er allein verantwortlich sei, verantwortlich gegenüber dem Parlament, verantwortlich gegenüber dem deutschen Volke. Er bestimme in diesem Hause die Politik, die gemacht werde, und hier werde er allerdings, wenn es ihm nicht gelingen sollte, zu überzeugen, auch befehlen müssen. Die Amtseinführung Severings hat den Beamten des Reichsministeriums des Inneren deutlich zur Kenntnis gebracht, daß jetzt ein entscheidender Kurswechsel bevorsteht. Eine Reihe von höheren Beamten bemüht sich demgemäß schon jetzt, sich nach einem andern Wirkungskreis umzusehen. Dazu gehört vor allem der durch Keudell ernannte Leiter der Verfassungsabteilung, Ministerialdirektor v. Kamele.

* * *

Der Reichsinnenminister hat den Sachbearbeiter für Verfassungsfragen im Reichsinnenministerium, Ministerialrat Dr. Kaisenberg, beauftragt, eine Zusammenstellung über die bisherigen Ergebnisse der Beratungen mit den Ländern über die Ausführungsbestimmungen zum Artikel 48 vorzunehmen. Es soll festgestellt werden, ob und inwieweit eine Beschleunigung der unter der letzten Regierung sehr dillatorisch behandelten Fragen möglich ist.

Das Moskauer Urteil.

Das Moskauer Schauspiel ist zu Ende. Das Ziel ist erreicht! Die bolschewistische Staatsgewalt hat gezeigt, daß sie nach wie vor über die Methode der Tscheka, über den Terror verfügt, wenn es gilt, staatsfeindliche Elemente in heilsamen Schrecken zu versetzen. Es steht heute fest, daß eine wirkliche Gefährdung des russischen Staates nicht vorgelegen hat, und es ist ebenso sicher, daß die russischen Angeklagten keine Handlungen begangen haben, die 11 Todesurteile rechtfertigen könnten. Aber alles das ist für den Ursprung und den Zweck des jetzt abgeschlossenen Prozesses unwesentlich. „Ein Schauspiel, ach, ein Schauspiel nur!" Ein Schauspiel, das der kommunistischen Gefolgschaft zu bieten aus Gründen der Staatsräson geboten schien.

In bezug auf die innerrussischen Angelegenheiten hat der blutige Ausgang des Prozesses die Aufschlüsse bestätigt, die er in seiner mehrwöchigen Dauer über das Wesen der bolschewistischen Staatsgewalt gegeben hat. Aber über diese innerrussischen Angelegenheiten hinaus betrifft er u. a. auch die deutsch-russischen Beziehungen und Beziehungen Sowjetrußlands zur Weltwirtschaft. Die Stellungnahme der öffentlichen Meinung Deutschlands hat in Verbindung mit den eindringlichen Warnungen der offiziellen Stellen des Reiches nach und nach zu einer wesentlichen Ernüchterung in Moskau geführt, die mit der bekannten Rede Kalinins vor einigen Wochen ihren Anfang nahm. Man hat in Moskau schließlich erkannt, daß mit diesem künstlich heraufbeschworenen Prozeß die deutsch-russischen Beziehungen leichtfertig einer gefährlichen Belastungsprobe unterworfen wurden. Die generellen Anschuldigungen gegen deutsche Firmen und die deutsche Wirtschaft wurden daher zunächst — wenn auch nur zögernd — zurückgezogen, und schließlich hat es das Gericht nicht einmal gewagt, die drei deutschen Angeklagten zu verurteilen. Otto und Meier wurden freigesprochen, Badstieber ist mit Bewährungsfrist verurteilt worden. Im Effekt läuft auch dieses Urteil auf einen Freispruch hinaus. Von den schwülstigen und leichtfertigen Anklagen gegen deutsche Firmen und deutsche Staatsangehörige ist nichts übrig geblieben. Man wird also gegen das Urteil, soweit es die Deutschen betrifft, von unserer Seite aus nichts einzuwenden haben. Es beweist freilich, wie berechtigt der deutsche Protest dagegen war, daß die Drei — ursprünglich waren es sogar fünf — überhaupt in das Verfahren verwickelt wurden.

Ein schwerer und mühsam zu behebender Schaden ist dadurch für die russische Wirtschaft und für die deutsch-russischen Beziehungen entstanden. Jenes Mißtrauen, das der blindwütige kommunistische Fanatismus hervorgerufen hat, bleibt bis auf weiteres mit seinen Auswirkungen bestehen. Die Zukunft wird zeigen, wie schwer es sein wird, deutsche Firmen, deutsche Ingenieure und Monteure für den Wiederaufbau in Rußland zu gewinnen, solange üble Lockspitzel ohne jeden durchschlagenden Beweis gegen jedermann den Vorwurf der gegenrevolutionären Betätigung erheben können und solange jeder fremde Staatsbürger der Gefahr ausgesetzt ist, eines Tages von einem russischen Gericht mir nichts dir nichts zum Tode verurteilt zu werden. Auch die Verbitterung maßgebender deutscher Wirtschaftskreise, die für den Aufbau der russischen Industrie zweifellos viel getan haben und sich nun wochenlang vollkommen unberechtigt als böswillige Saboteure durch den Schmutz ziehen lassen mußten, wird nicht von heute auf morgen zu beheben sein. Wenn demnächst die wegen Prozesses abgebrochenen deutsch-russischen Beziehungen wieder aufgenommen werden, wird sich erst zeigen, wie sehr die Verständigung erschwert ist und daß viele neue Sicherheiten notwendig sind, um die deutsch-russische Zusammenarbeit auch nur einigermaßen in Gang zu halten. Wahrscheinlich gehen den Bolschewisten erst dann die Augen darüber auf, was sie aus innerpolitischen Gründen außenpolitisch verdorben haben.

Eine Zusammenarbeit mit Deutschland wird Rußland nicht oder doch nur zu seinem größten Schaden entbehren können. Der Donez-Prozeß hat sich als internationale Sensation ausgewiesen. Seine abschreckende Wirkung auf die Wirtschaft des Auslandes beschränkt sich durchaus nicht auf Deutschland. Die sowjetfeindliche Presse Frankreichs und Englands hat z. B. triumphierend hervorgehoben, daß selbst den mit Rußland befreundeten Deutschen derartiges in Rußland zustoßen kann, und daraus ergibt sich von selbst der Schluß, daß andere Staaten und Staatsangehörige solchen Gefahren noch weit mehr ausgesetzt sind. So hat die Moskauer Regierung der russischen Wirtschaft in einer Zeit, wo sich ohnedies Schwierigkeiten genug zeigten, schweren Schaden zugefügt, der sicher schwerer wiegt als der innenpolitische demagogische Erfolg. Es wird lange dauern, bis die verhängnisvollen Wirkungen des Donez-Prozesses auf diesem Gebiet überwunden werden. Möglich ist das überhaupt nur, wenn man in Moskau aus den begangenen großen Fehlern endlich lernt.

Rettung Lundborgs

Hoffnung auf Rettung der Lundborg-Gruppe.

Der schwedische Fliegeroffizier Lundborg, der vor vierzehn Tagen durch ein kühnes Fliegerstück den Faschistengeneral Nobile rettete, bei seinem zweiten Landungsversuch auf der Eisscholle jedoch verunglückte, ist am Donnerstag abend von einem seiner Kameraden aufgenommen und nach Quest zurückgebracht worden. An dem fraglichen Abend waren zwei schwedische Fokkermaschinen trotz starken Nebels aufgestiegen, um der Lundborg-Viglieri-Gruppe Proviant zu übermitteln. Der Flug gelang. Der Führer der einen Maschine erblickte bei dieser Gelegenheit eine offene Wasserfläche. Er wagte eine Landung, bei der er von außerordentlichem Glück begünstigt wurde. Lundborg konnte an Bord genommen und zu seinen Kameraden zurückgebracht werden. Diese Heldentat hat in ganz Skandinavien riesige Begeisterung hervorgerufen. Da sich inzwischen das Wetter gebessert hat, hofft man, auch die Viglieri-Gruppe bald retten zu können.

Der Faschistengeneral hat inzwischen einen längeren Bericht über die Katastrophe im Polareis auf funkentelegraphischem Wege durch die „Citta di Milano" verbreiten lassen. Nobile gibt darin der Anschauung Ausdruck, daß sich das Luftschiff nach dem Unglück höchstens noch eine halbe Stunde in der Luft habe halten und nicht mehr als 20 bis 30 Kilometer habe zurücklegen können. Als diese Kilometerzahl zurückgelegt war, habe er eine hohe Säule schwarzen und dichten Rauches erblickt. Es bestehe deshalb keine Hoffnung mehr, daß seine Gefährten dem Tode entronnen seien.

* * *

In Schweden ist große Freude über die Rettung Lundborgs. Der junge Flieger, der erst seit einem halben Jahre verheiratet ist, ist vor zwei Jahren aus einer Höhe von 1500 Metern in einen Wald abgestürzt. Während der Apparat dabei in Trümmer ging, kam Lundborg ohne eine einzige Schramme davon.

Die Aussichten für den Erfolg der schwedischen Rettungsexpedition haben sich wesentlich gebessert.

Die schwedischen, die norwegischen und die finnländischen Flugzeuge können von ihrer neuen Operationsbasis aus planmäßig weite Gebiete absuchen, da sich für die einzelnen Flugzeuge der Aktionsradius wesentlich verkleinert hat. Das gilt für die Aufsuchung der Mitglieder der Sieglierigruppe (?) wie für Amundsen. Die Suche nach Amundsen ist im Laufe des Freitag aufs neue aufgenommen worden und wird mit Hochdruck durchgeführt.

* * *

Berlin, 7. Juli. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" aus Stockholm hat das schwedische Marineministerium auf Anfrage mitgeteilt, daß Leutnant Schyberg, der Lundborg mit dem Flugzeug gerettet hat, in erster Linie von der Erwägung geleitet war, daß Lundborg für die weitere Rettungsaktion der übrigen Schiffbrüchigen notwendig sei. Deswegen habe man zunächst an die Rettung Lundborgs gedacht, ehe die anderen Leute der „Italia"-Mannschaft in Betracht kommen.

* * *

Nach einem Telegramm aus Hamburg wird die deutsche Spitzbergenexpedition voraussichtlich heute Sonnabend die Ausreise antreten. Sie soll außer der Maschine von Udet noch einen Junkersapparat mitführen.

* * *

Der russische Eisbrecher „Majapin" (?) berichtet, daß es ihm gelungen sei, den ihn umgebenden Eisgürtel zu durchbrechen und daß er freies Wasser habe. Er laufe jetzt mit einer Geschwindigkeit von 10 Seemeilen in der Stunde auf die Karlsinsel zu.

* * *

Das Lager auf dem Eis befindet sich zurzeit nur 5 Kilometer vom Kap Leigh Smith. Das Eis beginnt infolge des Widerstandes, den die Küste bietet, zu zerbrechen. Deshalb wollen die schwedischen Flieger alles versuchen, um auch die übrigen Leute in Sicherheit zu bringen. Sollte dies nicht gelingen, so wären die Lagerinsassen gezwungen, sich mit ihren Gummiboten an Land zu retten.

Gesetzentwurf über den Nationalfeiertag

Dem Reichstage ist jetzt der vom Reichsrat bereits beschlossene Entwurf eines Gesetzes über den Nationalfeiertag zugegangen. Er trägt die Unterschrift des neuen Reichsinnenministers Severing und steht auf der Tagesordnung der Dienstagsitzung des Reichstages. Der Entwurf hat folgenden Wortlaut:

„§ 1. Nationalfeiertag des deutschen Volkes ist der 11. August als Verfassungstag. Er ist Fest- oder allgemeiner Feiertag im Sinne reichs- und landesrechtlicher Vorschriften.

§ 2. Am Nationalfeiertage sind alle öffentlichen Gebäude in den Reichsfarben zu beflaggen. In allen Schulen sind für Lehrer und Schüler verbindliche, der Bedeutung des Tages entsprechende Feiern zu veranstalten. Fällt der Nationalfeiertag in die Schulferien, so finden diese Gedenkfeiern bei Schluß oder Wiederbeginn des Unterrichts statt."

In der Begründung der Gesetzesvorlage für den Nationalfeiertag wird ausgeführt, daß der Gedanke einer reichsgesetzlichen Festlegung des Verfassungstages als Nationalfeiertag immer mehr Boden gewonnen habe. In den letzten sechs Jahren sei der Tag stets von der Reichsregierung unter Beteiligung des Reichspräsidenten und von der Mehrzahl der deutschen Länder durch Beflaggung der Dienstgebäude und Veranstaltung besonderer Feiern festlich begangen worden. Im vergangenen Jahre habe darüber hinaus z. B. der Magistrat der Stadt Berlin am Verfassungstage sämtliche städtischen Büros und Kassen für den ganzen Tag geschlossen, d. h. praktisch den Verfassungstag zum Feiertag erhoben. Auf seine Initiative habe ferner eine eindrucksvolle gemeinsame Verfassungsabendfeier der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung und des Magistrats Berlin stattgefunden, an die sich ein großer Fackelzug der Verbände anschloß. Ueber die Veranstaltung einer ähnlichen gemeinsamen Abendfeier in Berlin auch in diesem Jahre haben sich das Reich, Preußen und der Magistrat Berlin bereits in den Grundzügen geeinigt. Während also die Frage einer zusammenfassenden reichsgesetzlichen allgemeinen Regelung der Feier- und Gedenktage noch nicht spruchreif zu sein scheine, bedeute die gesetzliche Festlegung des Nationalfeiertages lediglich die Bestätigung einer längere Jahre hindurch im Reiche und in der Mehrzahl der deutschen Länder bereits bestehenden Uebung, soweit nicht — wie in Baden — der Verfassungstag bereits durch landesrechtliche Vorschriften zum gesetzlichen Feiertag erklärt worden sei.

Die Frage ist nun, wie die Parteien zu diesem Antrag stehen. Sozialdemokraten und Demokraten werden geschlossen für ihn stimmen. Auch die Zentrumsabgeordneten dürften ihm, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ihre Zustimmung geben. Die für den Antrag erforderliche einfache Mehrheit ist damit jedoch noch nicht gegeben, so daß die Haltung der Volkspartei für die Annahme oder Ablehnung des Gesetzes entscheidend ist. Stimmt sie für den von der Regierung — in der Stresemann und Curtius als volksparteiliche Vertrauensleute sitzen — eingebrachten Gesetzentwurf, enthält sie sich der Stimme oder stimmt sie gar dagegen? Eine Entscheidung der volksparteilichen Reichstagsfraktion liegt bisher noch nicht vor. Aber es ist bekannt, daß maßgebende Persönlichkeiten dieser Fraktion sich bisher gegen den 11. August als Nationalfeiertag gewandt haben, während maßgebende volksparteiliche Blätter für den 11. August als reichsgesetzlichen Feiertag eintreten. Es wird also nicht leicht sein, innerhalb der volksparteilichen Reichstagsfraktion eine einheitliche Auffassung herbeizuführen. Ein kleiner Teil wird wahrscheinlich für den Gesetzentwurf stimmen, ein ebenso kleiner Teil dagegen, während sich der größere Teil voraussichtlich der Stimme enthalten wird. Wie die Abstimmung schließlich ausfallen wird und welche Konsequenzen sich daraus ergeben können, ist vorläufig jedenfalls noch ganz unbestimmt. Die Frage wäre gelöst, wenn die Kommunisten für den Gesetzentwurf stimmen würden. Aber da sie fast traditionsgemäß gegen alle von der Sozialdemokratie oder ihren Ministern beeinflußten Anträge stimmen, ist mit einer kommunistischen Unterstützung nicht zu rechnen. Die KPD. wird sich bei der Abstimmung wiederum in trauter Gemeinschaft mit der deutschnationalen und nationalistischen Opposition befinden.

Die Entscheidung kann unter den obwaltenden Umständen von wenigen Stimmen abhängen. Es ist deshalb die Pflicht der republikanischen Abgeordneten, am Dienstag vollzählig zu erscheinen und ihre Pflicht zu tun!

Eine Denkschrift des Reichsernährungsministeriums.

Gegenwärtig wird, wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, im Reichsernährungsministerium eine Denkschrift vorbereitet, die dem Reichstag vorgelegt werden soll und in der ein Ueberblick über die Durchführung des landwirtschaftlichen Notprogramms gegeben wird. Aus dieser Uebersicht wird sich ergeben, daß über die bewilligten 8 Millionen und die 22 Millionen Garantien zur Verbesserung des Vieh- und Fleischabsatzes im wesentlichen verfügt ist. Die vorhandenen Gelder sind zwar noch nicht ausgegeben, doch sind sie für bestimmte Zwecke bereits festgelegt. Ebenso ist verfügt über die 30 Millionen, die bewilligt waren zur Hebung der Produktion und zur Verbesserung des Absatzes. Es entfallen hier auf Milchwirtschaft und die Molkereiprodukte rund 11 Millionen, während für Obst und Gemüse 8 Millionen Mark in Ansatz gebracht worden sind. Noch nicht verfügt ist über die bewilligten 25 Millionen zur Neugestaltung des Genossenschaftswesens. Bei der Umschuldungsaktion ist über 110 Millionen Kredite verfügt worden. Träger der Kredite sind die Landesbanken, Girozentralen und ähnliches. Von den Krediten sind in Auswirkung der Ostpreußenhilfe nach Ostpreußen rund 30 Millionen Mark gegangen. Es entfielen weiter in runden Zahlen auf Pommern 10 Millionen, Hannover 10 Millionen, Rheinprovinz 3 Millionen, Westfalen 3 Millionen, Baden 3 Millionen und Württemberg 2 Millionen. Durch organisatorische Maßnahmen ist man bisher in gewissem Umfange bemüht gewesen, auch dem bäuerlichen Besitz bei der Umschuldungsaktion besondere Hilfe zuteil werden zu lassen. Von Einzelheiten aus dem landwirtschaftlichen Notprogramm kann mitgeteilt werden, daß u. a. eine Anzahl von Kohlscheuern eingerichtet worden sind. Im allgemeinen haben die Maßnahmen zur Standardisierung und Typisierung bereits gewisse Erfolge zu verzeichnen gehabt, so u. a. bei der Butter- und Käseproduktion in Schleswig-Holstein, und bei dem Bau von Reifehäusern für die Käsewirtschaft im Allgäu.

Geringe Aussichten für eine Koalitionsregierung in Bayern.

München, 6. Juli. Die politische Lage in Bayern wurde am Freitag in politischen Kreisen und in der Presse allgemein als sehr ernst beurteilt. Auf allen Seiten wird die Möglichkeit des Wiederzustandekommens der bisherigen Koalition als sehr zweifelhaft bezeichnet.

Mecklenburg-Schwerin will seine Gerichtsbarkeit dem Reich übertragen.

Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat einen Antrag an die Reichsregierung gestellt, die Justizverwaltung Mecklenburg-Schwerins auf das Reich zu übernehmen. Für die Uebernahme wäre ein verfassungsänderndes Gesetz erforderlich, denn der Artikel 103 der Reichsverfassung sagt, daß die ordentliche Gerichtsbarkeit durch das Reichsgericht und durch die Gerichte der Länder ausgeübt wird.

Schluß mit dem Köhl- und Hühnefeldrummel

Dortmund, den 6. Juli.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat an den Oberbürgermeister der Stadt Dortmund folgendes Schreiben gerichtet:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Beiliegend überreiche ich Ihnen ergebenst die Abschrift eines Einspruches gegen Maßnahmen, die von der städtischen Schulverwaltung für den Empfang der Ozeanflieger geplant worden ist.

Nachdem bekannt geworden ist, daß die Flieger einen Besuch im Hause Doorn abstatten wollen und nachdem wir erfahren haben, daß rechtsstehende Verbände, Stahlhelm usw. die Empfangsfeierlichkeiten zu republikfeindlicher Propaganda ausnutzen wollen, haben wir dieselben starken Bedenken, die wir gegen die Anordnung der Schulverwaltung hegen, auch gegen die offiziellen Empfangsfeierlichkeiten, die von der Stadtverwaltung vorbereitet sind.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion.

* * *

Es ist wirklich zu begrüßen, daß nunmehr öffentlich gegen den allmählich widerlich wirkenden Rummel, der in seiner Abgeschmacktheit jedem vernünftigen Menschen über ist, Stellung genommen wird. Die Leistung Köhl und Hühnefelds unbestritten, aber ihre theatermäßige Reklame in eigener Sache wirkt übel.

Deshalb ist es wirklich an der Zeit, daß man diese an Bescheidenheit nicht gerade krankenden Leute — die sich an Filchner ein Beispiel nehmen könnten — wissen läßt, daß ihre Zeit, sich feiern zu lassen, weit überschritten ist. Nach den letzten Taktlosigkeiten der beiden Flieger kann von offiziellen Empfängen überhaupt keine Rede mehr sein.

Der liberale Weltkongreß

Ein großer Widerspruch

In London tagt z. Zt. ein liberaler Weltkongreß. Die Sozialdemokratie ist international und es könnte ihr recht sein, wenn feste internationale Beziehungen zwischen den liberalen Parteien aller Länder zustande kämen. Aber irgend welche Beziehungen, die eine positive Zusammenarbeit aller Liberalen möglich machen könnten, bestehen nicht einmal in Deutschland, geschweige denn zwischen den Liberalen aller Kulturländer.

Daß dem so ist, kommt nicht von ungefähr. Der Liberalismus ist stark geworden im Kampf gegen den Feudalismus. Als in den europäischen Kulturländern der Feudaladel noch immer politisch herrschte, obwohl in den Städten schon lange Handel, Gewerbe und Industrie die Situation beherrschten, setzte der Kampf des Bürgertums gegen die Vorherrschaft des Adels ein. Es verschwanden die politischen Vorrechte des Feudaladels, es verschwanden die Zünfte, es setzte sich die wirtschaftliche und politische Freiheit des Bürgertums Schritt für Schritt durch. In England in langjährigen Verfassungskämpfen, in Frankreich in revolutionären Erhebungen und in Deutschland in revolutionären Zuckungen, die in den Anfängen stecken blieben, bis die deutsche Arbeiterschaft in den Jahren 1918 und 1919 die Demokratie durchsetzte.

Nicht nur die deutschen Liberalen, auch die Liberalen in England und Frankreich sind in Halbheiten stecken geblieben. Als die Freiheit für Handel, Industrie und Gewerbe durchgesetzt war, kam das Bürgertum wirtschaftlich zur Entfaltung und pfiff auf die liberalen Prinzipien, unter denen es gegen den Feudaladel gekämpft hatte. Freiheit und Gleichberechtigung, jawohl, aber nur für das Bürgertum, nicht für die Arbeiter. Sie schafften zu Millionen in dem Tempo, das von hastenden Maschinen bestimmt war, für die neue industrielle Herrenschicht. Sie hatten aber in allen Kulturstaaten geringeres Wahlrecht, mangelhaftes Koalitionsrecht und ungenügendes Vereins- und Versammlungsrecht. Ihr Kampf um die Verbesserung ihrer Lage war ihre eigene Sache. Der Liberalismus kannte kein gleiches Recht für die Arbeiterschaft. Die Großväter mancher Industriemagnaten haben 1848 auf den Barrikaden gestanden, die Enkel sind stramm deutschnational, günstigenfalls Mitglieder der Deutschen Volkspartei.

Diese Entwicklung ist keineswegs typisch deutsch. Ueberall haben die satt gewordenen Schichten des Großbürgertums die liberalen Ideen fahren lassen und sich auf den Schutz des Besitzes konzentriert, sich also, wirtschaftlich gesehen, konservativ geworden. Zu alledem kommt noch, daß die lieberale Theorie auch wirtschaftlich überholt ist. Liberalismus hängt innig zusammen mit Individualismus. Wo ist er heute im Zeitalter der Kartelle und Trusts, wo ist er im Zeitalter der Eingriffe des Staates in das Wirtschaftsgetriebe? Wie man die Dinge auch ansehen mag, die liberalen Gedanken sind überholt. Die Entwicklung dringt auf Zentralisation und Organisation, auf Kollektivismus und nicht auf Individualismus, und die deutschen Wahlen haben nur allzu deutlich gezeigt, daß es mit den liberalen Parteien nicht aufwärts, sondern abwärts geht. Wie in Deutschland, so steht es in England. Bis vor wenigen Jahren schwamm ein großer Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft im Fahrwasser des Liberalismus. Heute stehen die großen parlamentarischen Kämpfe in England, die bis vor wenigen Jahren nur zwischen den Konservativen und Liberalen ausgetragen wurden, mit unter dem bestimmenden Einfluß der Arbeiterpartei, die deutlich sprechender Beweis dafür ist, daß die einseitige Vertretung der Besitzerinteressen, die heute die Liberalen charakterisiert, sich bitter getäuscht hat.

Die Herren, die jetzt in London beisammen sitzen, mögen das Beste wollen, sie mögen Worte gegen den Krieg prägen, sie mögen Kultur und Zivilisation feiern, sie haben aber ein für alle mal aufgehört, eine Macht im Kampfe für die Ideale der Demokratie zu sein. Die Lösung der großen demokratischen Aufgaben ist niemals Angelegenheit der Staaten, sondern noch immer Angelegenheit der Hungrigen, der aufstrebenden Schicht gewesen. Und die aufstrebende Schicht des Industriezeitalters, die allein nach wahrer Demokratie, nach Völkerfreiheit und Völkerfrieden strebt, ist die Arbeiterklasse. Ihre politische Vorkämpferin ist die Sozialdemokratie.

Die andere Welt.

Von Marianne Bruns.

2] (Nachdruck verboten.)

„Aber mit Lessings Erscheinen in der Geistesgeschichte der deutschen Welt ging das Licht einer neuen Zeit auf. Sie haben in den vorhergehenden Stunden gesehen, meine Damen und Herren, daß Faust bis zu dieser Neuzeit, unserer Zeit, wer immer ihn beschrieb oder gestaltete." — „Erscheinen in der Geistesgeschichte," echote Pauls Kopf — „ob die Mythenbildung der christlichen Zeit sich mit ihm befaßte, oder das staunensgierige Volk" — Mythenbildung, Mythen, Riesen, eine stimmungsgemäße Assoziation! — „seine Satansintentionen und Wundertaten als Puppenspiel in sich einschlang; ob der große Dichter der Gegenreformation: Calderon, oder ob ein Zeitgenosse Shakespeares: Marlowe das unerschöpfliche Thema vom Leben und Sterben des Dr. Faust für seine Zeit gestaltete: immer ging Faust unter. Immer bedeutet Wissenwollen Todsünde. Die Teufel ergreifen am Schluß den Faust und —" Die Teufel ergreifen — Teufel? Glauben die hier etwa an den Teufel? Vielleicht gab es früher mal Teufel. Aber heute zerissen sie keinen mehr. Nein: Er war selber im Zimmer gewesen, als seinerzeit Seybold starb, der Inhaber von Seybold und Sender. Alle wußten, daß er viermal Bankrott gemacht hatte und das gemeinste Schwein von der Welt gewesen war. Er starb, vollkommen unbehelligt. Man sollte ihn mit solchen Märchen in Ruhe lassen! Ebenso gut könnten sie vom lieben Gott reden. — „Fausts Leichnam lag mit verrenkten Gliedern am Kreuzwege auf dem Gesicht und niemand war imstande —"

Kreuzstraße 23, das war die Wohnung eines älteren Herrn, dem Paul gestern nacht zwei Koffer vom Bahnhof getragen hatte. Es war rein verrückt: Er behielt alle Adressen im Kopf! Beethovenstraße 16, Riemberger Straße 127 a. — Heute abend mußte der Kramczyk ihm Jacke und Mütze abgeben! Der Kerl hat Angst wie ein Scheuerweib! Er war doch, zum Teufel, der einzige Dienstmann am Ausgang Mecklenburger Straße! Wer würde ihm schon bei Nacht drauf kommen, daß er einen anderen für sich rennen ließ? Dienstmann Nr. 31 war [illegible] bei Tag alt und bei Nacht jung! Weil das [illegible] groß [illegible]! Und machte der Alte nicht etwa ein gutes Geschäft dabei? Saß im roten Pollack und soff Grogg und bekam Mitternacht die Hälfte des Geldes, das er, Paul, währenddessen für ihn verdient hatte — exklusive Trinkgeld natürlich! —"

„In Lessings unvollendetem Faust-Entwurf aber, meine Damen und Herren, wird Faust nicht den Teufeln überlassen, sondern gerettet. Dem Mittelalter erschien, gelten dem Vorbilde vom alten Testament, jegliches Wissenwollen als teuflisch und straffällig. Erst in der Neuzeit taucht die Idee auf, daß Wissenstrieb wünschbar, ja, daß er edel und gottgefällig sein könne. Sein könne. — Vergessen wir nicht, meine Herren und Damen: Es gibt zweierlei Wissenstriebe: Der eine: der Trieb nach Selbstvollendung oder Vervollkommnung, als edelste Kraft des Lebendigen dem Menschen eingeboren, wie außer ihm nur Liebe es ist, ein Trieb, der reines Schaffen und Erkennen befiehlt, zweckentbunden. Denn nicht um des Nutzens und nicht um der Wirkung willen sucht der von diesem Trieb Bewegte Vollendung."

„Vollendung," zwar wußte auch mit all diesem Pauls Hirn nicht viel anzufangen, aber dieses Tönen sog an ihm. Die Ueberzeugtheit des Redners, die Kraft der Rede berührten den jungen Menschen. „Vollendung."

„So schuf Bach seine Musik, so schuf Kant seine Philosophie, so fand Kopernikus die Gesetze des Weltalls."

Diese Lenie kannte Paul nicht. Die Spannung ließ wieder nach. Er schweifte ab. Der Professor war doch recht sonderbar! Wie der in einem fort redete und redete! Es riß niemals ab. Auch eine Art Kunst. Er sah ihn sich an, wie einen Seiltänzer. Er machte immer mit den Händen so in der Luft, als schöbe er die Worte aus seinem Innersten heraus. „Wenn man ihn unterbricht," dachte Paul, „so stürzt er ab." Er wollte das nicht veranlassen, nein. Er war ein gutherziger Zuhörer. Es ging ihm fast selber der Atem aus, weil der Dozent scheinbar zu atmen vergaß. Was für ein langer Satz! Oder waren es jetzt schon mehrere? Na ja, das ist auch so eine Art Meisterschaft. — — Ob der Mann viel trainieren mußte? Er sah plötzlich vor sich den Professor in Hemdsärmeln in der Turnhalle herumgehen, so unturnerisch mit vorgestrecktem Hals, wie er da stand (einen Bauch hatte er auch schon, wie man ihn in dem Alter eben hat!) — und seine Rede deklamieren. Paul vergaß den Mund und hatte beinahe gelacht, er drehte die Augen, um zu sehen, ob seine Nachbarn das etwa bemerkten. Ach! er drehte sich rasch wieder weg: neben ihm saß ja der, den er vorhin für Herrn Plenger gehalten hatte und der es dann doch wohl nicht war. Das ärgerte ihn. Das ganze ärgerte ihn auf einmal.

„Aber es gibt zweierlei Wissenstriebe: Der andere, dem Wissen nur ein Mittel ist: Mittel zur Macht. Zu Adam und Eva sprach die Schlange: Ihr werdet sein wie Gott. Sie rechnete auf die Eitelkeit der Menschen und auf ihre Machtgier."

„Wissen, ein Mittel zur Macht," wiederholte Pauls Kopf. Es wurde ihm mächtig schwer, sich das vorzustellen. Es würgte ihm im Kopf herum. Aber er zwang es. Er begriff und sagte: „Natürlich. Warum denn nicht? Wenn Fleischmann besser weiß, was im Winter Mode wird, und welches Muster reüssiert, als Tichauer, dann macht er eben das Geschäft. Klar. Wozu soll er es denn sonst wissen? Und wenn ich weiß, wann der Münchener D-Zug ankommt, kann ich am Bahnhof sein und kriege Koffer. Und wenn ich weiß, wer den Torpetta ermordet hat, bekomm ich die Belohnung, und wenn ich weiß, wie man Zähne zieht, oder Geschäfte macht, dann verdiene ich. Die hier lernen doch auch all dieses Zeug, weil sie später mal damit verdienen wollen. Und das soll nun gerade nicht in Ordnung sein? Mist! So ein Mist!" dachte er und sog laut an seinem Mittelfinger. Sein Nachbar sah ihn an. Der Dozent war schon wieder in Unbegreifbares hineingeraten. Es war von Magie die Rede. „Solche Kunst, ein frevelhaftes und eitles Spiel, wird als Irreführung empfunden. Wer übernatürliches Wissen erlangt und es anwendet, um Machtgelüste zu befriedigen, treibt Blendwerk. Es ist, als habe er vom göttlichen Licht einen Strahl gestohlen und listig in ein teuflisches Gefäß gebannt, um Menschen zu betrügen, irrezuleiten und zu verwirren. Solche Kunst ist böse. Wer zu wissen verlangt aus böser Gier, muß sich vom Teufel helfen lassen und verfällt ihm."

„Böse Gier! Was das für Worte sind! „Verfällt" dieses Wort traf Paul. Er zog schnell Luft durch die Nase und biß sich auf die Lippen. „Verfallen" nennen das die Aerzte, wenn ein Mädel schwanger wird. Ob Meta „verfallen" war?" Es wurde ihm tief beklommen zumute. Es preßte ihm den Atem ab. Verflucht! Wenn er nur wüßte, was man dagegen tun könnte! Wissen zweckfrei! So ein Unsinn! So ein Gerede!

(Fortsetzung folgt.)

Außenpolitische Debatte in der belgischen Kammer.

Entschiedene Rede Vanderveldes gegen die Rheinlandbesetzung.

Brüssel, 6. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In der Kammer kam es am Freitag anläßlich der Beratung des Budgets des Außenministeriums zu einer großen außenpolitischen Debatte. Außenminister Hymanns hielt ein ausführliches Referat namentlich über die belgisch-holländischen Beziehungen und besprach dann u. a. die Reparationsfrage und den Kelloggschen Antikriegspakt. Er wies dabei auf die Regierungserklärung Hermann Müllers hin, die gleichfalls den Wunsch nach einer Regelung der Reparationsfragen enthalte. Die Reparationseinkünfte Belgiens betrügen gegenwärtig nach Abzug der von Belgien zu zahlenden Kriegsschuld jährlich 18 Millionen Dollar. Dieser Ueberschußbetrag werde sich in einigen Jahren bis auf 28 Millionen erhöhen, um sich dann von 1935/36 an wieder bis auf 17 Millionen Dollar zu vermindern. Belgien hoffe, daß dieser Betrag bei einer Neuregelung noch weiter vermindert werde. — Hymanns wiederholte dann die Forderung Belgiens auf Einlösung der von der deutschen Besatzungsmacht in Belgien in Umlauf gebrachten Papiermark. Ueber den Kelloggschen Kriegspakt sprach er sich günstig aus, jedoch ohne besondere Begeisterung.

Dem Außenminister folgte Vandervelde mit einer ausgezeichneten Rede, die auf fast allen Bänken der Kammer Zustimmung fand und zum Schluß mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen wurde. Auch er begrüßt den Kelloggschen Pakt der eine neue feierliche Verpflichtung bringe, keinen Krieg mehr zu führen, spottete aber dabei leise über gewisse Vorbehalte der Großmächte, die in einer Intervention in Nicaragua oder einer Bombardierung Nankings keinen Krieg sehen wollen. Vandervelde erklärte dann, daß er über die Rheinlandräumung offen sprechen wolle, selbst auf die Gefahr hin, mancherlei Auffassungen entgegentreten zu müssen. „Ich bin überzeugt davon," so führte er aus, „daß die Fragen der Reparation und der Rheinlandbesatzung wieder aktuell werden. Die Reparationsfrage kann nur mit Hilfe der Vereinigten Staaten geregelt werden, denn sonst könnte es sich leicht ereignen, daß die Alliierten mehr an Amerika zu zahlen hätten, als sie von Deutschland erhalten. Amerika muß deshalb an einer Revision des Dawesplans mitwirken. Ich bin stets ein Gegner der militärischen Besetzung des Rheinlandes gewesen. Die Besetzung ist für uns wertlos sowohl vom Standpunkt unserer Sicherheit wie dem der Reparationszahlungen. Wenn Deutschland rüsten will, dann kann es das geheim jenseits des Rheines tun. Außerdem muß das Rheinland im Jahre 1935 auf alle Fälle geräumt werden. Glauben Sie, daß Deutschland darum seinen freiwilligen Verpflichtungen nachkommt, weil alliierte Truppen im Rheinland stehen? Dazu hat es andere Gründe, z. B. die Aufrechterhaltung seines Kredits. Haben die Vereinigten Staaten etwa Truppen nach Belgien oder Frankreich geschickt, um die Regelung unserer Schulden zu sichern? Die Aufrechterhaltung der Rheinlandbesetzung hat die Vermehrung der Rüstungen in Europa und insbesondere in Belgien zur Folge." (Außenminister Hymans schüttelt verneinend den Kopf.) „Ich sehe", fuhr Vandervelde fort, „der Herr Minister bestreitet die Richtigkeit dieser Behauptung, aber ich berufe mich auf den Generalstabschef, General Gallet, der in der Militärkommission erklärte, die Rheinlandbesetzung entfache Haßgefühle im deutschen Volke, denen Belgien durch vermehrte Rüstungen begegnen müsse. Gallet hat Recht. Die Besetzung zwingt uns zur Verstärkung unseres Heeres, aber richtiger wäre es, diese Besetzung ein Ende zu machen und eine entschlossene Politik der Rüstungsverminderung zu betreiben.

Es stimmt freilich, daß die Räumung nicht von Belgien allein abhängt und daß sie vielfach als Gegenleistung erhöhter Sicherheitsgarantien, wie z. B. Verlängerung der Kontrolle der entmilitarisierten Zonen, verlangt werden soll. Was wir tun könnten und was eine wenig kostspielige und sehr nützliche Geste wäre, ist, die zweite Rheinlandzone nicht erst 1930, wie der Vertrag es vorsieht, zu räumen, sondern schon am Ende des laufenden Jahres.

Vor einigen Wochen waren noch die Deutschnationalen, die von der Revanche träumen, in Deutschland an der Macht. Damals sagte man uns, wir könnten dieser Leute wegen nicht diese Geste der Annäherung machen. Heute sind die Deutschnationalen nicht mehr in der Regierung. Ihre Plätze nehmen Männer von unzweifelhaft gutem Willen ein, die uns erklären, daß die Deutsche Republik unerschütterlich dasteht und daß ihr Friedenswille unbedingt ist. Ist dies nicht der gegebene Augenblick, um diese Gesetze zu tun? Sei es, daß der Einfluß Belgiens nicht entscheidend ist, aber unser guter oder böser Wille kann dennoch einen wesentlichen Einfluß ausüben. Wir können nicht vergessen, was wir durch den deutschen Einfall gelitten haben, aber es gibt zweierlei Methoden, sich zu erinnern. Die eine treibt uns dazu, alles zu tun, um die Wiederkehr solcher Schrecken zu vermeiden, die andere sucht nur Argumente zur Verewigung des Hasses. Mancherlei Vorgänge könnten im Ausland den Eindruck erwecken, als ob das belgische Volk gegen die Annäherung sei. Diejenigen, die uns kennen, wissen aber, daß das nicht richtig ist und daß bei uns zahlreiche Kräfte für den Frieden und die Annäherung wirken, u. a. die Geschäftswelt, die starke Interessen an Deutschland hat, endlich aber das Volk selber."

Französischer Widerstand zur Frage der Rheinlandräumung.

Paris, 6. Juli. Die französischen Blätter beschäftigen sich am Freitag eingehend mit der Erörterung über die Reichskanzler-Rede und den Voraussetzungen für eine vorzeitige Rheinlandräumung. Der „Temps" stellt fest, daß die Sozialdemokraten in der Frage eines Ostlocarno eine ebenso unnachgiebige Stellung zeigen, wie die bürgerlichen Parteien. Deutschland wolle seine Ostgrenzen nicht durch Gewalt ändern, im übrigen aber sich die Hände nicht binden und die Zukunft abwarten. Das ernste Bekenntnis der neuen Regierung zur Republik bedeutet tatsächlich eine Wendung in der Geschichte Deutschlands, doch bedürfe es ganz anderer Dinge, um das allgemeine Vertrauen zu Deutschland zu festigen und die europäische Staatsordnung endgültig zu konsolidieren. Das „Journal des Debats" führt zu der Rede Breitscheids aus, Breitscheid dürfe nicht übersehen, daß die französischen Sozialisten eine sofortige Räumung des Rheinlandes ohne Gegenleistung forderten. Ebenso wie Briand, machten sie jedoch die Rheinlandräumung von verschiedenen Bedingungen abhängig. Wenn nach dem Ausspruch Breitscheids Deutschland ein moralisches Recht auf sofortige Räumung habe, so hätten die Franzosen und Alliierten ein moralisches und durch Gesetze festgesetztes Recht auf die genaueste Erfüllung aller Klauseln des Versailler Friedensvertrages. Unter der Ueberschrift: „Regelt zuerst die Schulden", schreibt der „Intransigeant": Die deutsche Wahl hätte im Reichstage eine neue Majorität gebracht. In der Frage der auswärtigen Politik sei aber keine Aenderung eingetreten. Breitscheid habe Frankreich nicht einmal mehr einen Handel vorgeschlagen, sondern nur eine Rechnung präsentiert. Die Räumung des Rheinlandes und die Einhaltung des Dawesplanes gehörten zusammen.

Der 12. Kongreß der Internationalen Union der Völkerbundsvereinigungen

wurde dieser Tage im alten historischen Rittersaale des Haager Binnenhofes festlich eröffnet. Die Delegierten von mehr als 30 Nationen sind zu dieser Gelegenheit nach dem Haag gekommen; das diplomatische Korps wohnte der Eröffnungssitzung bei. Deutsche, Franzosen, Engländer, Amerikaner, Polen und Oesterreicher sowie viele andere Nationen haben sich zusammengefunden, um in dem Saale, wo vor Jahrhunderten der Feudaladel Triumphe seiner brutalen Macht feierte, an der festeren Verankerung des Völkerbundsgedankens in den Herzen der Völker zu arbeiten.

Der Vorsitzende der Niederländischen Vereinigung für Völkerbund und Friede Dr. Limburg wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß die Union von Anfang an die Vorhut des Völkerbundes gewesen sei. Wir heutigen ständen erst noch am Anfang der Völkerbundsarbeit, und das Bäumchen der Weltorganisation sei noch klein, aber Jahr um Jahr nehme es an Kraft zu. Wohl sei der Horizont von Genf noch mit dicken Wolken bedeckt, wobei das Problem der Abrüstung an erster Stelle stehe. Die Union sei berufen, die öffentliche Meinung zu bilden und zu ermutigen. — Namens der Niederländischen Regierung begrüßte Minister Slotemaker de Bruine für den erkrankten Ministerpräsidenten De Geer den Kongreß. Namens der Gäste sprach sodann der polnische Professor Dembinski, wobei er besonders auf das dringliche Problem des Geschichtsunterrichtes auf den Schulen hinwies. Das materielle und moralische wie das intellektuelle und kulturelle Dasein der ganzen Menschheit stehe heute auf dem Spiel. Die blutigen Erschütterungen, die sich vor unseren Augen abgespielt hätten, seien eine tragische Warnung, die über die ganze Welt widerhallen müsse. Es wurden sodann Begrüßungstelegramme an Briand und Stresemann gesandt.

Im weiteren Verlauf der Tagung sprach Graf Bernstorff u. a. über seine Arbeit in Genf. Als Programm des Kongresses proklamierte er, daß er den Völkerbund zu einem wahren Bund der Völker zu machen berufen sei. Wenn es gelinge, könne man es der Verbreitung des Evangeliums unter den Völkern vergleichen. Er bedauerte, daß die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa, solange unglückliche Minderheiten beständen, noch Schwierigkeiten bereiten würde. — Für Frankreich sprach Professor Aulard, der daran erinnerte, daß er im vergangenen Jahre im Berliner Reichstagsgebäude diesem Kongreß präsidierte. Auch in Frankreich habe der Völkerbundsgedanke bis selbst in die Reihen der konservativen Bauernbevölkerung hinein Fortschritte gemacht. — Schließlich sprach noch der schweizerische Oberst Dollfus, der sich auf Jaures, Jouhaux und Dr. Brouckere als Vorkämpfer des Friedensgedankens berief.

Die Genfer Handelskonvention angenommen.

Genf, 6. Juli. Die diplomatische Handelskonferenz zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote faßte am Freitag folgenden Beschluß: Für das Inkrafttreten der Konvention zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote ist die Ratifikation von achtzehn Staaten erforderlich, unter denen sich Deutschland, Oesterreich, Amerika, Frankreich, England, Ungarn, Italien, Japan, Polen, Rumänien, Jugoslawien, die Schweiz, die Tschecho-Slowakei und die Türkei befinden müssen. Die Ratifikationen müssen spätestens am 30. September 1929 vorliegen. Die Konvention wird dann am 1. Januar 1930 in Kraft treten. Am 30. Juni 1930 müssen die nach Artikel 6 nicht anerkannten Bestimmungen erlöschen. Sollten die Vereinigten Staaten infolge der besonderen politischen Lage bis zu dem vorgeschriebenen Termin nicht ratifiziert haben, so tritt die Konvention trotzdem in Kraft, wenn die Zustimmung aller beteiligten Staaten vorliegt.

Vor Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Das Reichskabinett wird sich zu Beginn der kommenden Woche mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen befassen. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, ist zu diesem Zweck bereits in Berlin eingetroffen. Man hofft, daß die Verhandlungen bald wieder aufgenommen werden können und wesentlich schneller fortschreiten als es unter der Bürgerblockregierung der Fall war.

Ein „Held" feiert den andern.

Annunzio macht Nobile unsterblich.

Der römische Korrespondent des Berliner Tageblattes meldet:

„Während die ganze Welt erschüttert die große Tragödie am Pol verfolgt, läßt jetzt Gabriele d' Annunzio durch eine Agentur verkünden, daß er Nobile und seinen Leuten durch ein Epos der Unsterblichkeit sichern will. „Kapitän des Eises", so soll der Hymnus heißen, der visionär die Leiden der Helden der Arktis schildert. Die Absicht des Dichters wird bei der Stimmung in der hiesigen Bevölkerung, die sich durch schönrednerische offizielle Gesten kaum beeinflussen läßt, wahrscheinlich wenig Anklang finden."

* * *

Ein solcher Heldengesang eines überspannten Poeten über die durch faschistischen Größenwahn veranlaßte Irrfahrt der Italia, die jetzt ein so tragisches Ende nimmt, hat gerade noch gefehlt. In der ganzen Welt regt sich immer mehr die Empörung über den „Kapitän des Eises", der seine Mannschaft in der größten Not verlassen hat, und da will dieser d'Annunzio das „Heldentum Nobiles" besingen und ihm die „Unsterblichkeit" erringen! Die Verantwortlichen in Italien müßten alles Interesse daran haben, daß recht bald der Zeitpunkt kommt, wo niemand mehr über das mit so viel geradezu verbrecherischem Leichtsinn begonnene und durchgeführte Unternehmen spricht. Es scheint aber nach wie vor das Bestreben gewisser Kreise dort zu sein, sich unter allen Umständen immer wieder unsterblich zu blamieren.

Schutz den Reichsfarben.

Grzesinski bringt einen Erlaß in Erinnerung.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Preußische Minister des Innern hat an die Regierungspräsidenten, Landräte und Polizeibehörden der Regierungsbezirke Königsberg, Marienwerder, Stettin, Köslin, Stralsund, Schleswig, Aurich und Stade einen Erlaß gerichtet, in dem er seinen Erlaß vom 5. August über den Schutz der Reichsfarben in den Seebädern besonders in Erinnerung bringt. Der Minister betont, daß auch in diesem Jahre alle geeigneten Maßnahmen zur unbedingten Sicherstellung des Schutzes der Reichsfarben, insbesondere durch Einsatz der erforderlichen Zahl von Polizeibeamten, zu treffen sind. Die nachgeordneten Behörden haben die Beamten im Sinne des genannten Erlasses erneut zu belehren. Der Minister ersucht zum Schluß des Erlasses, ihm über die im Laufe des Sommers gesammelten Erfahrungen, unbeschadet sofortiger Berichterstattung in wichtigen Einzelfällen, zum 1. Oktober dieses Jahres zu berichten.

Wiederaufrollung des Fememordprozesses Heines.

Gegen das im Mai dieses Jahres im sogenannten Rosenfelder Fememordprozeß ergangene Urteil, durch das der Hauptangeklagte Leutnant a. D. Heines wegen Totschlages zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, haben sowohl die Anklagebehörde als auch die Verteidigung Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Das ist Pech.

Im Kreise Delitzsch fuhr kürzlich ein Auto in einen verschlammten Dorfteich und versank darin. Im kommunistischen Organ von Halle las man darüber einen Bericht, der mit der Tatsachenfeststellung eine „klassenkämpferische" Brandmarkung der kapitalistischen Insassen in markiger Sprache verband:

„Kurz nachdem mit vieler Mühe zwei Lebemänner mit ihren Weibern gerettet waren, versank der Wagen bis ans Verdeck im Schlamm."

Wir nehmen nicht an, daß der „Klassenkampf" in Halle von vornherein alle Insassen eines jeden Autos für Lebemänner mit Weibern hält. Wir können nur annehmen, daß er sich in diesem Falle besonders gut informiert hat, und daß er besondere Grundlagen für sein Urteil über diese Autoinsassen hatte. Der eine der Insassen des verunglückten Autos, also ein Lebemann mit seinen Weibern nach der Sprache des „Klassenkampfes" war nämlich — der Attachee der Berliner Botschaft der Sowjetunion.

Letzte Nachrichten.

Gnadengesuch für die Verurteilten im Donez-Prozeß.

Die Verteidiger der im Donezprozeß zum Tode verurteilten Ingenieure Gorletzki, Jussewitsch, Bojarinow, Budna und Krischischanowski haben, wie aus Moskau berichtet wird, beim Zentral-Exekutivkomitee für die Verurteilten ein Gnadengesuch eingereicht.

Kein Unfall Löwensteins.

Die holländische Luftfahrt-Gesellschaft hat gestern auf dem Flugplatz Le Bourget (?) ein Experiment unternommen, um zu prüfen, ob Löwenstein vielleicht im Halbschlaf — er soll Nachtwandler gewesen sein — gegen die verschlossene Kabinentür gestürzt sein könnte, so daß die Tür seinem Körpergewicht nachgab und aufsprang. Die Gesellschaft hatte einen Fokkerapparat aufsteigen lassen, der die gleiche Bauart hatte wie der Apparat des Finanzmannes. Zwei Monteure wurden beauftragt, bei voller Geschwindigkeit die Außenbordtür zu öffnen. Nur mit größter Mühe und letzter Kraftanstrengung gelang es den beiden Männern, die Tür gerade einen Spalt weit aufzudrücken. Das Experiment hat die anwesenden Flugzeugsachverständigen vollkommen von der Unmöglichkeit eines Unfalles Löwensteins unter normalen Verhältnissen überzeugt.

Die Junkersflieger immer noch in der Luft.

Dessau, 6. Juli. Die Junkersflieger befinden sich trotz schlechten Wetters noch immer in der Luft. Sie haben heut früh um 7 Uhr die 51. Stunde erreicht.

Besichtigen Sie bitte die 12 Schaufenster meiner

Ausverkaufs-Ausstellung

die Ihnen alles sagen!

2 Schaufenster **Ohlauer Str. 5/6**

10 Schaufenster **Schuhbrücke 78**

Großer Saison-Ausverkauf

bis Mittwoch, den 11. Juli!

F. A. PRAUSE

Seidenstoffe * Kleiderstoffe * Waschstoffe
Kostümstoffe * Mantelstoffe * Krawattenstoffe

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Damenstoffe

10% Rabatt

Auf alle Herrenstoffe **5%** Rabatt

Macht Regenwasser mit Reger-Bleiche!

Reger-Seife und Reger-Bleiche kennt man schon im ganzen Reiche, beide Waschmittel zusammen genommen, haben den Gipfel der Güte erklommen.

65 Pfg.

Für meine Molkereierzeugnisse

Vollmilch, Mager- und Buttermilch, Kaffee- u. Schlagsahne, Ia Tafelbutter, Weißkäse usw.

suche ich noch einige Kleinhandelsstellen als ständige Abnehmer. Sämtliche Erzeugnisse täglich frisch in einwandfreier Qualität zu den billigsten Tagespreisen. Vertreterbesuch auf Wunsch. 6353

Molkerei Emanuel Ksoll

Breslau, Alsenstraße 21 * Fernruf 59224

! Für Reise und Bad !

empfehlen die 6369

Ruba-Werke

Rudolph Balhorn

Seifen- und Parfümerien-Fabrik G. m. b. H.

Breslau 13

Bade-, Reise-, Toilette- und Luxus-Artikel, sowie erstklassige Parfümerien und Fein-Seifen sowohl eigener Fertigung wie auch der der renommiertesten Häuser der Branche

Verkaufsstellen:

Neue Schweidnitzer Straße Nr. 4, Albrechtstraße Nr 3, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 8, Hölchenstraße Nr. 92, Lohestraße Nr. 53, Matthiasstraße Nr. 70/72, Tiergartenstraße Nr. 26, Steinstraße Nr. 23/27

„Lebewohl*", sagt der Bursche
Beim Abschied als Gruß.
Halb gilt's seinem Liebchen,
Halb gilt's seinem Fuß.

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** und **Lebewohl-Ballenscheiben**, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lebewohl in Blechdosen** und weisen andere, angeblich „ebenso gute" Mittel zurück 3521

Kinderwagen

Puppenwagen

Fabrikpreise billig

Klappwagen, **Kinderbetten**

Kasten- und Leiterwagen

Korbmöbel 6247

alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen

Jonas, jetzt Reuschestraße 40.

Alleinverkauf:

Alfred Schlesinger jetzt Schmiedebrücke 13.

Tel. Ring 6564 Stephan 32165

Denkbar günstigste Teilzahlung. 1197

Frauen

wenden sich bei Bedarf an hygienischen Artikeln vertrauensvoll an langjährige Spezialistin 6036

Sämtliche Artikel zur Kranken- u. Wochenbettpflege

Fr. H. Böhm Hygienisches Versandhaus

Breslau 2, Grünstraße 3

Sie verdienen täglich

10 Mk. an Schnürsenkel. Nur persönlich kommen.

Reste

in Serge, Kittel, Leinwand Aermelfutter * Rosshaar Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdöl, alles sehr billig, prima Ware * Detail und Engros

Bertold Lippert

Heinrichstraße 16 6296

Filialen: Oderstraße 17 und Weißgerberzeile 43.

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat

Breslau 2, Graupenstr. 5

Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2

Florstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:

Massenauflagen

(Rotationsdruck)

TRAUGOTT BERNDT 6248

INH.: ED. POHL

Aelteste, größte und bekannte PIANOFORTE-FABRIK

BRESLAU, Ring 8 Zahlungserleichterung

Riesige Auswahl. Staunend billige Preise.

Kinderwagen

Puppenwagen

Promenadenwagen

Klappwagen

Metall-Bettstellen

Korbmöbel

Kinderklappstühle

Matratzen

Schnellste Lieferung in all. Abteilungen

B. Suchantke

14 Ohlauer Straße 14 6246

Benutze die Buchkarte

Für 50 Pf. wöchentlich

kannst Du Dir geistige Schätze von unermeßlichem Wert erwerben. Wende Dich sofort an unsere

Buchhandlung, Neue Graupenstr. 5

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Nur noch 3 Tage

und zwar bis

Mittwoch, den 11. Juli

dauert mein diesjähriger

Saison-Ausverkauf.

20% Rabatt

gebe ich auf **alle** Bekleidungsstücke für Herren und Knaben trotz **billigster** Preise und bekannt **guter** Qualitäten.

S. Guttentag

Altbüßerstr. 5 Ecke Ohlauer Str.

ERSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- UND KNABEN-BEKLEIDUNG

+ Magerkeit +

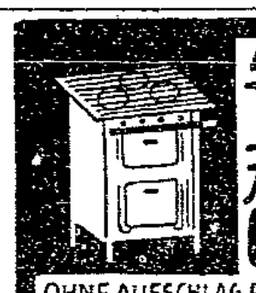
Schöne volle Körperform durch **Steiners** 10423

Oriental. Kraft-Pillen

In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste). Garant. unschädl., **ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben.** 28 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold Medaille und Ehrendiplom. Preis p. Pack (100 Stück) 2.75 Mk.

Zu haben in den Apotheken: 10472

D. Franz Steiner & Co., Berlin W. 30/12.



SENKING
VOSS
JUNKER-RUH
GASHERDE

OHNE AUFSCHLAG BEI RATENZAHLUNG

BEIER & OLOWINSKY

G.M.B.H. HERRENSTR. 31.

Fuchs die große Mode von Mark 25.00 an

Pelz-

Ausbesserung, Modernisierung, Verlängerungen von Jacken zu Mänteln jetzt zu **ganz niedrigen Sommerpreisen**

J. Kornstein, Kupferschmiedestraße 44

Reparatur-Abholung kostenfrei — Tel. 243 12

Teppiche Läufer, Divan- u. Steppdecken

ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefern

Agay & Glück, Frankfurt a. M. 13

Größtes Teppichversandhaus Deutschlands.

Schreiben Sie sofort! 11843

Arbeiter
Angestellte
Beamte

Einzelmöbel

kompl. Wohnungs-Einrichtungen

kaufen Sie in solider und handwerksmäßiger Ausführung hergestellt in den **Werkstätten** des von den **Gewerkschaften** gegründeten

Bauhütten-Betriebs-Verband Schlesien G. m. b. H.

Interessenten werden zur Besichtigung der **Möbel-Ausstellung im Hofe des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße Nr. 17,** geöffnet werktags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 19 Uhr, eingeladen

2341 Freigewerkschaftlich Organisierte erhalten Zahlungserleichterungen

Die Zufriedenheit meiner Kunden bestätigt die Qualität meiner Arbeit. — Billigste Preise.

Teilzahlung gestattet. 6234

MOEBEL - Fabrik und Ausstellung Friedrich-Wilhelmstr. 102

H. Nowack Lieferung nach auswärts per Auto

Gegründet 1893

6090 **Starke**

Wanzenplage

erfordert stärkste Vertilgungsmittel

Verwenden Sie „Runol", Beutel 0.50 u. 1.00, macht keine Flecke, überall verwendbar. Tausendfach bewährt.

Hauptvertrieb

Drogerie Gustav Hoche

Breslau 6 — Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 19

Spezialgeschäft für Ungeziefervertilgung

Für die Redaktion verantwortlich: Rolf Neventlow; für die Anzeigen: Max Tokus. — Redaktion: Fränckelplatz 3. — Hauptexpedition: Florstr. 4 — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtl. in Breslau

Breslauer Nachrichten.

Sonnabend, den 7. Juli 1928.

Im Luftomnibus.

Der Magistrat lud gestern die Presse zu einer Besichtigung des Breslauer Flughafens mit anschließendem Rundflug ein. Nachdem der ehemalige Exerzierplatz in Klein-Gandau städtisches Gelände geworden ist, wurde er durch ein ganzes Heer von Arbeitern so sorgfältig planiert, daß Breslau einen der besten Flugplätze von Deutschland besitzt. An seiner Instandhaltung muß dauernd gearbeitet werden, da die Grasnarbe sehr unter den Spornen der Flugzeuge leidet. Das mit dem Flughafengelände verbundene Gartenrestaurant ist bei der Bevölkerung außerordentlich beliebt, gibt es doch hier immer interessantes zu sehen. Zu den bekanntesten Einrichtungen des Flugplatzes tritt jetzt eine neue Flughafen-Funkstelle in Klein-Mochbern, die zurzeit im Bau begriffen ist. Sie erhält zwei 45 Meter hohe Funktürme mit einer 400-Volt-Röhrensenderanlage und wird eine Reichweite von 800 Kilometern haben. Einer der Türme ist bereits aufgerichtet, der zweite im Bau. In schwindelnder Höhe sah man gestern die Arbeiter bei ihrer gefahrvollen Arbeit, und kaum waren die Pressevertreter zum Flughafen zurückgekehrt, als sie die Schreckensnachricht erreichte, daß soeben ein Arbeiter an diesem Bau tötlich abgestürzt sei. Waren dort alle Sicherungseinrichtungen gegen drohende Unfälle getroffen? Mit beklommenem Herzen haben wir die beschäftigten Leute bei Sonnenglut in schwindelnder Höhe hantieren sehen, und eine Viertelstunde später ist fürchterliche Wahrheit geworden, was sich bei der Betrachtung ihres Werkes unwillkürlich in das Gefühl schlich. —

An die Besichtigung schloß sich ein Probeflug mit dem größten Junkersflugzeug D 1310, das den Namen „Hermann Köhl" trägt und sich gerade in Breslau befindet. Dieser Flug war der eigentliche Grund der Einladung. Das Flugzeug bietet außer dem Führer, einem Monteur und einem Koch noch achtzehn Passagieren bequemen Platz. Drei Motore reißen es vorwärts und dann in die Luft. Ruhig zieht der Riesenvogel seine Bahn, von einem hinabsacken in Luftlöchern, wie man es bei kleineren Flugzeugen spürt, ist bei ihm überhaupt nichts zu merken. Die üblichen Papierdüten werden wahrscheinlich ganz überflüssigerweise mitgeführt, denn bei einem so ruhigen Fluge dürfte auch auf weiten Strecken kaum noch ein Passagier luftkrank werden. Der Höhenmesser zeigt siebenhundert Meter an, in denen sich der Flug um und über Breslau vollzieht. Herrlich ist der Anblick von Stadt und Dörfern, die wie niedliches Spielzeug unten ausgebreitet liegen. Deutlich zeichnet sich vom alten Breslau ab, was in den Jahren nach der Revolution an Siedlungsbauten entstanden ist, und das ist mehr, als man gemeinhin anzunehmen vermag. In zwölf Minuten ist der große Kreis, der auf der anderen Seite der Stadt bis nach Wilhelmshafen führt, durchflogen. Ein Anblick, als ob die Landschaft da unten bergan steigt, läßt erkennen, daß sich der Führer zur Landung anschickt. Sanft und ohne Stoß geht diese auf dem Flugplatz vor sich, und nur ein leiser Druck in den Ohren bleibt als Spur des raschen Gleitfluges aus großer Höhe noch eine Weile zurück. Der Fortschritt im Flugwesen ist unverkennbar, das zeigt eine Fahrt in dem großen Luftomnibus. Von allen Verkehrsmitteln ist das Flugzeug das angenehmste und zugleich das sicherste. Da oben ist soviel Raum, daß Zusammenstöße wie bei Auto und Eisenbahn nicht zu befürchten sind. Aber der Arbeiter, der drüben in Klein-Mochbern am Funkturm zur Sicherung des Flugverkehrs tötlich abstürzte, geht den Fahrtteilnehmern wohl im ganzen Leben nicht mehr aus dem Sinne. — f.

Die Feuerwehr-Ausstellung in der Jahrhunderthalle.

Als Einleitung des 20. Deutschen Feuerwehrtages, der in der Woche vom 6. bis 13. Juli in Breslau stattfindet, wurde am Freitag vormittag die mit der Tagung verbundene Ausstellung eröffnet. Eingeengt zwischen den auch im Kuppelraum aufgestellten Fahrzeugen, halten sich in der mit den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückten Halle zahlreiche Ehrengäste, Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie viele der bereits in Breslau eingetroffenen auswärtigen Gäste eingefunden, als nach einem mit der Orgel vorgetragenen Marsch Branddirektor Kaiser im Auftrage des 20. Deutschen Feuerwehrtages nach Begrüßungsworten auf die alle fünf Jahre stattfindende Reichsfeuerwehrtagung hinwies, die es auch in diesem Jahre mit einer Ausstellung zu verbinden gelungen sei, auf der der Stand der heutigen Feuerwehrindustrie sowie die Errungenschaften auf dem Gebiete des Rettungswesens sehr beachtlich zum Ausdruck kommen. Die Ausstellung, die doppelt so umfangreich sei, als bei den letzten Feuerwehrtagen, unterscheide sich insofern von anderen Ausstellungen, als sie sich nicht in Form einer Messe vollzieht und vor allem, weil die leistungsfähigsten Firmen keine Kosten gescheut haben, die Ausstellung zu beschicken, um die Erzeugnisse auf diesem Gebiete praktisch vorführen zu können. Verbunden mit der Ausstellung ist eine historische Abteilung, in der die primitiven Mittel gezeigt werden sollen, mit denen unsere Vorfahren gezwungen waren, dem „roten Hahn" zu Leibe zu gehen. Im Rahmen einer solchen Ausstellung sei es aber notwendig, auch auf die Männer hinzuweisen, die mit den zur Schau gestellten Geräten arbeiten müssen und deren Dienst eine harte Lebensaufgabe darstellt, die vielleicht von der Oeffentlichkeit nicht immer genügend gewürdigt wird. Die vollkommensten Einrichtungen brächten keinen Nutzen, wenn sich nicht auch die Männer finden würden, die den gefahrvollen Dienst ausübten.

Hierauf sprach Oberbürgermeister Dr. Wagner, der in launiger Weise auf das Verhältnis zwischen Feuerwehr und Bevölkerung hinwies, von dem er sagen könne, daß sich die Bevölkerung bemühe, „das Mädchen für alles" recht oft bei den verschiedensten Anlässen in Bewegung zu setzen. In der Großstadt sei das Vertrauen zur Feuerwehr so groß, daß sich kaum jemand um einen Brand kümmere, während auf dem flachen Lande die meist noch mangelhafte Organisation, die unvollständigen Alarmmöglichkeiten, noch eher zu der Ansicht neigen läßt, den Brand als eine große Gefahr zu betrachten. Hierauf übernahm er die Ausstellung in die Obhut der Stadt Breslau und erklärte sie für eröffnet.

Nach einem weiteren Orgelvortrag sprach noch Wirklicher Rat Lang-Landau i. Pfalz, der Vorsitzende des Deutschen Reichs-Feuerwehr-Verbandes, woran sich ein Rundgang durch die Ausstellung anschloß. In der Kuppelhalle befinden sich die Stände der Fahrzeugindustrie, die die mannigfaltigsten Kraftwagen für die verschiedensten Zwecke zur Schau stellt, wobei besonders auffällig in Erscheinung tritt, daß auch eine ganze Reihe schlesischer Firmen vertreten sind. Einfache und komplizierte große und kleine Motorspritzen, Leiter- und Mannschaftswagen mit Luft- oder Vollgummibereifung zeigen sich in den verschiedensten Typen. Als ein Meisterwerk der Technik fällt ganz besonders ein Leiterwagen der Firma Magirus in die Augen, dessen aufgerichtete 30 Meter hohe Leiter fast bis an die Decke des großen Kuppelraumes reicht. In 30 Sekunden läßt sich das nach allen Seiten drehbare Leitergestell, das vom Motor bedient und automatisch gesichert ist, in die Höhe winden. Telephonverbindung nach oben ermöglicht zwischen oben und unten die Verständigung.

Der Außenring beherbergt die verschiedenen Industriegebiete, die mit dem Feuerlösch- oder Rettungswesen irgendwie in Zusammenhang stehen. Da sind unter anderem vertreten: Hochdruck-Kreiselpumpen, Schläuche, Hydranten, Automotoren und Scheinwerfer, Handfeuerlöschgeräte, Uniformen und sonstige Ausrüstungen, Asbestbekleidung und besonders zahlreiche Gas- und Rauchschutz-Ausrüstungen. Zwischen den einzelnen Ständen der ausstellenden Firmen sind auch zahlreiche Kojen, in denen technische Vorgänge demonstriert oder Modelle gezeigt werden. So sind u. a. auch die Wasserwerke der Stadt Breslau vertreten, die ja mit der Feuerwehr in ziemlich enger Berührung stehen. Sie stellen nicht nur ein nettes Modell der gewaltigen Anlage am Weidendamm zur Schau, sondern hier werden auch die Vorgänge demonstriert, die bis zum gebrauchsfertigen Leitungswasser notwendig sind. Die Breslauer Feuerwehr zeigt Modelle von den früher gebräuchlichen Pferdefahrzeugen und verschiedenste Requisiten von Bränden, denen teilweise ganz besondere Brandwirkungen wahrzunehmen sind. Ferner zeigt die Breslauer Feuerwehr den im Oberwasser der Oder organisierten Rettungsdienst sowie die Brückenausrüstungen zur Rettung Ertrinkender. Die Deutsche Reichsbahn veranschaulicht die Organisierung des Rettungsdienstes und aller notwendigen Hilfsmaßnahmen bei einem Eisenbahnunglück auf einer eingleisigen Strecke, während die Fachschule der Zwangsinnung für das Schornsteinfegergewerbe Ofenmodelle und Schornsteinanlagen zeigt. Auch die Berliner Feuerwehr hat alle Fahrzeugmodelle ausgestellt und zeigt außerdem die Entwickelung der Rauch- und Gasschutzgeräte. Einen breiten Raum nehmen die verschiedenen Feuermelde- und Alarmanlagen ein, von denen besonders die für Breslau in Aussicht genommene und zum Teil schon eingeführte Feuermeldeanlage einen interessanten Einblick in das Nachrichtenübermittelungswesen gestattet. Beachtenswert sind auch die ausgestellten Wiederbelebungsgerätschaften, als da sind Sauerstoffapparate und Pulmotoren. Der Abrüstungswagen des Breslauer Flughafens, der von der Feuerwehr zweckentsprechend eingerichtet worden ist, steht ebenfalls zur Schau. Mit bildlich dargestellten Handgriffen zur Rettung von Menschenleben ist auch die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft vertreten, sowie der Breslauer Ortsausschuß des Roten Kreuzes und des Freiwilligen Sanitätskorps des Feuer-Rettungs-Vereins Breslau 1844, der es sich nicht nehmen ließ, ein eingerahmtes Dankt elegramm „Seiner Majestät des Kaisers" für eine „Ihm dargebrachte Huldigung durch die Vorgesetzten und Mannschaften aus dem Jahre 1909 aufzuhängen. An einem großen Goldbarren, der 554 Zentner wiegen würde, wenn er echt wäre, veranschaulicht die Niederschlesische Provinzial-Feuersozietät die 77 Millionen Mark, die sie in den letzten 25 Jahren in der Provinz Schlesien als Brandentschädigungen ausgezahlt hat. Nebenher sind auch noch einige andere Feuerversicherungsgesellschaften vertreten, die mit verschiedener Bildhaftmachung werben.

In der historischen Abteilung sind die Hilfsmittel aus Urgroßvaters Zeiten zu sehen, die ein beredtes Zeugnis für die primitiven, sicher auch sehr wirkungslos gewesenenen Maßnahmen aus damaliger Zeit ablegen. Spritzen von 1795, zum Teil aus Museen, Feuerkälber (Alarmblasinstrumente), Weidengeflechteimer mit Pechverguß, sowie alte Bilder von Feuersbrünsten und alte Urkunden skizzieren unserer Vorfahren Wehrhaftigkeit gegen das Feuer.

Auf dem Gelände um die Jahrhunderthalle sind ebenfalls noch Fahrzeuge ausgestellt, die zeitweilig den Besuch praktisch vorgeführt werden. Sirenen und Feueralarmsignale sind außerhalb der Halle, wo die weithin vernehmbaren Töne und Geräusche ebenfalls praktisch vorgeführt werden können. Auch sind Vorrichtungen getroffen, wo die ausstellenden Firmen, wie auch die einzelnen Feuerwehren Lösch- und Rettungsversuche vorführen können. Die Ausstellung zeigt also auch dem Nichtfachmann viel Einzelheiten aus einem Gebiet, das schließlich doch über den Kreis der Fachleute hinaus interessiert.

Werbeabend in Pöpelwitz.

Ein gutes Zeichen für die Aktivität der Sozialistischen Arbeiterjugend war am Freitag die Werbeversammlung im „Kurgarten" Frankfurterstraße.

War es doch der fleißigen Arbeit von Funktionären im Nikolaitor möglich, in der etwas ungewöhnlichen Zeit für Agitation eine neue Gruppe in Pöpelwitz zu gründen.

Mehr als 60 Burschen und Mädel waren zur „Eröffnungsfeier" erschienen, von denen sich die Hälfte aus dem Heim 5 rekrutierten, die zur Unterstützung des Abends beitrugen. „Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt" so erschallte es durch den Raum und damit war die Versammlung eröffnet. Ein Gedicht von Ludwig Lessen „Wir wollen werben, wir wollen wecken" kennzeichnete den Sinn des Abends. „Wir sind die junge Garde des Proletariats" folgte als Bekenntnis zur Bewegung. Nun sprach ein Jugendgenosse von dem Ziel der Bewegung und den Aufgaben die sich daraus ergeben Er zeichnete die solidarische Zusammenarbeit von Jung und Alt, die sich aus der gleichen Klassenlage und dem gleichen Ziel ergibt. Der Kampf der sozialistischen Arbeiterjugend um bessere Lebensbedingungen, die in ihrem Jugendschutzprogramm niedergelegt sind, wurde von Anfang der Bewegung bis zur Gegenwart aufgezeigt. Manche Forderungen der Jugend sind mit Hilfe der Erwachsenen Arbeiterschaft schon durchgeführt, doch alles ist noch nicht erfüllt. Als eine der ersten Aufgabe der S. A. J. ist es, nun gemeinsam mit andern sozialistischen Jugendorganisationen die Forderungen der Jugend immer wieder in der Oefesntlichkeit zu proklamieren, damit diese von der Notwendigkeit eines umfassenden Jugendschutzes überzeugt wird. Der Kampf um Jugendschutz ist nur ein Teil des Kampfes der sozialistischen Arbeiterjugend. Ihr steht noch die Aufgabe zu, gegen den „Unverstand" der Massen zu kämpfen. Dieser Aufgabe wird sie in der täglichen Erziehungsarbeit an der proletarischen Jugend gerecht. Es gilt Menschen heranzubilden, die Kämpfer werden für die große Idee des Sozialismus, die ihr ganzes Leben dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse weihen. Die Sozialistische Arbeiterjugend ist mit der Auffassung ihrer Arbeit, eins mit August Bebel der schon sagt:

„Die Voraussetzung zum Sieg der sozialistischen Bewegung ist nicht die Zahl der Fäuste, sondern die Zahl der klaren Köpfe, der starken Willen."

Mit dem Lied „Brüder zur Sonne zur Freiheit" war der erste Teil des Abends beendet.

Der weitere Abend war der Lebensfreude der Jugend gewidmet. Hier lösten sich Gesang und Tänze in bunter Reihenfolge ab. Die Internationale beschloß den Abend.

Das Ergebnis läßt sich ausdrücken in dem zahlenmäßigen Erfolg von 20 Neuaufnahmen und damit ist der Grundstein der Gruppe gelegt.

Arbeiterjugend, bleib weiter so aktiv und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Im Herbst werden wir eine Gruppe in Zimpel gründen, die Vorarbeiten dafür sind im Gange. In andere Stadtteile vorzudringen ist unsere nächste Aufgabe. Langsam aber sicher geht es vorwärts.

N. B. Die Gruppe 6 kommt jeden Freitag in der Coseler Schule zusammen. Diesen Mittwoch um 19½ Uhr treffen sich alle Freunde am „letzten Heller" und gehen in den Bebelpark zu Außenspielen.

Was ist der Binnenschiffer-Verband?

Selten wohl ist mit einer derartigen Frechheit eine „gewerkschaftliche Organisation" aufgezogen und unterhalten worden, wie der sogenannte Binnenschiffer-Verband, der wie ein Veilchen im Verborgenen blüht. Es gibt — außer Robert Schlisch und seinen zwei Kumpanen — bestimmt unter allen Oderschiffern keinen einzigen Menschen, der angeben kann, zu welchem Zweck dieser „syndikalistische" Verband überhaupt existiert. Irgend welche soziale Unterstützungen nach Art der freien Gewerkschaften lehnt er für seine Mitglieder stolz ab, weil er ein „Kampfverband" ist. Aber zum Kämpfen ist er auch nicht in der Lage, weil die Gelder, die von Schlisch und Konsorten den Mitgliedern abgeknöpft werden, zum Lebensunterhalt dieser Leute Verwendung finden. Man kann getrost behaupten, daß in der Kasse des famosen „Verbandes" (das heißt in der Tasche des stotternden Herrn Schlisch) niemals so viel zusammenbleibt, daß im Falle eines Streiks auch nur fünf Schifferfamilien davon leben könnten. Herr Schlisch hat allerdings so viel zusammengebracht, daß er sich ein Geschäft auf dem Benderplatz eingerichtet hat und das Geld der Binnenschiffer zur Finanzierung eines bankerotten Skandalblattes verwendet. Kein einziger Schiffer hat bis jetzt durch den illusorischen „Binnenschiffer-Verband" irgend welche Vorteile gehabt, kein Schiffer wird jemals einen solchen Vorteil haben, aber Herr Schlisch lebt herrlich und in Freuden und mit ihm seine Kumpane, mit denen wir uns demnächst noch ausführlicher und eingehender beschäftigen werden. Wie wäre es, wenn die Binnenschiffer einmal bei Herrn Schlisch und seinen berufsfremden Kumpanen nach dem Verbleib der jahrelang gezahlten Verbandsgelder nachforschten und wenn sich die Kriminalpolizei einmal die „Geschäftsbücher" dieses Verbandes vorlegen ließe. Auch eine Vernehmung der „Funktionäre" über das Wesen der Schiffahrt würde viel Erheiterndes ergeben.

Ein Wiederaufnahmeverfahren.

Im Februar v. J. wurde vom Breslauer Schwurgericht der Kaufmann Eduard Heppner wegen schwerer Urkundenfälschung, vollendeten und versuchten Betruges und Anstiftung zum Meineid zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Heppner sollte einen zwanzigjährigen Angestellten zu einem Meineide angestiftet haben, was er jedoch während der ganzen Verhandlung bestritt. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Schroeter hat inzwischen einen Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt, weil sich auf Grund eines anderen Strafverfahrens Tatsachen ergeben haben, wonach Heppner nicht schuldig sein kann. Die Oberstaatsanwaltschaft hat die Entlassung des Heppner aus dem Zuchthause bereits angeordnet. Das Wiederaufnahmeverfahren schwebt.

Das mißhandelte Pflegekind.

Die 27 Jahre alte Maschinenschlosserfrau stand am Donnerstag vor dem Kleinen Schöffengericht, um sich wegen gefährlicher Körperverletzung und Vergehen gegen das Wohlfahrtsgesetz zu verantworten. Im Winter v. J. hatte sie, ohne behördliche Erlaubnis, ein im Juni 1926 geborenes Mädchen in ihre Pflege genommen. Anfang d. J. wurde der Polizei eine Anzeige erstattet, daß sie das Pflegekind grausam und boshaft behandele, indem sie es mit einem Teppichklopfer schlage. Das Kind wurde sofort einem Arzt zugeführt, der feststellte, daß es an den Armen und an den Oberschenkeln blutunterlaufene Stellen und Striemen hatte, daß also das Kind sehr heftig geschlagen worden sein müsse. Vor Gericht bestritt die Angeklagte, das ihr zustehende Züchtigungsrecht überschritten zu haben. Das Kind sei unsauber und ungezogen gewesen, deshalb habe sie es mit der Hand oder auch mit einer Rute geschlagen, die sie für diesen Zweck besonders gekauft habe. Nach dem Gutachten des Arztes dürften aber die Striemen von heftigen Stockschlägen herrühren. Die Angeklagte dagegen erklärte, daß das eineinhalbjährige Kind sich die blutunterlaufenen Stellen beim Hinfallen zugezogen habe, da es noch nicht recht laufen konnte. Das Gericht verurteilte die Frau wegen gefährlicher Körperverletzung unter Annahme mildernder Umstände zu 30 Mark Geldstrafe, indem es für erwiesen erachtete, daß sie das Züchtigungsrecht erheblich

Jede Hausfrau weiß, dass „MAIZENA" vorzüglich geeignet ist zur Verdickung von Saucen, Suppen und Gemüsen, sowie zur Herstellung von Obstspeisen und Flammeris aller Art. Aber nicht allgemein bekannt ist, dass nach Forschungen von Hammarsten „Maizena" bereits nach 2–3 Minuten im Magen verzuckert wird. Deshalb ist „Maizena" so leicht verdaulich. Es wirkt auch heilend bei Darmkrankheiten.

überschritten habe. Da sie das Kind ohne behördliche Erlaubnis in Pflege genommen hatte, wurde sie zu weiteren 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Angeklagte erklärte sofort, die Strafe annehmen zu wollen.

Sammlung der Arbeiter-Samariter.

Am 7. und 8. Juli führen die Arbeiter-Samariter eine behördlich genehmigte öffentliche Sammlung durch. Das Reichsbanner unterstützt die Sammlung morgen durch ein Frühkonzert von 6 bis 8 Uhr im Gartenlokal Henkner in Morgenau. Der Reingewinn fließt den Arbeiter-Samaritern zu. Dem gleichen Zwecke dient ein Platzkonzert des Reichsbanner-Orchesters von 11 bis 12 Uhr auf dem Blücherplatz. Die Schutzpolizei unterstützt die Sammlung gleichfalls durch ein Platzkonzert ihrer Kapelle von 11 bis 12 Uhr am Königsplatz und die Kapelle des Sozialistischen Jungordnerdienstes spielt zur gleichen Zeit und für denselben Zweck Am Wäldchen. Die Unterstützungder Arbeiter-Samariter wird wegen ihres gemeinnützigen Wirkens der gesamten Bevölkerung empfohlen.

Vom Zoo.

Auch in der vergangenen Woche war wieder erfreulicher Zuwachs im Zoo zu verzeichnen, nämlich ein junges Kälbchen vom gefleckten Damhirsch und ein junges Gnu, über dessen Geburt schon kurz berichtet worden ist. Auch eine ganze Reihe von Geflügel ist in der letzten Woche erbrütet worden, darunter Moschusenten, Kreuzungen von Haus- und Stockenten und mehrere Pfauen. Das junge Geflügel ist in mehreren kleinen Abteilungen neben den Gehegen der Pfauen und Hokos untergebracht, wo sich vor allem die kleinen Enten lustig in ihren Wasser-Behältern tummeln und dauernd Wasserlinsen futtern.

Platzkonzert der Jungordner-Martinhornkapelle.

Morgen vormittag von 11 bis 12 Uhr veranstaltet die Martinshorn-Kapelle der Sozialistischen Jungordner zugunsten der Arbeitersamariter am Wäldchen ein Platzkonzert.

Das Platzkonzert der Kapelle der Schutzpolizei Breslau

zugunsten der Straßensammlung der Arbeiter-Samariter-Kolonne Breslau kann nicht, wie gestern angegeben, auf dem Königsplatz stattfinden, sondern muß für die gleiche Zeit auf die Promenade am Lessingplatz verlegt werden.

Sonderfahrt nach Grüssau und Schömberg.

Die Reichsbahndirektion Breslau veranstaltet am 15. Juli bei genügender Beteiligung eine Sonderfahrt nach Grüssau und Schömberg (Ziedertal). Merkblätter mit dem Programm für die Sonderfahrt werden bei den Fahrkartenausgaben Breslau Freiburger Bahnhof, Hauptbahnhof, Oderthorbahnhof, Canth, Königszelt, Dittersbach und den Mitteleuropäischen Reisebüros in Breslau, Neue Schweidnitzer Straße 6 und Gartenstraße 60, und Waldenburg (Schlesien), Gottesberger Straße, unentgeltlich abgegeben.

Fahrplan und Fahrpreise:

Hinfahrt:	Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt:	Rückfahrt:
5,30 ab Breslau Freiburger Bf.	5,60	an 23,22
5,48 an Canth	4,70	ab 23,02
5,49 ab Canth		an 23,01
6,17 an Königszelt	3,50	ab 22,33
6,19 ab Königszelt		an 22,32
6,54 an Dittersbach	2,10	ab 21,55
6,56 ab Dittersbach		an 21,54
7,25 an Landeshut (Schlesien)		ab 21,25
7,55 an Grüssau		
11,25 ab Grüssau		
11,45 an Schömberg		ab 19,40

Die juristische Sprechstunde

findet diese Woche Mittwoch und Sonnabend von 3—4 Uhr nachmittags statt.

Eingang Fränkelplatz.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beiliegt.

10. Quittung.

Für den Reichs- und Landtagswahlfonds gingen ferner ein: Liste 913 Conradswaldau 14,05 ℳ, Liste 912 Conradswaldau 16,55 ℳ, Obernigk: Liste 835: 29,50 ℳ, Liste 852: 3,50 ℳ, Liste 851: 15,70 ℳ, Hennersdorf Liste 638: 6,90 ℳ, Jäschkowitz Liste 522: 5,80 ℳ, Trachenberg Liste 805: 1,30 ℳ, Liste 806: 15,90 ℳ, Winzig Liste 885: 9,50 ℳ, Klein-Wierau Liste 924: 9,50 ℳ, Militsch Liste 800: 34,16 ℳ, Liste 801: 23 ℳ, Liste 802: 17,50 ℳ, Croischwitz Liste 914: 11,30 ℳ, Liste 915: 16,20 ℳ, Rackschütz Liste 592: 3,55 ℳ, Betriebsrat der Reichsbahn durch Hahn: Liste 1173: 8,30 ℳ, Liste 1179: 10,60 ℳ, Liste 1165: 15,50 ℳ, Liste 1166: 12,85 ℳ, Liste 1167: 26 ℳ, Liste 1171: 17,85 ℳ, Liste 1170: 28,60 ℳ, Liste 1169: 3 ℳ, Liste 1168: 7,40 ℳ, Liste 353 durch Wittmann 1 ℳ, Groß-Mochbern Liste 513: 12,70 ℳ, Neuhain Liste 1023: 6,60 ℳ, Fellhammer: Liste 990 5 ℳ, Liste 991: 14,50 ℳ, Liste 992: 18,40 ℳ, Ludwigsdorf Schweid. Liste 945: 1,40 ℳ, Gottesberg Liste 995: 17,50 ℳ, Liste 996: 47,40 ℳ, Thiemendorf: Liste 876: 0,40 ℳ, Liste 877: 10,35 ℳ, Wünschelburg: Liste 748: 4 ℳ, Liste 749: 7,90 ℳ, Münsterberg: Liste 700: 2,55 ℳ, Strehlen Liste 556 durch Zellner 66 ℳ, Dambritsch Liste 587: 16 ℳ, Sacrau Liste 829 durch Wüstehube 2,50 ℳ, Liste 830 durch Rath 15,70 ℳ, Liste 1135 durch Schodrok 22,35 ℳ, Hundsfeld Liste 823: 8 ℳ, Carlowitz Liste 1138 durch Gotta 8,60 ℳ, Groß-Tschansch Liste 548: 21 ℳ, Groß-Wartenberg Liste 798: 11,90 ℳ, Eisersdorf Liste 774: 9,10 ℳ, Liste 775: 5,15 ℳ, Seitenberg Liste 788: 10,20 ℳ, Liste 789: 8,— ℳ, Zobten Liste 911: 15,60 ℳ, Oberwüstegiersdorf Liste 1037: 12,25 ℳ, Riehmen Liste 670: 2,70 ℳ, Domslau Liste 507: 13,70 ℳ, Liste 508: 16,55 ℳ, Schmolz Liste 539: 25,10 ℳ, Peterwitz-Breslau durch Maywald 31 ℳ, Lampersdorf durch Menschke Liste 572: 10,20 ℳ, Frankenberg Liste 703: 11,35 ℳ, Liste 704: 7,20 ℳ, Zeltsch Liste 640 10,15 ℳ, Liste 641: 12,70 ℳ, Schreibendorf Liste 625: 13 ℳ, Kattern Liste 523: 1 ℳ, Liste 524: 7,50 ℳ, Prof. Fuchs, dritte Rate 4,70 ℳ, Gellendorf Liste 854: 6,70 ℳ, Liste 855: 7,90 ℳ, Reußendorf Liste 1040: 7,10 ℳ, Reichenbach Liste 886: 6,75 ℳ, Liste 887: 11,25 ℳ, Sybillenort Liste 839 durch Sträche 5,85 ℳ, Liste 840 durch Scholz 6,90 ℳ, Schwoitsch, Baustelle Zimpel, Liste 541: 3,80 ℳ, Liste 542: 9,30 ℳ, Tellersammlungen: Meitkau 4,94 ℳ, Zeltsch 5 ℳ, Habelschwerdt 8,25 ℳ, Neuweistritz 4 ℳ, Altweistritz 3,30 ℳ, Langenbrück 2,35 ℳ, Kaiserswalde 5,70 ℳ, Hammer 2,10 ℳ, Hohendorf 1,35 ℳ, Spätendorf 1,70 ℳ, Neubrunn 1,50 ℳ, Neu-Lomnitz 1,60 ℳ, Alt-Lomnitz 0,60 ℳ, Glasendorf 1,70 ℳ, Hüttengut 4,20 ℳ, Stuhlseifen 1,80 ℳ, Peuker 1,60 ℳ, Verlorenwasser 2 ℳ, Ober-Langenau 2,85 ℳ, Habelschwerdt 6,90 ℳ, Heinzendorf 10 ℳ, Waldheim 1,50 ℳ, Kunzendorf 3,70 ℳ, Lampersdorf 1,55 ℳ, Preichau 3,20 ℳ, Auras 8,48 ℳ, Ruppersdorf 4,50 ℳ, Sachwitz 5 ℳ, Fürstenau 4,95 ℳ, Ottitz 1,85 ℳ, Sachwitz 5,20 ℳ, Ober-Waldenburg 17,34 ℳ.

Der größte Teil der Sammellisten steht noch aus. Wir bitten um baldige Einsendung. Rob. Herrmann, Kassierer.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Distrikt 3. Montag abend, 7,30 Uhr, wichtige Funktionärsitzung bei Kanther, Lewaldstraße 27. Jeder Funktionär hat zu erscheinen.

Distrikt 4. Montag, 20 Uhr, Funktionär- und Vertreterversammlung bei Koschik. Alles hat zu erscheinen.

Distrikt 10. Wir beteiligen uns am Kinderfest des Distrikts 11. Abmarsch mit Kapelle 13,30 Uhr, Alsen-, Ecke Leuthenstraße.

Distrikt 12. Wer am Kinderfest teilnehmen will, trifft sich morgen mittag, 2 Uhr, am Weltpark. Wir gehen von da aus nach Pöpelwitz, zu Hoffmann.

Distrikt 16. Sonnabend, den 7. Juli, abends von 8 Uhr an, bei Kutsche, Wäldchen 24, Ausgabe der Plakeiten an die Bezirkskassierer. Jeder erscheine bestimmt.

Distrikt 18. Alles erscheint morgen mittag, 13 Uhr, am Weißenburger Platz. Von dort Abmarsch mit Musik nach Friedrichsruh (Pohlanowitzer Friedhof).

Distrikt 26. Montag, 20 Uhr, bei Görlich, Sitzung sämtlicher Funktionäre und Komiteemitglieder.

Distrikt 33. Montag, 20 Uhr, außerordentliche Distriktsversammlung. Wichtige Tagesordnung. Lokal: Baracke, An den Teichäckern.

Distrikt 34. Montag, 20 Uhr, bei Kluge, Kleine Groschengasse 11, wichtige Distriktsversammlung. Die Kassierer erscheinen eine Stunde früher.

Distrikt 35. Heute abend, 7 Uhr, Jubilarfeier im „Jägerhof". Redner: Genosse Edstein.

Distrikt 39. Montag abend, 8 Uhr, bei Biakowsky, Fürstenstraße 103, wichtige Distriktsversammlung.

Jungsozialistische Arbeitsgemeinschaften.

Gruppe Strehlener Tor, Gräbschen. Wir treffen uns Sonntag früh, 7 Uhr, zur Wanderung am Flughafen.

Gruppe Scheitnig, Sandtor, Odertor. Achtung! Wir treffen uns Sonnabend, 10 Uhr abends, an der Benderschule, zur Nachtfahrt nach Sandberg. Genossen aus anderen Gruppen sind eingeladen.

Radfahrer treffen sich heut, 22 Uhr, zur Nachtfahrt am Rondel der Freiheitsbrücke.

Sozialistische Jungordner.

Achtung! Wir treffen uns Sonnabend, 20,45 Uhr, hinter der Rathenaubrücke. Wer nicht auf Nachtfahrt geht, ist Sonntag, 10,45 Uhr, Am Wäldchen, in der Nähe der Dreilindengasse, in Uniform.

Martinshornkapelle. Alle Spieler sind Sonntag vormittag, 10,45 Uhr, Am Wäldchen, in der Nähe der Dreilindengasse, zum Platzkonzert, bis 12 Uhr. Um 12,30 Uhr, treffen wir uns mit Instrumenten am Weißenburger Platz.

Jungsozialisten.

Gruppe Ohlauer Tor. Wir treffen uns Sonntag, 6 Uhr, an der Endstation der Linie 15, in Oswitz, zur Fahrt. Die Radfahrer treffen sich heut, 18 Uhr, am selben Treffpunkt.

Sozialistische Arbeiterjugend.

Funktionäre. Montag abend wichtige Sitzung in der Fürstenschule.

Obleute. Anmeldungen für Oels abgeben.

Sprechchor. Dienstag, letzte Probe für Oels. Es werden die neuen Texte ausgegeben. Erscheint recht zahlreich.

Quellefahrer. Heut, 18,45 Uhr, alles an der Endstation der Linie 6, Schmiedefeld, zur letzten Zeltfahrt. Wer nicht erscheint, scheidet als Teilnehmer aus.

Heim 2 (Ofener Schule). Sonntag früh, 6 Uhr, treffen wir uns bei Rademacher und gehen auf Fahrt nach Pleischwitz. Restliches Geld zur Sammlung sofort mitbringen. Montag, 20 Uhr, sind alle Rote Falken im Heim zu dem Thema: „Unsere Arbeiterjugend". Gäste herzlich willkommen.

Heim 3. Sonntag mittag, pünktlich 1 Uhr, sind wir alle am Waterlooplatz und gehen mit dem Distrikt 18 nach Pohlanowitz. Wer noch keine Karte hat, bringt 25 Pfennige mit. Abends ist kein Heim. Montag und Dienstag abend, von 5 bis 8 Uhr, sind die Anmeldungen für Oels bei Genossen Malgut, Schützenstraße 19, bestimmt abzugeben.

Heim 7. Wir treffen uns Sonntag früh, 6 Uhr, zur Fahrt nach der Ohle-Bühne. Bringt auch gute Laune und Badezeug mit.

Heim 8. Heute, Punkt 21 Uhr, am Heim (Fürstenschule), zur Nachtfahrt nach Sandberg. Alle anderen Sonntag, 6 Uhr, am Heim. Jeder bringe ein paar Maggi (Erbs) mit.

Heim 10 (Rosenthal). Heut abend, 7 Uhr, an der Rosenthaler Brücke. Treffpunkt zur Nachtfahrt. Bibliothek der Ortsgruppe. Geöffnet Montag von 8 Uhr ab.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsverein. Am morgigen Sonntag führt der Arbeiter-Samariter-Bund seine behördlich genehmigte öffentliche Sammlung aus. Die Kameraden des Reichsbanners wissen die selbstlosen, in den Dienst der Allgemeinheit gestellten Bestrebungen des Arbeiter-Samariter-Bundes zu schätzen, haben sie doch in all den Jahren oft Gelegenheit gehabt, die Mitglieder des Arbeiter-Samariter-Bundes in ihrer Tätigkeit zu sehen. Wir Kameraden vom Reichsbanner werden die Sammlung nach besten Kräften unterstützen und treffen uns alle mit unseren Angehörigen morgen, Sonntag, früh um 6 Uhr, bei Henkner in Morgenau zum Frühkonzert, dessen Reinertrag der Sammlung des Arbeiter-Samariter-Bundes zugeführt wird. Ein von 11—12 Uhr auf dem Blücherplatz stattfindendes Platzkonzert unseres Orchesters dient ebenfalls zur Unterstützung der Sammlung.

Banner 1 (Jahn): Heute, Sonnabend, 20 Uhr, bei Klenner, Kreuzstraße, Zug- und Gruppenführersitzung.

Banner 2 (Görsing): Heute, Sonnabend, 20 Uhr, im „Oderstrom", Uferstraße 48, Pflichtversammlung. Angehörige haben Zutritt. Vortrag.

Banner 3 (Schönaich): Unsere Pflichtversammlung findet erst am nächsten Sonnabend, den 14. Juli, statt.

Banner 10 (Severing): Dienstag, den 10. Juli, 19,30 Uhr, bei Graf, Westendstraße 30, Zug- und Gruppenführersitzung.

Banner 11 (Reuter): Morgen, Sonntag, 9,30 Uhr, Bergmannstraße 12, Zug- und Gruppenführersitzung. Freitag, den 13. Juli, 20 Uhr, Pflichtversammlung im „Bergkeller".

Banner 12 (Freiligrath): Freitag, den 13. Juli, 20 Uhr, im Nußbaum-Ausschank, Schmiedebrücke, Pflichtversammlung. Vortrag. Angehörige haben Zutritt.

Jungbanner Ost (Deimling): Dienstag, den 10. Juli, 20 Uhr, bei Jenke, Ofener Straße 2, wichtige Zug- und Gruppenführersitzung. Keiner fehle. Kameraden des Banners, welche sich am Handballspiel beteiligen wollen, melden sich bei ihrem Gruppenführer. Jeder Kamerad halte sich für Freitag, den 13. Juli, frei.

Jungbanner-Radfahrer. Sämtliche Radfahrer der Jungbanner, morgen, Sonntag, 6 Uhr, fahrtbereit am Schloßplatz. Ausflug nach Neumarkt. Lampen mitbringen.

Schutzsportler. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, Uebungsabend sämtlicher Schutzsportler in der Yorckschule am Sauerbrunnen.

Von den Arbeiterkinderfreunden.

Gruppe 7. Dienstag treffen sich die Jüngeren an der Luisen-Schule. Donnerstag: Treffen beider Gruppen auf dem Neumarkt um 4 Uhr; wir gehen auf die Panschwiese. Freitag: Aeltere Gruppe: Wie gestalten wir unsere Ferientage. Sonnabend: Beide Gruppen treffen sich um 2,30 Uhr, auf dem Neumarkt. Wir gehen nach der Panschwiese.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Z.d.A.-Jugend. Achtung, Jugendmitglieder! Morgen, Heim 1, Wanderfahrt nach Salzbrunn—Fürstensteiner Grund. Fahrtunkosten 2,30 Mark. Treffen 4,30 Uhr, vor der Abfahrtshalle des Freiburger Bahnhofes. Heim 2, Fahrt nach der Eule. Treffen 4,15 Uhr an derselben Stelle, wie Heim 1. Pünktliches Erscheinen wird erwartet. Wer noch mitfahren will, der bezahle heute noch bis 20 Uhr das Fahrgeld an Kollegen Gutschter, Vorwerkstraße 40 oder an Kollegen Kusche, Posener Straße 23.

Bekleidungsarbeiter-Jugend. Sonntag früh, 6 Uhr, Endstation der Linie 5, Richtung Tschansch, zu fröhlicher Fahrt.

Bund der Freidenkerjugend.

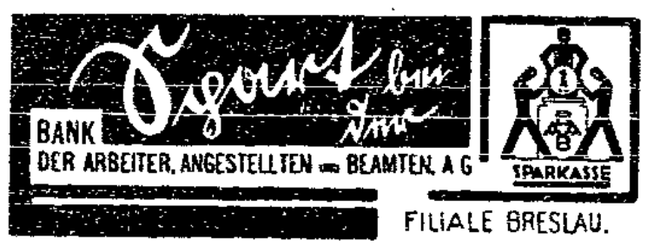
Wir gehen Sonntag nach dem Landheim. Abmarsch: Sonntag früh, Punkt 6 Uhr, Schmiedefeld, Endstation.

Zu haben in Gastwirtschaften und einschlägigen Geschäften.

* **Silberhochzeit** feiert heute unser früherer Distriktsführer, der Maurer Genosse Max Zimmer, Westendstraße 72, mit seiner Ehefrau Berta. Genosse Zimmer ist seit 25 Jahren gewerkschaftlich und politisch organisiert, ebenso ist auch die Ehefrau Parteimitglied. Die „Volkswacht" ist selbstverständlich auch seit 25 Jahren im Hause. Es gratulieren herzlichst die Genossinnen und Genossen des Distrikts 13.

* **Wegen Umbauarbeiten im Rathause** werden vom 7. Juli an die öffentlichen Aushänge der Standesämter unter dem Torbogen Elisabeth-Straße (gegenüber der Siebenkurfürstenseite des Ringes) und, sofern der Platz dort nicht ausreicht, im Eingange des Stadthauses, Elisabethstraße 9, untergebracht werden. — Aus dem gleichen Grunde werden die Rathausinspektion und die Botenmeisterei des Rathauses am 9. Juli nach dem Erdgeschoß des Hauses Elisabethstraße 10 verlegt werden; sie bleiben an diesem Tage bis 12 Uhr geschlossen.

* **Plakatkunst.** Der hier bestens bekannte Kunstmaler Emil Frohnert von hier, erhielt bei dem Plakat-Wettbewerb, den die Südamerikanische Luftverkehrs-Gesellschaft in Barranquilla, Columbien (S. A.), ausgeschrieben hatte, den zweiten Preis zuerkannt, außerdem wurde der Entwurf angekauft und der Künstler zur Ausführung verpflichtet.



Breslauer Filmkritik.

„Wenn ein Weib den Weg verliert."

Es sollte die erschütternde Tragödie des Weibes werden, das durch des Mannes Schuld in das Elend der Prostitution gestoßen, den Weg in ein geordnetes Leben nicht mehr zurückfindet. Es sind aber im Grunde nur Szenen um das Leben und Treiben im berüchtigten „Café Electric" geworden, und sie konnten schon nicht mehr werden, weil man sich ein siebenaktiges Bühnenwerk gleichen Titels als Vorlage genommen. Dieses Thema so menschlich ergreifend zu gestalten, daß es zu beredter Anklage gegen die engstirnige Gesellschaft wird, dazu gehört mehr, als die recht saloppe Regie des Filmregisseurs Gustav Ucicky, der auch mit untauglichem Rüstzeug in den Kampf zog. Dazu gehört das schonungslose Aufzeigen der schweren Wunden, die eine lächerliche Moral den gefallenen Menschen schlägt, und die sie nie wieder aufatmen lassen. Es fehlen die Einzelzüge, die uns das „Leben" dieser Gefallenen zeigen und nicht nur ihr Herumsitzen im Café Electric. Der Bühnenschriftsteller mußte sich das Café als einheitlichen Ort der Handlung wählen, der Filmregisseur mußte diesen Rahmen sprengen, um Wertvolles zu geben. Das hat Ucicky nicht getan und so ist sein Film mit dem reißerischen Titel nur Sensationsmache geworden und nicht das Drama vom Weibe, das den Weg verloren. — Auf der Bühne ist dieses Thema durch die Szene „Schwurgerichtsprozeß Hanna Günther" viel knapper und treffender behandelt. Hier wird in Anklage und Verteidigung Wertvolles gesagt und ein Bild der doppelzüngigen Moral des Rechtes in scharf umrissener Form gegeben. Das erschütternde Schicksal einer sogenannten Gefallenen wird zur schweren Anklage, die nicht einmal der etwas theatralische Freispruch erschüttert. Die „Stolle"-Bühnen Berlin veranstalten dieses Gastspiel und führen in Kurt Stolle, Ernst Neubauer, Silvia Remberg und Agnes Kurz ein geschultes Personal in den Kampf um menschliches Recht. **(Kristallpalast.)**

„Verleumdung."

Ein amerikanischer Film. Schauplatz: Spanien, das Land, wo die glutvolle Liebe und rasende Eifersucht zu Hause sind. Thema: eine junge hübsche Frau heiratet einen Gesandten, der dreimal so alt ist wie sie. Der Filmschreiber versichert, daß sie trotzdem ihrem Gatten treu ist, und daß zwischen ihr und dem jungen, natürlich auch sehr hübschen, Neffen ihres Gatten nur Gefühle der Freundschaft bestehen. Die böse Welt aber ist anderer Ansicht. Uebelster Klatsch, Verleumdung führen schließlich dazu, daß der Gatte sich mit dem Verleumder duelliert, dasselbe tat der Neffe zur Verteidigung seiner Tante. Der Gatte fällt, der Neffe bleibt am Leben, wandert nach Amerika aus und doch in Begleitung seiner Tante, die ihm gefolgt ist, weil „Klatsch und Verleumdung uns zusammengeführt haben". Jetzt erst lieben sie sich, wie uns der Filmschreiber versichert. Glauben wir ihm.

Das Ganze ist etwas zu lang gesponnen; die Handlung etwas schleppend. Der Neffe ist der schöne amerikanische Filmstar Ramon Novarro, der aber hier nicht besonders Gelegenheit hat, sein Können zu zeigen. Eine etwas passive Rolle.

„Der Löw' ist los", gleichfalls amerikanischer Herkunft. Der Inhalt auch typisch amerikanisch. Daniel verliebt sich auf den ersten Blick, und um diese „erste Liebe" zu erringen, reist er ihr um die halbe Welt nach. Denn der Zufall wollte es, daß die holde Schöne gerade am Tage, wo sie die flüchtige Bekanntschaft des jungen Mannes merkte, mit ihrem Vater zur Löwenjagd nach Afrika abfährt. So gerät Daniel in die Löwengrube, fängt einen Löwen lebendig und führt dann natürlich, wie nicht anders zu erwarten, die Braut heim.

Das Beste an dem Film ist die Löwenjagd, die wirklich sehr gut aufgemacht ist. Der mutige Daniel wird von Douglas Mc. Lean mit Humor und Frische gespielt.

Die „Ufa-Schau" bringt Bilder aus aller Welt, u. a. schöne Zeitlupenaufnahmen von dem Grandpreise in Auteuil, die letzten Aufnahmen von Amundsen und noch nicht gezeigte Bilder von der Filchnerexpedition. Sehr lehrreich ist der Kulturfilm „Wie eine moderne Straße entsteht". **(T. T.)**

„Die Frau mit der Peitsche."

Leichte Sommerware, wie überall. Der Titel des Stückes ist aufreizender als es der Name verspricht. Harry-Piel-Sensationen, um die sich diesmal eine Frau, Bebe Daniels, bemüht, und sich geschickt der Bühnentechnik anzupassen versteht. Der Inhalt ist dürftig. Der alte Ranchbesitzer erwartet drüben in Argentinien seinen Enkel aus Europa, von dem er einen erfolgreichen Kampf gegen seine Feinde erwartet. Dieser Enkel aber ist eine Enkelin. Das erfährt er natürlich erst am Ende des Stückes, als die Frau — verkleidet als Mann — die tollkühnsten und sensationellsten Abenteuer und selbstverständlich ein wenig Liebe durchgekostet hat.

Daneben läuft ein Pola-Negri-Film „Quälen der Ehe", der das Schicksal einer Frau schildert, die von ihrem Mann und ihrem Freund betrogen und die furchtbarsten Leiden durchmachen mußte, ehe der Film ihr ein glückliches Ende bescherte. **(Weltbühne.)**

2554

Straßensammlung der Arbeiter-Samariter in Groß-Breslau

Hilf auch Du durch eine Spende! am 7. und 8. Juli

Persil allein verwenden
(ohne Zusatz)
das heisst: billig, sparsam und richtig waschen!

* **Ein großer Menschenzusammenlauf** entstand am Freitag nachmittag, als ein stark Betrunkener von der Friedrich-Wilhelmstraße am Königsplatz durch einen Polizeibeamten in die Wache auf der Friedrich-Wilhelmstraße transportiert werden sollte. Da der Mann heftig um sich schlug und biß und einige Zivilisten dem Beamten beim Abtransport behilflich waren, nahm die sich ansammelnde Menge gegen die helfenden Zivilisten und den Beamten Partei und schlug auf sie ein, so daß sich der Beamte mit dem Gummiknüppel zur Wehr setzen mußte. Da sich auf dem Wege zur Wache etwa 800 bis 1000 Menschen ansammelten, mußte ein Schnellpatrouillenwagen zur Zerstreuung der Menge angefordert werden. Drei Personen wurden festgestellt und angezeigt.

* **Selbstmord aus Nahrungssorgen.** Ein Mann aus der Mariannenstraße beendete freiwillig sein Leben, indem er sich mit Arsenik vergiftete. Nahrungssorgen waren das Motiv zum Freitod.

* **Vor der Abreise ins Ausland festgenommen.** Der wegen mehrfacher Betrügereien und Unterschlagungen gesuchte Kaufmann Wilhelm Jonas aus Swiaczow wurde am Freitag abend von der Kriminalpolizei in einem hiesigen Café beim Kartenspiel betroffen und festgenommen. Er hatte sich bereits bei der Polizei abgemeldet und stand im Begriff, ins Ausland abzudampfen.

* **Auch Wasserhähne werden gestohlen.** Durch einen Einbruch in eine verschlossene Bodenkammer des Neubaus der Kinderklinik Tiergartenstraße 50/52 wurden 40 vernickelte Standhähne für Waschtische entwendet, die von einer Installationsfirma dort untergebracht worden waren.

* **Festgenommen** wurde ein Autoschlosser der aus einem Lokal vom Schanktisch eine Handtasche mit 150 Mark entwendet hatte. Bei seiner Festnahme wurde noch der größte Teil des Geldes bei ihm vorgefunden.

* **Beim Aufspringen auf die Straßenbahn in den Tod.** Am Freitag nachmittag gegen 16½ Uhr ereignete sich wieder ein tödlicher Unglücksfall, als das Lehrmädchen Wally Milde, Humboldtstraße 10 wohnhaft, auf der Universitätsbrücke auf einen in der Richtung nach dem Ringe fahrenden Straßenbahnzug aufzuspringen versuchte. Der Sprung auf den Triebwagen mißglückte, sodaß das Mädchen unter den Anhänger geriet, an die Bordsteinschwelle gequetscht und in dieser unglücklichen Lage ein Stück mitgeschleift wurde. Dabei ist ihr ein Arm ausgerenkt und vollständig aufgerissen worden, außerdem erlitt sie schwere innere Verletzungen, die schon auf dem Transport nach dem Allerheiligen Hospital den Tod herbeiführten.

* **Radlerunfall.** Freitag abend, gegen 8 Uhr, kam es auf der Frankfurter Straße, in der Nähe der Pauluskirche, zu einem Zusammenstoß zweier Radfahrer, von denen der eine angetrunken schien. Beide kamen mit ihren Rädern zu Fall. Während der eine nur leichte Hautabschürfungen davontrug, wies der andere schwere Verletzungen im Gesicht und am Kopfe auf, die seine sofortige Einlieferung in das Allerheiligenhospital notwendig machten.

Vereinskalender.

Baugewerksbund Breslau. Fachgruppe der Töpfer. Außerordentliche Versammlung Montag, den 9. Juli, 19.30 Uhr, Zimmer 7/8, Gewerkschaftshaus. Thema: Bericht von den Verhandlungen und Beschlußfassungen.
Die Fachgruppenleitung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Betriebsräte und Vertrauensleute des D.M.V. Montag, den 9. Juli, 19,30 Uhr, im kleinen Saale Versammlung. Tagesordnung: Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches in der Metallindustrie. Ohne Ausweiskarte und Mitgliedsbuch kein Zutritt. Vertrauensleute bereits um 19 Uhr im Zimmer 10.

Installateure und Helfer. Sonnabend, den 7. Juli, 20 Uhr, Zimmer 7/8, Branchenversammlung mit Lichtbildervortrag. „Ford, seine Ideen und Arbeitsmethoden".

Former (Vertrauensleute). Sonnabend, den 7. Juli, 19 Uhr, bei Froehlich, Kleine Holzstraße, Sitzung.

Heizungsmonteure und Helfer. Sonntag, den 8. Juli, vormittags 9,30 Uhr, im kleinen Saal, Branchenversammlung. Bericht von den Verhandlungen, Beschlußfassung. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Schmiede und Kesselschmiede. Sonntag, den 8. Juli, vormittags 9,30 Uhr, bei Arlt, Berliner Straße 52, Branchenversammlung.

Vorzeichner und Anreißer. Montag, den 9. Juli, 19,30 Uhr, Zimmer 13.

Maschinen- und alle anderen Schlosser (außer Bauschlosser). Donnerstag, den 12. Juli, 19,30 Uhr, im Zimmer 10.

Werkzeugmacher. Donnerstag, den 12. Juli, 19,30 Uhr, Zimmer 13.

Mechaniker und Fahrradschlosser. Donnerstag, den 12. Juli, 19,30 Uhr, Zimmer 20.

Maschinenarbeiter und -Arbeiterinnen. Freitag, den 13. Juli, 19,30 Uhr, Zimmer 9.

Elektriker (Vertrauensleute). Sonnabend, den 14. Juli, 19,30 Uhr, Zimmer 13.

Wasserstand

7. Juli.

Ratibor	0.92	Ransern (Unter-Pegel)	1.56
Neisse (Stadt) vom 6. 7.	—0.61	Dyhernfurth	0.86
Neissemündung (Unter-Pegel)	1.50	Abflußmenge sekundlich 44 cbm	
Brieg (Mastenkran)	1.88	Fürstenberg vom 6. 7.	0.18
Treschen	1.02	Wasserwärme +21,6°.	

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.
Hubenstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 81533
ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Telefon-, Signal- und Blitzschutz-Anlagen
Schlesische Telefon-Gesellschaft
Liegnitz Breslau Glogau
Poststraße 6. — Tel. 51774

Bauhütte Breslau
Stoizestraße 3/11 — 4/14
Telephon: Sammel-Nr. 23341
Unternehmen für Bauarbeiten aller Art einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Reserviert für
Weide & Kretschmer
Mineralwasserfabrik
Schillerstraße 6 :: Telephon 32173

Amtlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).

Nach erneuter kräftiger Erwärmung kam es beim Durchgang der Störungen 35 A und B zu verbreiteten Gewittern. Die Temperaturen, welche vielfach 30 Grad überschritten hatten, gingen wieder zurück. Die Lage beruhigte sich jedoch bald wieder.

Aussichten für das schlesische Flachland und die schlesischen Mittelgebirge:
Westlicher Wind, noch vereinzelt Gewitterschauer, wieder aufheiternd, mäßig warm.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Stürmischer West, wolkig, noch einzelne Gewitterschauer, etwas kühler.

Arbeiter-Sport

Freie Turnerschaft, 9. Abteilung (Siedlung Pöpelwitz). Montag, den 9. Juli, 20 Uhr: Vorstandssitzung. (Schule Klodnitzstraße.) — Dienstag, den 10. Juli, nach Turnschluß: Mitgliederversammlung.

4. Frauen- und 7. Männerabteilung. Alle Sonntagfahrer nach Peiskerwitz treffen sich früh ¾5 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Radfahrer treffen sich Sonnabend abend 6 Uhr am Striegauer Platz.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität", Bezirk I, Motorradfahrer. Die Motorradfahrer des Bezirks werden ersucht, sich an der Ausfahrt nach Sachwitz zum 22. Stiftungsfest der Ortsgruppe am Sonntag, den 8. Juli, zu beteiligen. Abfahrt von Breslau, Striegauer Platz 2 Uhr nachmittags.

Handball-Gesellschaftsspiele am 8. Juli: 16 Uhr: A.T.V.-Neukirch (Sportlerinnen) — Spielvereinigung 1921 in Neukirch. 16 Uhr: Mochbern II. M. — Sportverein 1925 II. M.; L.H.L.-Platz. 17 Uhr: Mochbern I. M. — Sportverein 1925 I. M. L.H.L.-Platz. Am 11. Juli: 19 Uhr: Nord-Ost I. M. — Freie Turnerschaft I. M.; Oswitz. 19 Uhr: A.T.V.-Neukirch II. M. — Sportvereinigung 1925 II. M.; Neukirch. Am 12. Juli: 19 Uhr: Sportvereinigung 1925 I. M. — 6. Abt. I. M.; Oswitz. 19 Uhr: 8. Abt. I. M. — 4. Abt. I. M.; Helmutwiese. Am 13. Juli: 19 Uhr: 8. Abt. II. M. — 1897 II. M.; Helmutwiese. Am 15. Juli: 10,30 Uhr: A.T.V.-Neukirch I. Jgd. — Mochbern I. Jgd.; Neukirch. 15 Uhr: A.T.V.-Neukirch (Sportlerinnen) — F.T.V. 3. Abt. 16 Uhr: A.T.V.-Neukirch und Mochbern kombiniert — F.T.V. 1. Abt. 10 Uhr: Nord-Ost I. M. — Sportverein 1925 I. M.; Oswitz.

Handball-Serienspiel am 15. Juli: 11,10 Uhr: 1897 II. M. — 4. Abt. II. M.; Oswitz; Schiedsrichter: Nowarra-Lithnoch.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 14. Kreis. Montag, den 9. Juli, 19,30 Uhr, im Gewerkschaftshause: Kreisrats- und Kreis-Turnsparten-Sitzung.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde", E. V. Sonntag: Arbeitsdienst in Peiskerwitz. Abfahrt 5,44 Uhr, Freiburger Bahnhof. Sonntagsfahrkarte Herrnprotsch. Ferner die Fahrt Trebnitz—Obernigk, 6,31 Uhr, Odertor-Bahnhof. Sonntagsfahrkarte ebenso. Führer: Schmidt. Donnerstag, den 12. Juli: Vorstandssitzung, Photoheim.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion.

Hauptsache Religion!

Am 29. Juli 1926 holte ich mir ein Pflegekind aus dem Säuglingsheim Schulgasse. Das Kind war damals vier Monate alt und sehr schwächlich. Die Mutter des Kindes ist eine Hausangestellte katholischer Konfession. Während der ganzen zwei Jahre, wo das Kind bei mir war, hatte ich des öfteren Unannehmlichkeiten mit dem Jugendamt. Mehrmals mußte ich dorthin, um zu erfahren, daß eine Freidenker-Pflegemutter nicht in der Lage wäre, ein katholisches Kind zu einem Menschen zu erziehen. Das Kind ist nachweislich bei mir gut erzogen, natürlich ohne den Gott gewollten Glauben, was vielseitig bestätigt werden kann. Auch die monatliche ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß sich das Kind in meiner Pflege gut entwickelt. Mehrmalige Versuche, das Kind weiter bei mir in Pflege zu behalten, scheiterten immer an der Religionsverschiedenheit, weil ich Freidenkerin bin. Da die Mutter des Kindes nun ihr eigen Fleisch und Blut verschenken will, habe ich darum gebeten, mir das Kind bis zu seiner Adoption zu überlassen, was das Jugendamt aber ablehnte. So bin ich aufgefordert worden, am 30. Juni, morgens 8,45 Uhr, das Kind in das Säuglingsheim zurückzubringen. Trotzdem ich mir die erdenklichste Mühe gegeben habe, das Kind zu seinem Besten zu erziehen, ist mir die Wegnahme des Kindes als Dank übrig geblieben, und mir sogar die Möglichkeit genommen, das Kind überhaupt noch einmal sehen zu dürfen. Und das alles nur wegen der Religion!

Frau Marta Tielsch, Bergstraße 26, als Pflegemutter.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg—Amerika Linie

Nach Newyork, Halifax: D. „Hamburg" ab Hamburg am 12. 7., ab Cuxhaven am 13. 7.; D. „Albert Ballin" ab Hamburg 19. 7., ab Cuxhaven am 20. 7.; D. „Westphalia" ab Hamburg direkt am 25. 7.; D. „Newyork" ab Hamburg am 26. 7., ab Cuxhaven am 27. 7.; D. „Deutschland" ab Hamburg am 2. 8., ab Cuxhaven am 3. 8.; D. „Cleveland" ab Hamburg am 9. 8., ab Cuxhaven am 9. 8.; D. „Reliance" ab Hamburg am . . ., ab Cuxhaven am 14. 8.; D. „Thuringia" ab Hamburg direkt am 16. 8. **Nach Havana:** D. „Bochum" am 6. 7.; D. „Brant County" am 19. 7.; D. „Grey County" am 30. 7. **Nach Philadelphia, Baltimore, Norfolk:** D. „Harburg" am 13. 7.; D. „Merkur" am 27. 7.; D. „Kiel" am 10. 8. **Nach der Westküste Nord-Amerika:** M. S. „Portland" am 7. 7.; D. „Emil Kirdorf" am 21. 7.; M. S. „Los Angeles" am 11. 8. **Nach Westindien, Westküste Zentral-Amerika:** M. S. „Ingrid Horn" am 7. 7.; D. „Danzig" am 14. 7.; D. „Albingia" am 21. 7.; D. „Teutonia" am 28. 7.; M. S. „Mimi Horn" am 4. 8.; D. „Westerwald" am 11. 8. **Nach Porto Rico, San Domingo, Haiti, Santiago de Cuba und Jamaica:** D. „Kreta" am 10. 7.; D. „Waldtraut Horn" am 24. 7.; D. „Troja" am 7. 8.. **Nach Cuba:** D. „Grunewald" am 25. 7.; D. „Georgia" am 25. 8.; D. „Feodosia" am 25. 9.. **Nach Mexiko:** D. „Eupatoria" am 7. 7.; D. „Nord-Schleswig" am 18. 7.; M. S. „Rio Bravo" am 31. 7.; D. „Westerwald" am 11. 8.; D. „Nord-Friesland" am 22. 8. **Nach der Ostküste Südamerika:** D. „Sachsenwald" am 7. 7.; D. „Holm" am 11. 7.; D. „Ibarwald" am 18. 7.; D. „Mexiko" am 21. 7.; D. „Legien" am 4. 8. **Nach der Westküste Südamerika:** D. „Adolf von Boeyer" am 11. 8.; D. „Negada" am 14. 7.; D. „Miegand" am 18. 7.; D. „Uruguay" am 25. 7.; D. „Planet" am 28. 7. **Nach Niederländisch-Indien:** D. „Naumburg" am 4. 7.; M. S. „Ramses" ab Rotterdam am 24. 7.; D. „Hannover" am 1. 8.; D. „Amasis" ab Rotterdam am 21. 8. **Nach Australien:** M. S. „Magdeburg" am 11. 7.; D. „Laomedon" am 21. 7.; D. „Neckar" am 1. 8.; D. „Leuna" am 11. 8. **Nach Südafrika:** D. „Lüneburg" am 21. 7.; ein Dampfer am 18. 8.; D. „Freiburg" am 22. 9. **Nach Ostasien:** D. „Havenstein" am 7. 7.; M. S. „Rheinland" am 14. 7.; D. „Carl Legien" am 20. 7.; D. „Tirpitz" am 28. 7.; M. S. „Leverkusen" am 4. 8. **Hamburg—Rhein Linie:** wöchentlich ein Dampfer. **Hamburg—London Linie:** 3 Abfahrten wöchentlich.

Aus der Umgebung.

Landkreis Breslau.

Die Kreistagsfraktion.

der Sozialdemokratie trat gestern abend zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem engeren Unterbezirksvorstand und den bisherigen Kreisausschußmitgliedern zusammen. Eingangs wurde Genosse Schmigel, der nunmehr dreißig Jahre Tätigkeit für die Partei aufzuweisen hat, durch Ueberreichung eines Buchgeschenkes und eine kurze Ansprache des Unterbezirks-Vorsitzenden Genossen Kleinert geehrt.

Dann entwickelte sich nach einigen einleitenden Worten des Genossen Kleinert eine lebhafte Aussprache über die zukünftige Kreispolitik der Sozialdemokratie, an der sich die Genossen Ignatz Klose, August Klose, Bochnig, Schiffer, Fritsch, Biewald und einige als Gäste anwesenden Genossen beteiligten. Allgemein bemerkt wurde, daß nach dem bisherigen Ergebnis unverbindlicher Verhandlungen mit den Mittelparteien über die Kreisausschußwahl der „Zug zum Bürgerblock" sich im Landkreis Breslau offenbar zu festigen beginnt, sodaß die Fraktion in den kommenden Kreistagen einen scharfen Kampf gegen die bürgerlichen Parteien führen wird. Anschließend wurden die Kandidaten zum Kreisausschuß nominiert und Genosse Erwin Biewald-Groß-Mochbern zum Fraktionsvorsitzenden gewählt. Zur Vorberatung des Etats und der dem Kreistag vorliegenden Vorlagen wird vor dem Kreistag am 23. Juli noch eine Fraktionssitzung stattfinden.

Althofnaß. Richtigstellung. Der Gasthofbesitzer Beinert teilt uns mit, daß er niemals der Sozialdemokratischen Partei oder dem Landarbeiterverband seine Lokalitäten verweigert habe. Die von uns gebrachte Aufstellung über Gastwirte des Landkreises, die uns ihre Lokale verweigern, ist in diesem Sinne zu berichtigen. Der Irrtum entstand durch eine Verwechslung von Althofdürr mit Althofnaß.

Brockau. Ausbau des Feuerlöschwesens. Die Gemeindeverwaltung teilt mit: Der Gemeinde Brockau ist es gelungen, ihren Feuerschutz durch Anschaffung eines Automobil-Löschzuges wesentlich zu verbessern. Dieser im volkswirtschaftlichen Interesse liegende Ausbau der Feuerlöscheinrichtungen wurde erst durch das anerkennenswerte Entgegenkommen der Niederschlesischen Provinzial-Feuersozietät ermöglicht, die der Gemeinde eine Beihilfe überwies.

Neu-Breslau.

Klein-Gandau. Freiwillig in den Tod gegangen. Auf der Pilsnitzer Chaussee wurde am Freitag nachmittag ein in Klein-Gandau wohnhafter Kraftwagenführer tot aufgefunden, der sich dort erschossen hatte. Das Motiv zur freiwilligen Lebensentsagung soll in verschmähter Liebe zu suchen sein.

Breslau-Klein-Mochbern. Tödlicher Unfall auf einem Neubau. Auf dem Funkturmneubau in Klein-Mochbern stürzte eine Seilrolle aus ziemlicher Höhe herunter und traf den Schlosser Stefan Hensel so unglücklich auf den Kopf, daß er schwer verletzt zusammenbrach und auf dem Transport nach dem Allerheiligen-Hospital Breslau seinen Verletzungen erlag.

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Lagerbierbrauerei
E. Haase G. m. b. H.
empfiehlt ihre rühmlichst bekannten Markenbiere!

Heinrich Edlion
Spirituosen- und Likörfabrik / Spirituosen und Liköre nur in besten Qualitäten / Motto: Es lobt, wer probt!
Breslau 6, Friedrich-Karlstraße 7

H. Schäfer & Co.
Dampf-Mostrich-Fabrik
Speiseölpresserei, Essigessenzen, Weinessig
Olivenöl-Großhandlung
Telephon 317 84 Lohestraße 23 Telephon 317 84

Liebich-Theater
Täglich 8 Uhr:
Sonntags
2 Vorstellungen
nachm. 4 Uhr u. abds. 8 Uhr
Der ungeheure Erfolg bei Publikum u. Presse
Die 11055
große Revue
Große Kleinigkeiten
in 30 Bildern mit dem unerreichten Revueensemble, den großen Attraktionen und den
Elite-Girls
Der größte Revue-Erfolg d. Jahres 1928
Preise ab 1.00 Mk.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 6493
Tel. 36300.
Freitag 20 Uhr:
Das Dreimäderlhaus
Sonnabend 20 Uhr:
Zum 1. Male:
In neuer Ausstattung!
Evelyne
Musik von Bruno Granichstaedten.
Sonntag u. täglich 20 Uhr:
Evelyne.

Ein Lebensbild von
Friedrich Engels.
Der Jugend erzählt von Dr. Willi Cohn.
Preis 90 Pf.
Volkswacht-Buchhandlg.

Inserate erzielen in der "Volkswacht" den größten Erfolg

Breslau ohne Hemd
Neue große Dollynoff-**Nackt-Revue** 6593
25 Akt-Modelle 30 bunte Bilder
50 Pf. bis 3 Mk.
Orchester-Sitz
Victoria
Theater. Tägl. 8½ Uhr: Telephon 508 34

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2, Flurstr. 4/6

Beginn: Montag 9. Juli

Unser großer Saison-
Ausverkauf
die größte Spitzenleistung aller Ausverkäufe
weil Preisherabsetzungen
wie noch nie dagewesen
ca. 2000 Kleider in Seide, Wolle, Voile, Waschseide
Viele hundert Strickkleider * 1000 Pullover und Westen

ROBERT Wolf & CO.
BLUSEN-WOLF * Gartenstr. 59, Ecke Neue Schweidnitzer Str. * BLUSEN-WOLF

Vergnügungspark
zum
20. Deutschen Reichs-Feuerwehrtag
Täglich Vorführungen der einzelnen Feuerwehren
Erstklassige Schaustellungen
Bayern- und Tanzzelte
Sonntag und Dienstag 17 Uhr
Freiballonaufstieg der Luftakrobatin
ELVIRA WILSON
Eintritt täglich 10 Pf.
6590

Ansichtskarten
vom Haus der Arbeiterpresse
auf der **Pressa**
zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen in Breslau
Neue Graupenstraße 5
N. Taschenstr. 11 Flurstr. 4

Galopprennen Breslau
Sonntag, den 8. Juli 10522
Beginn 15 Uhr
7 Rennen mit Toto
(4 Flach-, 2 Jagd- und 1 Hürdenrennen)
Sonderzug ab Hauptbahnhof (Bahnsteig 5) 14 Uhr 10 Minuten
Alles Nähere Anschlagsäulen und Vorverkaufsstellen

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse der Sprachschranken! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

---

Genossen!
Genossinnen
Eure Familien-anzeigen der
Volkswacht

Wie der Weltkrieg entstand.
Das amtliche Aktenmaterial und die Randbemerkungen des Kaisers
180 Seiten Preis nur 60 Pf.
Volkswacht - Buchhandlung.

Lesen Sie jede Zeile!

Saison-Ausverkauf

Jede Zeile ist ein Schlager!

Bunte schles. Züchenstoffe nur Deckbettbreite, in hell u. gedeckt, waschecht. Must., Met. 89 Pf.
Fertige Bettlaken aus starkfädigem Kreas, Gr. 130/200, St. 2.65
aus vollgebleichtem Dowlas, Größe 130/200 . . . Stück 3.00
Ganz besonders gute einzelne **Deckbettbezüge** Größe 130/200, mit Gimpe oder zum Knöpf., pr. weiß Linon, echtf. buntZüchensl., St. 3.95, 4.75
Rohnessel 140 cm breit, ganz schw. Qual. Meter 1.10
Lakenkreas und Haustuch 120 cm breit, vollgebleichte Qualität, Meter 1.28 1.25
Küchen- u. Gerstenkornhandtücher weiß, mit waschechter roter Kante, Gr. 40/100, od. grau bunt gestr. gesäumt u. gebändert, St. 49 42 Pf.
Rohnessel ca. 75 und 80 cm br., g. Gebrauchsqual., Met. 56 37 Pf.
Hemdentuch feinfädig, 80 cm breit, prima süddeutsches Fabrikat Meter 53 46 Pf.
Frottierhandtücher Jacquardqual., mit Indanthrenkanten, Stück 1.10, 95 78 Pf.
Badelaken aus festem Kräuselstoff, einfarb. od. kar., Gr. 100/100 Stück 2.45
Größe 100/150, mod. aparte Karos . . . . Stück 3.65
Gummi-Badekappen für Damen und Kinder, in nur besten Qualitäten, zum Aussuchen . . . . Stück 65, 45 25 Pf.

Kinder-Hemden aus gutem Wäschestoff für **Mädchen** viereckiger Ausschnitt und Vorderstick. Gr. 40, Stück 72 60 Pf.
Kinder-Hemden für **Knaben** mit halb. oder langem Arm, z. T. Kiel. Ausschnitt Größe 40 . . . . . . 85, 78 Pf.
Damen-Hemden Träger oder volle Achsel, mittelfädig. Wäschestoff mit schöner Stickerei, Klöppeleinsatz u. Spitze sow. Hohls. etc., St. 1.95, 1.85, 1.65 1.10
Jumper-Untertaillen aus mittelfäd. Wäsche-Stoff Hohlsaum, m. hübsch. Stick. u. Stickträg. oder Renforcé doppelt, Valencienne-Einsatz und Trägern usw. . . . Stück 1.60, 1.45 98 Pf.
Damen-Prinzeßröcke Träger oder volle Achsel mit Klöppel-Ein- und Ansatz oder eleganter breiter Stickerei-Verarbeitung. Stück 3.50, 3.35 2.95
Damen-Hemdhosen aus feinfädigem Wäschestoff m. Klöppelspitze oder hübscher Stick.-Verarb., Stück 3.00, 2.25 1.88
Damen-Nachtjacken a. fein. Wäschestoff mit viereckigem Ausschnitt, Umlege-Kragen oder Geishaform, aparte Stick. Stück 2.65 2.25
Damen-Nachthemden a. fein. Renforcé, m. viereck. Ausschn. u. schön. Stick.-Verarbeitung, Stück 3.45, 2.55 2.35
Frauen-Hemden kräftig. Wäschest. Bündchen oder Herzsattelform . Stück 2.35
Herren-Oxfordhemden gute waschechte Qualität . . . . . Stück 2.45
Büstenhalter feinf. Wäschestoff m. Spitze 45 Pf.

Künstler-Garnituren 3 teilig, gute erprobte Qual.
Engl. Tüll moderne Muster Stück 4.50, 3.95 2.95
Etamine beste Verarbeitung Stück 5.50, 3.75 1.95
Madras hellgrundig, echtfarb. Stck. 6.50, 4.75 2.35
Gewebte Tüllgardinen gute modern. Muster, zirka 40–65 cm breit Meter 95, 75 45 Pf.
Verhangköper zirka 130 cm breit, weiß, creme u. gold, gute, kräftige Ware Meter 1.65 1.45
Möbelrips zirka 130 cm breite, gute kräftige Ware, viel. Must. . . . Meter 1.50, 1.25
Küchenkattune 80 cm breit, blauweiß gemust. mit Kante . . Meter 68 Pf.
Schlafdecken m. klein. Fabrikfehl., dunkl. Farb mit Kante, carmel. ganz schwere Qual. Stück 1.95, 1.45, 95 Pf.
Waschkrepp, Marocain u. Musselin.
Dirndlzephir usw. 90, 80 u. 70 cm breite, ganz vorzügl. hochwertige Qual. Meter 85, 68, 48 Pf.
Schweizer und Elsasser Voll-Voile schönste, bedruckte, zirka 100 cm breit, praktische, helle, mittel- und dunkelgrundige Muster zum Aussuchen . Meter 1.85 1.45, 95 Pf.
Waschkleiderstoffe verschied. praktische, gewebte u. bedruckte Stoffe, wie Voile Waschmusseline, Sportzephir usw. Meter 58, 48, 35 Pf.

Künstliche Waschseidenstrümpfe schwarz und farbig, Naht, Doppelsohle und Hochferse 85 Pf.
Damen-Strümpfe Baumwollfl., nahtlos, mit verstärkt. Ferse und Spitze, schwarz und farbig . . . . . . Paar 45 Pf.
Vigognesocken mittelst., gestrickt, grau, Patentrand, verst. Ferse u. Spitze, P. 48 Pf.
Herrensocken Vigogne, Schweiß- oder buntfarb Baumwolle, in 3 guten Serien
Serie I Serie II Serie III
Paar 35 Pf. 48 Pf. 55 Pf.
Bessere Kindersöckchen in nur pa. Qualität, buntfarbig mit gemustertem Wollrand
Gr. 1–3 4–5 6–7 8–9
Paar 35 Pf. 48 Pf. 58 Pf. 68 Pf.
Wäschestickerei elegante und mod. Muster, darunter Ein- u. Ansät. Gall. u. Betteinsätz., 3-8 cm br., Mtr. 35, 25, 15 Pf.
Eleg. Unterrock-Stickerei in Loch- u. Gittermustern, 25–30 cm breit, Meter 95, 75 48 Pf.
Klöppel-Hemdpassen 2 x Einsatz und Spitze in verschiedenen Ausführungen. Stück 35, 28 18 Pf.
Stickerei-Gallons mit gebogten und glatten Kant., in mod. Must., Mtr. 35, 25 Pf.
Klöppelspitze od. Einsatz 3–4 cm breit, in schönen Mustern, Kupon 5–10 Meter 95 Pf.
Klöppelspitze od. Einsatz 1–2 cm br., in versch. Muster, Kup. 10 Mtr. 50 Pf.

Herren-Oberhemden bunt Perkal, m. Doppelbrust, Umschlagmanschetten, mit und ohne Kragen, oder weiß, vorzügl. Qualität., mit kleinen Fabrikfehlern durchweg Stück 2.95
Enorm billige **weiße Oberhemden** erstklassige Fabrikate, Pikee-, sowie Makoqualit., Ia Rumpfstoffe, Doppelbrust u. Klappmanschette, m. mod. Fantasie-Einsätz.
Serie I 4.85 Serie II 5.90
Herren-Krawatten schöne, reinseid. Foulards, sowie kunstseid. Stoffe, durchweg gute Qual.
Selbstbinder Regattes Schleifen
65 95 1.25 48 95 1.25 25 48
Herren-Gummi-Hosenträger gute u. beste Qualität., in gediegenen Ausführungen, mit Lederpatten oder Gummizügen
48 85 1.25 1.45
Sportkragen weiß und bunt Stück 18 Pf.
Stehkragen mit Klappecken Stück 38 Pf.
Stehumlegekragen pr. Qual. Stück 45 Pf.
Sportgürtel m. Vollschloß, für Knab. u. Herr. St. 48 Pf.
Schw. Kinderhalbschuhe mit Spange od. Gummizug, Lederverarbeitung, nur Größe 25/30 . . . . . Paar 4.50
Damen-Militärt. **Hausschuhe** grau mit Ledersohle, nur Größe 35/36 . . . Paar 95 Pf.
Dirndlstoff-Hausschuhe für Damen, mit Stoffsohle, Größe 36/42 . Paar 85 Pf.
Gummi-Badeschuhe in verschieden. Farben, nur Größe 43 . . . . Paar 95 Pf.

Tischläufer m. Spitze u. Eins. garniert . Stück 95 Pf.
Mitteldecken m. Spitze u. Eins. garniert . Stück 65 Pf.
Spiegelläufer mit Spitze garniert . Stück 65 Pf.
Paradehandtücher gestickt, f. Küche und Zimmer . . . . . . Stück 1.35
Gez. Besenhandtücher bt. bes. Stück 1.45
Gez. Küchenparadehandtüch. 75 Pf.
Gez. Tischläufer . . Stück 75 Pf.
Gez. Mitteldecken . Stück 55 Pf.
Gez. Kissenbezüge weiß u. schw. 85 55 Pf.
Gez. Klammerschürzen St. 85 Pf.
Gez. Paradehandtücher St. 95 Pf.
Seidenband-Reste 1 bis 1½ Meter lang, 2½ bis 5 cm breit . . . Stück 10 Pf.
Kleiderwesten in Voile und Waschseide, weiß u. mode m. Valenc. Garn., St. 95 Pf.
Damen-Kostüm- u. Kleider-Kragen in Crêpe de Chine, Waschseide u. Voile, z. Aussuch., St. 75, 65 48 Pf.
Kinder-Schlüpfer Gr. 35 cm Paar 45 Pf. Steigerung 5 Pf.
Damen-Spitzen Hemdhosen Kunstseide, eleg. garn., teilw. m. kl. Schönheitsfehlern, alle Farben, Stück 1.95
2 Serien **Kunstseid. Dam.-Prinzeßröcke** mit und ohne kleinen Webefehlern in riesiger Farbenauswahl
Serie 1 Stück 1.95 Serie 2 Stück 2.75

Außerhalb des Saison-Ausverkaufs!

Schreibwaren
Briefpapier in verschied. Farb., Inh. 50/50 m. Seidenfutter, gr. Form, Stück 95 Pf.
300 Blatt **Schreibmaschinenpapier** fettdicht, geöst . . . Paket 85 Pf.
Kollegblöcke, Romane elegant geb., holzfreies Papier . . . . Band 95 Pf.
Noten für Klavier Mendelssohn-Alb. Lied. ohne Worte, inh. 48 Lieder . Band 95 Pf.

Lederwaren
Kinder-Rucksäcke Stück 95 58 Pf.
Dam.- u. Herr.-Rucksäcke Leinen, Stück 3.95, 3.50, 2.95 1.95
Pfeiftaschen für Badewäsche, verschiedene Längen . . . Stück 1.25, 1.10 85 Pf.
Damentaschen Beutelform, braun u. blau. Led., m. hellem Einsatz . Stück 3.50 2.95
Reise-Rollen gummiert, Stück 1.95, 1.25 95 Pf.

Im Erfrischungsraum
groß. Port. Fruchteis m. Schlagsahne und 2 St. Mürbegebäck zusammen 50 Pf.

Im Erfrischungsraum
1 Tasse Bohnenkaffee mit 1 St. Torte u. Schlagsahne zusammen 50 Pf.

Außerhalb des Saison-Ausverkaufs!

Kleinmöbel
Liegestühle Hartholz, mit und ohne Armlehne und Beinstütze, Stück 7.95, 6.95 3.95
Feldstühle Hartholz, versch. Größ., 1.45, 1.20 75 Pf.
Korbsessel Weide, Wulstrd. m. Knopf, St. 5.75 4.95
Außergewöhnlich billig!
Hochfein. Peddigrohr Wulstsessel gute Qual., Rückenteh. u. m. rot. Rosett.
Serie I Stück 9.75 Serie II Stück 13.50

Porzellan
1 Wag. **Weißes Porzellan** mit klein. Schönheitsfehlern, enorm billig!
6 Speiseteller flach, zus. 50 Pf.
Abendbrotteller . . Stück 15 Pf.
6 Kompottschälchen zus. 55 Pf.
Saucieren in verschiedenen Formen . Stück 75 Pf.
Kaffee- od. Teekannen groß St. 95 Pf.

Aus aller Welt

Sonnabend, 7. Juli 1928

Das Rätsel um Löwenstein.

Die polizeilichen Ermittlungen über den Verbleib des Bankiers Löwenstein haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Als Folge sind die wildesten Gerüchte zu verzeichnen. Die Versionen, daß Löwenstein verunglückt ist oder gar Selbstmord verübt hat, sind inzwischen durch eine dritte ergänzt worden. Ein Teil der französischen und englischen Presse glaubt überhaupt nicht, daß Löwenstein tot ist. Man nimmt vielmehr an, daß es sich um einen Börsencoup handelt und Löwenstein sich irgendwo versteckt aufhält, um eines Tages unerwartet aufzutauchen. Andere Meldungen besagen wieder, daß die Leiche des weltberühmten Finanzmagnaten inzwischen von einem Fischerboot aufgefunden worden ist. Aber weder die eine noch die anderen Meldungen bestätigen sich. Es bleibt vorläufig ein Geheimnis, wie und wo Löwenstein verschwunden ist.

Der Sturmschaden in Oberschlesien

wird nach vorläufigen Schätzungen auf 6 bis 7 Millionen Mark beziffert. Im Landkreis Beuthen stellt sich der Schaden auf 1 Million Mark. In den Ortschaften Wieschowa und Stollarzowitz gibt es kein Haus, dessen Dach nicht vom Sturm heruntergerissen wurde. Im Beuthener Wald sind mehr als 3000 Bäume entwurzelt worden. In Polnisch-Oberschlesien wird der durch den Orkan angerichtete Schaden auf 20 bis 25 Millionen Zloty geschätzt.

In Berlin dürfte der Schaden über 1 Million Mark betragen. In unterrichteten Kreisen beziffert man den im ganzen Reich zu verzeichnenden Sturmschaden auf mehr als 10 Millionen Mark.

Das größte Wasserflugzeug,

das es bis jetzt auf der ganzen Welt gibt, ist in den letzten Monaten in Berlin gebaut worden. Der neue Typ heißt Rohrbach-Romar. Die Spannweite seiner Flügel beträgt 37 Meter, ihre Breite 7½ und ihre Höhe 1,30 Meter. Steht man auf dem Rumpf dieser Riesenmaschine, so wird einem zwar nicht schwindlig, aber man hat das Gefühl, sich auf dem Dach einer größeren Halle als auf einem Flugapparat zu befinden. Zwölf Personen vermag es zu befördern. Dazu kommen zwei Piloten, ein Bordmonteur und ein Funker. Schließlich gehört noch ein Luftboy zur Besatzung, der von der elektrischen Küche aus die Passagiere zu verpflegen hat. Das Neuartige an diesem dreimotorigen Apparat mit 2400 PS. ist, daß er mit seinem Gesamtgewicht von 20 000 Kilo einen Aktionsradius von 4000 Kilometern besitzt.

Der Angriff auf den Dauerweltrekord.

Der Versuch der Junkersflieger Risticz und Zimmermann, den Dauerweltrekord zu brechen, ist bisher geglückt. Am Freitag abend befanden sich die Flieger 43 Stunden in der Luft. Sie hatten bis dahin etwa 5000 Kilometer zurückgelegt. Der Versuch kann als geglückt gelten, wenn die Landung nicht vor Sonnabend nachmittag 5 Uhr zu erfolgen braucht.

Ausländische Flieger in Berlin.

Am Freitag nachmittag traf von London aus ein italienisches Militärgeschwader auf dem Tempelhofer Feld ein. Die 12 Flugzeuge waren unterwegs durchweg zu Notlandungen gezwungen. Die amerikanischen Weltflieger Mears und Collyers trafen am Freitag ebenfalls auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ein. Sie befinden sich auf einem Europa-Asien-Flug, der über Mukden—Tokio enden soll. Die Flieger starteten nach einer kurzen Pause in Moskau.

Der geprellte Juwelier.

Vor einigen Tagen erschien in einem Juweliergeschäft in der Friedrichstraße in Berlin eine „Dame", die sich als Gattin eines Rotterdamer Großkaufmanns ausgab. Sie erzählte, daß ihr Mann auf Reisen sei und erst in diesen Tagen wieder von einer längeren Fahrt ins Ausland zurückkehre. Sie habe deshalb das Bedürfnis, ihrem Gatten ein „Reisegeschenk" zu machen. Ihre Wahl fiel auf zwei Brillantringe im Werte von 900 Mark. Da sie noch andere Einkäufe machen wollte, ersuchte sie den Juwelier, mit Schecks bezahlen zu dürfen. Das wurde ihr in Anbetracht „ihres sicheren und gewandten Auftretens" gestattet. Der Juwelier mußte aber bald merken, daß die Schecks, die in München eingelöst werden sollten, ungedeckt waren. Als man dann nach der „sicher und gewandt auftretenden Dame" Nachforschungen halten wollte, stellte sich heraus, daß sie spurlos verschwunden und der harmlose Juwelier auf eine Schwindlerin hereingefallen war.

Neun Gefangene auf der Flucht erschossen.

Im Gefängnis von Ocneta Mari in Rumänien versuchten am Donnerstag zehn zu schwerem Kerker verurteilte Gefangene durch Sprengung einer Mauer zu entkommen. Von der Gerichtswache bemerkt, flüchteten sie. Die Wache machte von der Waffe Gebrauch, wobei neun Gefangene erschossen wurden, während der zehnte anscheinend schwer verletzt wurde. Dieser konnte aber bisher noch nicht gefunden werden.

Unterschlagungen eines Sowjetvertreters.

Wie aus Angora gemeldet wird, ist der Leiter der Sowjethandelsvertretung in Angora, Ibrahimow, nach Unterschlagung von 100 000 türkischen Pfund geflüchtet.

Der italienische Südamerikaflug geglückt.

Das von den Fliegern Ferrarin und Delprete geführte italienische Flugzeug „S. 64", das am 3. Juli von dem Flughafen Montecelio bei Rom zu einem Südamerikaflug gestartet war, ist am 5. Juli an der brasilianischen Küste bei Natal glücklich gelandet. Dieser erste ununterbrochene Europa—Südamerikaflug, der über eine Strecke von rund 7500 Kilometern führte, hat den von Chamberlin und Levine aufgestellten Distanceweltrekord um 1150 Kilometer verbessert. — Von links nach rechts: Delprete, Ferrarin und Ingenieur Marchetti, der Konstrukteur der erfolgreichen Maschine.

Bergarbeiterlos.

Vor Beendigung der Nachtschicht ereignete sich am Donnerstag auf der Schachtanlage III der Zeche „Konstantin" ein Unglück. Zwei Bergleute, die mit Reparaturarbeiten bei einer Gesteinsmasse beschäftig waren, gerieten unter dieselbe. Beide verunglückten tödlich. Einer von ihnen ist Vater von fünf, der andere Vater von drei Kindern.

Bauunglück in Moabit.

Am Freitag vormittag ereignete sich im Moabiter Krankenhaus in Berlin ein Bauunglück, bei dem drei Arbeiter schwer verletzt wurden. Auf dem Gelände des Moabiter Krankenhauses wird zurzeit ein neuer Pavillon gebaut. Aus noch nicht feststehender Ursache stürzte ein isoliert stehender Mauerteil von drei Meter Länge und zwei Meter Höhe ein. Einer der verunglückten Arbeiter mußte nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus sofort operiert werden.

Raubmörder Kiebach verzichtet auf Revision.

Der am Dienstag vom Schwurgericht in Berling wegen Raubmordes an der Dora Persko zum Tode verurteilte 21jährige Präparator Horst Kiebach hat auf das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht verzichtet, so daß das Todesurteil damit rechtskräftig wird. Seine Rechtsanwälte haben nunmehr ein Gnadengesuch eingereicht.

Unschuldig im Zuchthaus.

Der Kaufmann Heppner aus Breslau ist im Februar vorigen Jahres vom Schwurgericht Breslau wegen Urkundenfälschung, vollendeten und versuchten Betruges und Anstiftung zum wissentlichen Meineid zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Die Verteidiger haben inzwischen ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Sie wollen unter Beweis stellen, daß Heppner unschuldig ist. Der Oberstaatsanwalt hat daraufhin die sofortige Haftentlassung Heppners aus dem Zuchthaus verfügt. Das Wiederaufnahmeverfahren schwebt.

Der Hochverratsprozeß Semmelmann in Leipzig.

Am Mittwoch setzte im Hochverratsprozeß gegen den Kaufmann Semmelmann der vierte Strafsenat des Reichsgerichts die Zeugenvernehmung fort. Eine Buffetdame aus Köln mußte zwangsweise vorgeführt werden, weil sie der an sie ergangenen Vorladung nicht Folge geleistet hatte. Sie konnte aber nicht angeben, ob sie Semmelmann, den geheimnisvollen Hartmann und den aus Moabit befreiten und nach Rußland geflüchteten Braun einmal zusammen gesehen habe. Bei der Vernehmung des früheren Geschäftsführers des Stahlhelms in Leipzig, des Kaufmanns Grothe, wurde wegen Gefährdung der Staatssicherheit auf Antrag der Reichsanwaltschaft die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Auch bei diesem Zeugen Grothe hatte Semmelmann sich unter der Maske des nationalen Mannes anzubiedern vermocht, um von ihm Dinge aus dem Stahlhelm für seine angeblichen Auftraggeber, die juristische Zentrale der KPD., als Prozeßmaterial für den Hauptprozeß zu erlangen.

Wegen Ermordung seiner Familie vor Gericht.

Das Frankfurter Schwurgericht verurteilte am Mittwoch den früheren Bahnbeamten Friedrich Wichmann, der in der Nacht zum 1. März dieses Jahres aus wirtschaftlicher Not seine drei Kinder gemeinsam mit seiner Frau und dann die Frau erwürgt hatte, zu acht Jahren Gefängnis.

Der Rhein als Sektlager.

In Koblenz haben Schwimmer in den letzten Tagen Hunderte von gefüllten Sektflaschen aus der Mosel gefischt. Am Mittwoch abend wurden im Rhein bei Ehrenbreitstein abermals über 300 Flaschen Sekt vom Grunde des Rheins geborgen. Als die Lagerstelle in Rhein und Mosel bekannt wurde, setzte ein toller Taucherbetrieb ein. Jeder wollte von dem köstlichen Funde etwas haben. Wer eine Sektflasche fand, machte sich sofort daran, sie zu leeren. Bald wimmelte es am Strand von Betrunkenen. Die Polizei war dem Treiben gegenüber machtlos. — Es verlautet, daß ein Koblenzer Hotelier die Sektflaschen, die aus unversteuerten und geschmuggelten Beständen herrühren, versenkt hat, um einem Strafverfahren zu entgehen.

Fünf Personen auf einer Bootsfahrt ertrunken.

Wie aus Quebeck gemeldet wird, sind fünf junge Angestellte eines Holzgeschäftes bei einer Bootsfahrt auf dem St. Lorenzstrom ertrunken.

Der Mord an der Kinokasse.

Ein eigenartiger mysteriöser Mord spielte sich in einem Wiener Kino — diesmal nicht auf der Leinwand — sondern in grausiger Wirklichkeit an der Kinokasse ab. Ein Ahnungsloser tritt an die Kasse, legt einen Schilling hin, empfängt seine Karte und empfängt zugleich den Todesstoß mit einem Stilett. Aber der Tatort ist lange nicht das einzige, was an dem furchtbaren Mord merkwürdig ist. Nur ganz langsam wird die Untersuchung die Geheimnisse des Mordanschlages enträtseln.

„Es war," so erzählt die Kinokassiererin, „gegen viertelneun. Der Kassenraum des Phönixkinos war fast vollständig leer. Da trat der Hafnermeister Karl Tarner ein. Er wollte eben seine Karte entgegennehmen, als ein kleiner, verkrüppelter Mensch — der Schuhmacher Pelzmann — an den Hafner heranrannte und ihm blitzschnell sein Stilett zweimal in den Leib rannte. Mit einem Aufschrei sank Tarner zu Boden.

Jetzt erst stürzten von allen Seiten Leute herbei. Die allgemeine Erbitterung kehrte sich gegen den Mörder. Man jagte ihm nach und drohte ihn zu lynchen. Nur schwer gelang es der Polizei, Pelzmann aus der erbitterten Menge herauszuholen und aufs Kommissariat zu schaffen.

Karl Tarner wurde inzwischen von der Rettungsgesellschaft ins Spital gebracht. Vom Ambulanzwagen kam er direkt auf den Operationstisch. Aber es war schon zu spät. Während der Operation ist der Aermste gestorben.

Karl Tarner war ein großer, wohlgebauter Mann, Pelzmann ist klein und verkrüppelt. Wenn die beiden sich gegenüberstanden, dann überragt der Tarner den Schustermeister um zwei Köpfe. Vielleicht ist in dieser körperlichen Schwäche das Hauptmotiv für die Bluttat des Kleinen zu suchen. Er wollte sich rächen, rächen dafür, daß ihn die Natur so stiefmütterlich bedacht hatte, dafür, daß er seiner Körperlänge wegen nie vollwertig genommen wurde.

Und die Nachbarschaft, das Zusammengepferchtsein lieferten die Vorwände, die Anlässe, den Zündstoff. Pelzmann ist verheiratet, aber wie so viele Krüppel glaubte er nicht an die Treue seiner Frau. Jeder größere, halbwegs stattliche Mann erschien ihm als drohender Konkurrent, gegen den man sich schützen mußte. Da zog Tarner ein, zunächst als Untermieter, später als Nachbar des Schuhmachers. Der Bucklige hatte nun endlich ein Objekt für seinen Verfolgungswahn: Ja, der Tarner, der hält es mit seiner Frau. Der und kein anderer ist schuld daran, wenn seine Frau in andere Umstände kommt. Und die Phantasie, einmal erregt, arbeitet weiter. Wie, sollte der Tarner nicht auch die Hausbesorgerstelle des Pelzmann an sich bringen wollen? Und hat er nicht auch die Hausfrau gegen ihn aufgehetzt und schauen ihn nicht alle Hausparteien heute über die Achsel an? Der „narrische Schuster spinnt schon wieder," sagen die Hausparteien. Aber niemand ahnte, wie gefährlich das „Spinnen" unter Umständen werden konnte.

Eine Einbrecherbande aus höheren Schülern.

In Budapest ist die Polizei einer Einbrecherbande auf die Spur gekommen, die nur aus höheren Schülern bestand. Man nahm 16 Knaben im Alter von 9—17 Jahren fest. Von ihnen erklärte einer, der eine gewisse Führerrolle spielte, er habe sich nur deswegen an den Zügen der Bande beteiligt, um so die Mittel zum Schulbesuch für sich und drei Mitschüler zu beschaffen. Bemerkt sei noch, daß sich auf Grund von Nachfragen ergab, daß sowohl dieser Führer als auch ein paar seiner Genossen eifrige Schüler sind, die gute Kenntnisse und regen Lerneifer besaßen. Der untersuchenden Behörde übergab der „Bandenführer" ein Tagebuch, aus dem ersichtlich ist, daß die Bande ganz oder geteilt insgesamt 23 Raubzüge ausgeführt hat mit einem Erlös von rund 34 000 Pengö. Von diesen Geldern waren nur 6000 Pengö verbraucht, alles übrige Geld hatten die Knaben auf einer Bank angelegt. Man sieht dem kommenden Jugendgerichtsprozeß gegen die Schüler in allen Kreisen mit größtem Interesse entgegen, dürfte doch dieser Fall einzig in der Geschichte der Kriminalistik dastehen. Namhafte Psychologen und Wissenschaftler werden als Sachverständige geladen, teilweise auch aus dem Ausland, so u. a. Professor Lemington aus Manchester.

Bei Bozen wurden Bären gesichtet.

Die „Provincia di Bolzano" berichtet, daß am Freitag ein brauner Bär offenbar infolge der ungewöhnlichen Hitze aus den Bergen herabkam und zwei Kilometer vor Vela vom Wachtposten des dortigen Vorwerkes vertrieben wurde. Ein anderer Bär wurde auf der Hochfläche von Fai bei Trient von einem Bauern gesichtet.

Todesopfer des Unwetters auch in Polen.

Am Mittwoch sind über Warschau und ganz Polen ungeheure orkanartige Unwetter niedergegangen, die in weitem Umkreis großen Schaden anrichteten. Im ganzen wurden 37 Menschen Opfer des Unwetters; man zählt sieben Tote. Der Sturm führte ungeheure Wolken Sand und Staub mit sich, wodurch der Himmel sich völlig verdüsterte und sich der Bevölkerung teilweise eine Panik bemächtigte. Der Sturm richtete in allen Teilen Warschaus große Verwüstungen an. Die Telephonleitungen nach sämtlichen polnischen Städten von Warschau aus wurden zerstört. Die Leitung mit Berlin ist 28 Stunden lang unterbrochen gewesen. Es wurden verschiedentlich Häuser abgedeckt und alte Bäume geknickt. Sämtliche Häuser und Wohnungen sind vollständig von Staub und Sand bedeckt, der sogar durch die festverschlossenen Fenster ins Innere eindrang.

Die Verurteilung der Pariser Reparationsschieber.

Die erste Pariser Strafkammer hat am Donnerstag den Deutschen Heinrich Wertheimer aus Baden-Baden zu vier Jahren und den Straßburger Paul Hetler zu achtzehn Monaten Gefängnis verurteilt, die in den Pariser Reparationsskandal verwickelt waren. Bankier Wolf aus Schlettstadt erhielt eine Strafe von einem Jahr Gefängnis, jedoch mit Strafaufschub.

Verurteiltes Fälschergenie.

Für 11½ Millionen gefälschter Aktien 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

Vor dem Schöffengericht in Berlin-Schöneberg ist ein umfangreicher Aktienfälscherprozeß zu Ende gegangen, in dessen Mittelpunkt als einer der Hauptangeklagten der Kunstmaler Matzkowski als wahres Fälschungsgenie stand. Er war früher Porträtist, ist aber frühzeitig straffällig geworden, weil er seine Kunst in den Dienst der Fälschung gestellt hat. Er entwickelte sich zu einem der geschicktesten Bilderfälscher, verdiente viel Geld, ist aber auch schon zehnmal vorbestraft. Nach seiner eigenen Angabe hatte Matzkowski, bevor er das letztemal ins Gefängnis kam, sein Vermögen in der Inflationszeit in alten Aktien angelegt, die er teuer gekauft hatte, die aber schließlich wertlos wurden. Er kam dann auf der Suche, wie er die Aktienpakete dennoch ausnützen kann, auch mit dem Kaufmann Siegfried Gambutzki in Verbindung, der einen sehr reichen Vater hatte. Gambutzki ist sogenannter Bankfachmann und hatte früher ein eignes Bankgeschäft, das er liquidierte. Später errichtete er in Paris ein Bankgeschäft, das aber in Konkurs geriet. Er beschäftigte sich dann in Berlin damit, Persönlichkeiten von Namen zu sanieren und wurde u. a. Generalbevollmächtigter des Prinzen Max von Hohenlohe, dem er zunächst eine Million Mark, dann sofort noch 300 000 Mark besorgen sollte.

Der Prinz stellte ihm sogenannte Kavalierwechsel aus. Gambutzki und Matzkowski fälschten die Aktien in Vorkriegsaktien um. Angeblich soll er nach der Behauptung des Angeklagten Prinz von Hohenlohe nur darauf angekommen sein, seine Familie zu bluffen, indem er den Nachweis führen wollte, daß der Vorwurf der Verschwendungssucht, der gegen ihn erhoben wurde, ungerecht sei, da er sein Geld in wertvollen Aktien angelegt habe.

Der Fälschungsbetrieb nahm einen ungeheuren Umfang an. Es wurden 11½ Millionen Aktien gefälscht. Ein Teil der Aktien kam auch in den Verkehr und Matzkowski bekam, als er wieder Inflationspapiere aufkaufen wollte, seine eigenen Fälschungen in die Hand. Er behauptete auch in der Verhandlung, daß die ihm übergebenen Wechsel des Prinzen gefälscht gewesen seien. Aber diese Wechsel seien ihm angesichts des reichen Vaters von Gambutzki um so sicherer gewesen.

Die Verhandlung endete mit der Verurteilung Matzkowski zu einem Jahr neun Monaten und Gambutzki zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Arbeit und Wirtschaft

Die Lohnverhandlungen in der Berliner Metallindustrie

haben am Freitag in später Abendstunde ihren Abschluß gefunden, indem durch Schiedsspruch ein Lohntarif festgesetzt worden ist. Der Tarif soll am 30. Juli in Kraft treten und bis zur letzten Lohnwoche im April 1929 gelten. Er kann zu diesem Termin mit vierwöchentlicher Frist gekündigt werden. Falls er nicht gekündigt wird, läuft er mit gleicher Frist je vierteljährlich weiter. Der Lohntarif hat verschiedene Lohnklassen und setzt Mindestlohnsätze fest.

Es sollen folgende Stundenlöhne gezahlt werden:

1. Arbeiter über 21 Jahre:

Lohnklasse A	Mindestlohn	1,06 Mark
„ B	„	0,95 „
„ C	„	0,85 „
„ D	„	0,80 „

2. Arbeiter von 18—22 Jahren:

Lohnklasse A	Mindestlohn	0,90 Mark
„ B	„	0,81 „
„ C	„	0,72 „
„ D	„	0,69 „

3. Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren:

14—15 Jahren Mindestlohn	0,31 Mark
15—16 „ „	0,38 „
16—17 „ „	0,45 „
17—18 „ „	0,53 „

4. Jugendliche Arbeiterinnen unter 18 Jahren:

14—15 Jahren Mindestlohn	0,31 Mark
15—16 „ „	0,35 „
16—17 „ „	0,42 „
17—18 „ „	0,48 „

Die Mindestsätze der Arbeiterinnen betragen 70 Prozent der für die Arbeiter vereinbarten.

Die Akkordsätze sollen nach der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit eines Arbeiters unter normalen Arbeitsbedingungen errechnet werden und 15 Prozent über dem Mindestlohn liegen.

Der Spruch für die Breslauer Metallarbeiter verbindlich.

Der Lohntarif der Metallarbeiter Breslaus hatte seit 1¼ Jahren bis zum 1. 7. 1928 Gültigkeit. Zwei Verhandlungen, die im Laufe des Monats Juni stattfanden, verliefen vollständig ergebnislos. Darauf riefen die Unternehmer den Schlichtungsausschuß zur Entscheidung an. Dieser fällte einen Spruch mit denselben Löhnen, wie er vom Schlichtungsausschuß Görlitz für die Metallindustrie Niederschlesiens verkündet wurde. Dieser Spruch war in vielen Positionen unzulänglich und ungerecht. Er wurde von einer Vertrauensmännersitzung der Metallarbeiter Breslaus einmütig abgelehnt. Darauf beantragten die Metallindustriellen die Verbindlichkeitserklärung dieses Spruches. Der Schlichter Philipp kam den Wünschen der Metallindustriellen mit ungewöhnlicher Eile entgegen. Er verhandelte mit den Parteien am 5. Juli über die Verbindlichkeitserklärung und erklärte am selben Tage den Spruch für verbindlich. Obwohl ihm die Unzulänglichkeit und Ungerechtigkeit des Spruches schriftlich und mündlich eingehend mitgeteilt wurde, setzte er sich über die berechtigten Wünsche von 12 000 gut organisierten Metallarbeitern hinweg und raubte ihnen damit die Möglichkeit, von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch zu machen. Durch solche Praktiken der Schlichtungsstellen bleiben die Arbeiter der Metallindustrie mit ihren Löhnen in immer größerem Abstand gegenüber den Löhnen der Arbeiter anderer Industrien und Gewerbe. Die Schlichtungsstellen können unmöglich so weiter arbeiten, wenn sie nicht Einrichtungen zur Hemmung des Aufstiegs der Arbeiter sein wollen.

Durch den Spruch erhöhen sich die Löhne der Metallarbeiter über 24 Jahre alt wie folgt:

Gelernte um 6 Pf., Tariflohn von 76 auf 80 Pf.; Angelernte um 9½ Pf., Tariflohn von 64½ auf 72 Pf.; Ungelernte um 9½ Pf., Tariflohn von 56½ Pf. auf 64 Pf.

Arbeiterinnen: Angelernte um 6½ Pf., Tariflohn von 39½ Pf. auf 45 Pf.; Ungelernte um 5 Pf., Tariflohn von 36 auf 41 Pf.

Die bestehenden Löhne erhöhen sich um 1 bis 2 Pf. mehr wie die eigentlichen Tariflöhne; die Mehrerhöhung wird in Form von Leistungszulagen bezahlt.

Die Akkordsätze erhöhen sich um 7½ Prozent. Die Vorhandwerker und alle in der früheren Gruppe I gewesenen Handwerker erhalten eine nicht akkordfähige Sonderzulage von 5 Pf. pro Stunde. Die Kolonnenführer der Gruppen II und III erhalten 4 Pf. Zulage. Alle Leistungszulagen werden um 2½ Prozent erhöht.

Nach Berlin.

Unter den Verbänden der freien Gewerkschaften, deren Vorstände bisher noch nicht ihren Sitz in Berlin hatten, ist in jüngster Zeit der Zug nach Berlin ganz besonders energisch in Erscheinung getreten. Bei dem Baugewerksbund ist, wie wir hören, die Sitzverlegung nach Berlin bereits beschlossene Sache. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband wird demnächst auf seinem Verbandstage ebenfalls zur Sitzverlegung Stellung nehmen und aller Wahrscheinlichkeit nach die Sitzverlegung der Zentrale nach Berlin beschließen. Auch die General-Versammlung des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes wird sich mit der Frage der Verlegung des Verbandssitzes, der sich seit längerer Zeit in Bochum befindet, beschäftigen. Die Bezirke Halle und Senftenberg haben die Verlegung des Sitzes von Bochum nach Berlin beantragt. Der Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes teilt hierzu mit:

Wir kennen die Gründe für diese Anträge. Berlin wird immer mehr Anziehungspunkt für die Gewerkschaften, weil der Verbandssitz in der Reichshauptstadt viele Möglichkeiten bietet, Einfluß auszuüben, der sonst nicht in diesem Maße ausgeübt werden kann. Das Schwergewicht des Verbandes wird aber immer bei der Steinkohle bleiben und so wird sorgsam abzuwägen sein, ob die durch die bedingte Lockerung des Verhältnisses von Vorstand und west- bzw. südwestdeutschen Bezirken zurückstehen soll hinter engerer Verbindung mit anderen Bezirken und sonst erhofften Vorteilen bei der Verlegung. Entscheidend für diese Frage ist, daß die Wirkungsmöglichkeiten und der Einfluß des Verbandes auf das höchstmögliche Maß gesteigert werden.

So große Gewerkschaften, wie sie der Bergarbeiter-Verband, der Baugewerksbund und der Metallarbeiter-Verband darstellen, müssen heutzutage ihren Sitz in Berlin haben. Das hat sich bei manchen Arbeitskonflikten der letzten Zeit, vor allem bei den großen Kämpfen der Metallarbeiter in der Arbeitszeitfrage und bei der mitteldeutschen Metallarbeiterbewegung deutlich genug gezeigt. Die Verbände, die ihren Sitz in Berlin haben, verfügen zweifellos über bessere Wirkungsmöglichkeiten. Sie können, wenn notwendig, jederzeit rasch mit den gewerkschaftlichen Zentralstellen in Fühlung treten. Ebenso können sie sich von Berlin aus viel besser des Apparates der Arbeiterpresse bedienen. Bei allen großen Bewegungen ist Berlin als Kampfgelände in den meisten Fällen fast ebenso wichtig wie die eigentlichen Kriegsschauplätze. Schließlich bedeutet gerade für die großen Verbände die Verlegung des Sitzes nach Berlin viel Zeit — und Geldersparnis. Die territoriale Konzentration der gewerkschaftlichen Spitzen liegt im Zug der Zeit: sie ist eine Folge der Rationalisierungsbestrebungen, die der Gewerkschaftsbewegung größere Geschlossenheit, Beweglichkeit und Schlagkraft geben sollen.

Empfindliche Schlappen

haben sich die Moskauer in den letzten Tagen bei verschiedenen Delegierten-Wahlen zum Verbandstag des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes geholt. So wurden im Bezirk Hannover, der 12 Delegierte zu wählen hatte, alle 12 Kandidaten der Amsterdamer Richtung gewählt. In der Wahlabteilung Hannover hatte die Moskauer Richtung in der Generalversammlung nicht einmal 10 Prozent der Stimmen zur Aufstellung einer eigenen Liste erhalten. In der Wahlabteilung Braunschweig erhielt die Liste der Amsterdamer Richtung 1588 und die Liste der Moskauer Richtung 383 Stimmen. In allen anderen Wahlabteilungen ist das Stimmenverhältnis der Moskauer Richtung noch weit geringer. In Hannover forderte die kommunistische Parteileitung die Metallarbeiter auf, alle Namen der Liste durchzustreichen und dafür andere Namen einzusetzen. Von 3112 Abstimmenden haben nur 47 die kommunistische Parole befolgt.

Die Kölner Delegiertenwahlen zum Verbandstag des Metallarbeiterverbandes brachten für die Liste A (Amsterdamer Richtung) 4014 Stimmen, für die Liste B (kommunistische Opposition) 1588 Stimmen.

Im Bezirk Frankfurt a. M. liegt bis auf drei kleine Landorte das Resultat der Delegiertenwahlen der Metallarbeiter vollständig vor. Auf die Vorstandsliste werden 3247 Stimmen abgegeben. Die kommunistische Oppositionsliste erhielt 693 Stimmen. Gegenüber früheren Wahlen haben die Kommunisten 50 Stimmen verloren, während die Vorstandsliste um 806 Stimmen zunahm. Ebenso schlecht wie in Frankfurt schnitten die Kommunisten in Offenbach a. M. ab. In dieser kommunistischen Hochburg erhielt die Vorstandsliste 1320 Stimmen, während sich auf die Kommunisten ganze 153 Stimmen zusammenfanden.

Deutscher Holzarbeiterverband, Ortsgruppe Breslau. Die Vertrauensmänner der Holzarbeiter aus den Betrieben der Metallindustrie haben am Sonnabend, den 7. Juli, abends 7 Uhr, im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses Versammlung. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Der Aufschwung der Maschinenglasindustrie in Deutschland.

Bevorstehende Exportaufnahme.

Die Krisis in der belgischen Glasindustrie hat durch die bevorstehende Auflösung des Fourcault-Comptoirs an Bedeutung gewonnen. Es handelt sich bei diesen Vorgängen um die Umstellung vom bisherigen Mundglashütten- auf den Maschinenbetrieb, der infolge der dazu erforderlichen Kapitalien unter maßgebendem Einfluß belgischer Banken vor sich geht. Diese Umstellung der belgischen Fensterglashütten dürfte auch für die deutsche Fensterglasindustrie nicht ohne Bedeutung sein, da sie dazu beitragen dürfte, die Wettbewerbsverhältnisse auf den Exportmärkten zu erschweren. In Deutschland wurde bekanntlich im Januar dieses Jahres in Frankfurt das Fensterglashütten-Syndikat gebildet, das sämtliche Maschinenglashütten umfaßt. Die dem Syndikat angeschlossenen Hütten haben ihre Produktion bedeutend gesteigert und werden über kurz oder lang zum Export übergehen müssen. Bisher hat sich die Notwendigkeit für eine Ausfuhr von Fensterglashütten-Erzeugnissen nicht ergeben, da der Inlandsmarkt sehr aufnahmefähig ist. Die Grenze dieser Aufnahmefähigkeit dürfte jedoch nach sachverständigen Berechnungen jährlich etwa 17 Millionen Quadratmeter betragen, während die dem Syndikat angeschlossenen Maschinenglashütten bereits im Herbst auf eine Produktion von 22 Millionen Quadratmeter angelangt sein dürften. Hieraus erklärt sich die Notwendigkeit, die überschüssigen Mengen auf den Auslandsmärkten abzusetzen. Durch diesen Aufstieg der maschinell eingerichteten Glashütten wird die Entwickelung der kleinen Mundglashütten stark beeinträchtigt. Ihre Produktion, die noch zu Beginn dieses Jahres 6 Millionen Quadratmeter jährlich betrug, ist inzwischen auf jährlich 4 Millionen Quadratmeter zurückgegangen. Diese Hütten mußten ihre Produktion teilweise einschränken, teilweise sogar völlig aufgeben. Sie werden sich voraussichtlich nur soweit halten können, als sie Spezialgläser, wie unter anderem farbige Signalgläser herstellen.

Ein amerikanisches Oberschiedsgericht für den Baumwollhandel?

Einmütige Ablehnung der europäischen Börsen.

Die Baumwollbörsen von Bremen, Liverpool und Le Havre werden sich der Verwirklichung des amerikanischen Plans für Europa ein in allen Fragen der Rohbaumwollübernahme zuständiges paritätisch gebildetes Oberschiedsgericht zu schaffen, auf das entschiedenste widersetzen. Uebereinstimmig ist man der Meinung, daß jede Börse ihr eigenes Schiedsgericht behalten soll, wobei durch eine besondere Kommission, die sich gleichmäßig aus je einem Vertreter des Baumwollhandels, einem Vertreter der Abnehmer und einem Vertreter der amerikanischen Lieferanten zusammensetzt, eine örtliche Berufungsinstanz geschaffen werden soll.

Weitere Errichtung von Fleischwarenfabriken.

Nachdem der Antrag der Stadtgemeinde Flensburg auf Reichszuschüsse aus Mitteln des landwirtschaftlichen Notprogramms für die Errichtung einer Großschlächterei im Freihafengebiet Flensburg abgelehnt worden ist, will die Stadtgemeinde nunmehr versuchen, die Errichtung aus eigenen Mitteln vorzunehmen. Auch die großen Verbraucherorganisationen gehen dazu über, eigene Fabriken in Betrieb zu nehmen. So hat die Konsumgenossenschaft Produktion in Hamburg vor kurzem die ehemals herzogliche Fleischwarenfabrik in Ostfriesland aufgekauft und sich durch Abschluß von Mastverträgen den Bezug ausreichender Mengen Viehs gesichert.

Tagung der schlesischen Krankenkassen.

Die Mitgliederversammlung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, Bezirk Ober- und Mittelschlesien fand dieses Jahr am 1. und 2. Juli im Kunst- und Vereinshaus in Hirschberg statt. 90 schlesische Krankenkassen hatten zu dieser Tagung 217 Delegierte entsandt, die sich aus 105 Versicherten, 32 Arbeitgebern, 79 Geschäftsführern und Angestellten von Krankenkassen zusammensetzten. Nach den zahlreichen Begrüßungsansprachen behördlicher und gewerkschaftlicher Vertreter, widmete Stadtrat Senk dem verstorbenen Oberpräsidenten Zimmer einen ehrenden Nachruf, war er doch einer, dem mit die größten Verdienste für die Entwickelung der schlesischen Krankenkassen zukommen.

Aus dem anschließend gegebenen Geschäftsbericht des Geschäftsführers Peukert-Breslau geht hervor, daß der Provinzialverband am Abschluß des vergangenen Jahres 104 Krankenkassen mit 578 290 Versicherten zählte. Der verlangenden Krankenhilfe muß in Zukunft mehr Rechnung getragen werden; gibt es doch heute noch in Deutschland 39 000 Menschen, die an offener Tuberkulose leiden und dabei kein eigenes Bett haben. Der Redner setzt sich in dem weiteren Teil seines Berichtes noch ausführlich mit den Vorwürfen auseinander, die in letzter Zeit gegen die Krankenkassen erhoben worden sind.

Den Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und der Beisitzer des Hauptverbandes erstattet Liske-Görlitz. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß ein erfreulicherweise zwischen Aerzten und den Kassen Ruhe eingetreten ist. Da noch 3000 Aerzte vorhanden sind, die an den Krankenkassen nicht vorgelassen werden konnten, muß durch Planwirtschaft erstrebt werden, daß sie Gebieten zugeteilt werden, wo keine Ueberfüllung vorhanden ist. Der Beirat hat ferner Stellung zu den Anfeindungen der bürgerlichen Presse genommen, die gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz mit den ärgsten Fälschungen und Verleumdungen zu Felde gezogen ist.

Nach einer kurzen Aussprache werden die folgenden beiden Anträge einstimmig angenommen:

1. § 2 Ziffer 13 ist zu streichen.
2. Einen Sonderbeitrag von 1 Pf. pro Mitglied für den Bezirksverband Ober- und Niederschlesien zu erheben. Die so gesammelten Mittel sollen vornehmlich zur Unterstützung von Einrichtungen von Gesundheitsfürsorgestellen und Aufklärung aller Art Verwendung finden.

Die Neuwahl des Vorstandes und des Beirates erledigte sich sehr rasch, da die Vorschlagsliste sich mit zwei Ausnahmen mit der Liste des bestehenden Vorstandes deckt. Der Vorstand setzt sich nun zusammen aus:

1. Stadtrat Senk, Breslau,
2. Direktor Bennecke, Breslau,
3. Direktor Kretschmer, Breslau,
4. Verwaltungsdirektor Kirchhoff, Breslau,
5. Arbeitgebervertreter Scharer, Breslau,
6. Arbeitnehmervertreter Richter, Striegau,
7. Verwaltungsdirektor Sperlich, Waldenburg,
8. Arbeitgebervertreter Baumann, Guhrau,
9. Arbeitgebervertreter Zehmisch, Brieg,
10. Arbeitnehmervertreter Kortmann, Sagan,
11. Arbeitnehmervertreter Lissie, Görlitz,
12. Arbeitnehmervertreter Marquardt, Hirschberg,
13. Arbeitnehmervertreter Lange, Weißwasser,
14. Arbeitnehmervertreter Lindner, Grünberg,
15. Arbeitgebervertreter Schuster, Kreuzburg,
16. Arbeitgebervertreter Kirschke, Oppeln,
17. Arbeitnehmervertreter Mündel, Gleiwitz,
18. Arbeitgebervertreter Klose, Ratibor,
19. Arbeitgebervertreter Woderz, Beuthen,
20. Geschäftsführer Werschky, Bunzlau,
21. Arbeitnehmervertreter Klein, Glogau.

Als Beirat im Hauptverband Gottfried Liske, Görlitz.

Verwaltungsdirektor Kirchhoff berichtet anschließend über die Tätigkeit der Prüfungs- und Arzt-Ausschüsse. Diese Ausschüsse müssen der großen Wichtigkeit wegen demnächst überall gebildet und so ausgebaut werden, wie es der Zweck und die Notwendigkeit im Interesse der Krankenkassen erfordern. Die Prüfungsausschüsse haben nicht nur die Nachprüfung der Bescheinigung über die Arbeitsunfähigkeit vorzunehmen, nicht allein die Verrechnungen von Arznei und Heilmitteln zu überprüfen, sondern vor allem auch das Recht, festzustellen, ob und in welcher Höhe der behandelnde Arzt, dessen Verordnungen beanstandet worden sind, für den der Kasse zugefügten Schaden verantwortlich zu machen ist. Während die Prüfungsausschüsse sich nur aus Aerzten zusammensetzen, bestehen die Arztausschüsse nur zur Hälfte aus Aerzten, zur anderen Hälfte aus Kassenvertretern. Sie haben in der Hauptsache darüber zu wachen, daß die vertraglichen Vorschriften durchgeführt werden, die Aufgabe, in Streitfällen zwischen Kassen und Aerzten zu entscheiden. Das Tätigkeitsgebiet dieser Ausschüsse ist von außerordentlich großer Bedeutung.

Nachdem der Vortragende noch über Arzthonorare geredet, aus denen hervorging, daß von einem „niedrigen Einkommen" der Kassenärzte nicht gesprochen werden kann, wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Reichsausschuß für Aerzte und Krankenkassen hat in seinen Richtlinien vom 12. Mai 1924 über den allgemeinen Inhalt der Arztverträge das Arzthonorar zwar begrenzt, die ärztlichen Sachleistungen sind jedoch von der Begrenzung ausgenommen. Dieser Zustand belastet die Krankenkassen in ungeheurer Weise, so daß ihre Leistungsfähigkeit in Frage gestellt wird. Den Kassen muß jedoch ihre Leistungsfähigkeit unbedingt erhalten bleiben. Aus diesem Grunde ist es notwendig, auch die Sachleistungen zu beschränken. Für die Abgeltung dieser Sachleistungen sind 10 v. H. des Arzthonorars als ausreichend zu erachten."

Ueber „Die Hauspflege in der Kranken-Versicherung, ihr Begriff, ihre Bedeutung und Durchführung" sprach Geschäftsführer Werschky-Bunzlau. Hierauf nahm der Bezirksjugendpfleger Pollack-Görlitz das Wort zu einem Referat über „Jugendherbergen", in dem er die Forderungen der Jugend nach Licht und Sonne herausstellte und für das Jugendwandern warb.

Nach kurzer Diskussion über Anträge und Verschiedenes, dankt der Vorsitzende, Stadtrat Senk-Breslau, den Hirschbergern für die freundliche Aufmerksamkeit und den Vertretern für ihre hier sachlich geleistete Arbeit. Damit hat der geschäftliche Teil des ersten Tages seine Erledigung gefunden.

Der zweite Tag war der Besichtigung der Heilstätten in Schmiedeberg und Buchholz gewidmet. In Schmiedebrg hielt nach kurzen Begrüßungsworten des Landesrates Dr. Schubert, Herr Obermedizinalrat Dr. Reile einen Vortrag über „Neuere Erfahrungen bei der Behandlung der Kranken in der Heilstätte." Der Referent gab eine Fülle von Anregungen, die in der Anstalt zum Teil verwirklicht wurden. Die vielseitige Art der Behandlung sei hier schon deshalb notwendig, weil diese Heilstätte keine Lungenheilstätte im engeren Sinne ist, da sie nur geschlossene Tuberkulose behandelt. Es werden auch außerdem Nervenkranke aller Art, Herz- und Magenkranke, sowie Erholungsbedürftige hier untergebracht. Durch die Verschiedenartigkeit des Krankenbestandes muß sich die Behandlung möglichst unter Anpassung an den einzelnen Fall erstrecken. Der Vortragende spricht noch ausführlicher über die Diät und die in dieser Anstalt gepflegte Gymnastik.

In den Schwesteranstalten Hohenwiese und Buchwald wurden wiederum kurze Vorträge über die besonderen Krankheitsarten und deren Behandlung in neuerer Zeit gehalten. Mit einer kurzen gemeinsamen Fahrt durch das Riesengebirge fand diese ergebnisreiche Tagung ihr Ende.

KONZERTHAUS

WAPPENHOF

Morgen

Großer heiterer Sonntag-Nachmittag

mit dem auserwählten Varieté-Programm

Baroneszo Kemeny u. Lieskowsky, preisgekröntes Tanzpaar aus der Budapester Staatsoper
C. O. Pillnay, der Ballspielkönig
2 Arcners, Accordeon-Virtuosen,
Margit Woodward, in ihrem hervorragenden Melange-Akt
O. Przydillak, der weltberühmte Tänzer auf Rollschuhen
3 Loubo, mit ihrem großen komischen Radfahrakt
Des großen Erfolges wegen prolongiert Truppe **Ed. Mustapha,** türkischer Kombinationsakt, 5 Personen
The Bowlings, amerikanischer Exzentrika
Hans Kiefer, Humorist u. Conférencier

6702

Einlaß 2 Uhr, Anfang des Konzerts 1/4 4 Uhr, der Vorstellung 4 Uhr.

Bei schöner Witterung findet eine 2. Vorstellung auf der großen Gartenbühne ab 8 Uhr statt.

Im Saale ab 6 Uhr: **Der gr. beliebte Wappenhofball** | Im Vordergarten: **Terrassen-Freikonzert**

Montag, den 9. Juli, ab 4 Uhr: Großes Sommerfest

veranstaltet vom **Meistersängerbund des katholischen Meistervereins.**

KONZERT, das ganze Wappenhof-Varieté-Programm, Kinderbelustigungen und Ball. Eintritt 25 Pf.

Schauspielhaus

Operetten-Bühne

Dir.: Dr. Th. Loewe / Breslau, Gartenstraße 43/47 / Telefon 36300

Heute und täglich, Anfang 20 Uhr

Neu ausgestattet

Der große Operettenerfolg

Evelyne

Operette in 5 Akten (8 Bildern) (nach einem Roman von Felix Oppenheim, New York) von Bruno Granichstaedten und Adolf Schütz

Musik von Bruno Granichstaedten

1. Bild: Palais der Miß Evelyne, New York
2. „ Bill Parkers Kochofengeschäft
3. „ Auf der Bühne eines Broadway-Revueitheaters
4. „ Vor Sam Higgins Kolonialwarengeschäft
5. „ Hotel Astor
6. „ Park von Miß Ruß' Palais
7. „ Straße
8. „ Palais der Miß Evelyne Ruß

6483

Szenische Leitung: Otmar Lang / Musikalische Leitung: Ernst Sommer

Hauptdarsteller: Anny Ahlers, Else Nitsch, Minna Lanz, Günther Fischer, Ino Wimmer, Rudolf Kurt, Ernst Wendler, Erich Gottschalk, Edmund Pouch, Kurt Tirpitz

---

Böhmische Bettfedern!

Mein Quartalsverkauf

Neue Taschenstraße Nr. 1b im Laden

ist bis Mittwoch, 11. Juli verlängert

Bis dahin 5% Rabatt

Fl. Köhlers Nachfolger

639

Zurückgekehrt

Dr. Hilde Lichtschlag geb. Feyerabend, Frauenärztin, 12–1, 4–6

Dr. Walter Lichtschlag Chirurg, 10–12, 3–4

Breslau XIII, Kaiser-Wilhelm-Straße 47

Telephon 37293

10519

Ansichtskarten von der

Pressa

(Haus der Arbeiterpresse)

zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen in Breslau

Neue Graupenstr. 5 Neue Taschenstr. 11

Flurstraße 4

Wir sind Leser der Volkswacht

Wir kaufen bei Ihnen, weil Sie in der Volkswacht inserieren. Sagt das beim Einkauf, Ihr nützt uns und damit Euch selbst.

Photo-Apparat

Gelegenheitskauf

Bittner, N. Schweidn. Str. 11

Mod. Bettstellen

Nußbaum pol. m. Matr. Preis 160 M. zu verkaufen Tischlerei

Fürstenstr. 6

Kurzwaren

Maschinengarn 1000 Meter-Rolle 45, 200 Meter-Rolle	12 ₰
Glanz-Stopfwisi in allen Farben	15 ₰
Stopfwisi für die Reise Karton enthaltend 20 Rollen	80 ₰
Mouliné-Stickgarn Strähnchen	9 ₰
Perlgarn bunt, Rolle	19 ₰
Nähseide „Gütermann" 2 Rollen à 50 m	25 ₰
Basiseide zum Häkeln, Rolle	90 ₰
Frotté-Seide Lage à 50 g; ombré Lage 115, einfarbig, Lage	95 ₰
Zephir-Wolle 10 Röllchen à 5 g	95 ₰
Bubi-Kopf-Hauben Stück	75 ₰
Taschenbügel	95 ₰
Stickerei-Abschnitte à 4,60 m	95 ₰
Bettleisten-Garnituren	95 ₰
Crêpe de Chine-Kragen bestickt	95 ₰
Schal-Kragen aus Voile, mit Spitze garniert	1 ℳ
Kleiderschnallen schwarz und farbig 15	12 ₰
Stecknadeln Karton enthaltend 50 Gramm	15 ₰
Sicherheits-Nadeln aus Messing 3 Dutzend	15 ₰
Stopf-Pilze Stück	15 ₰
Achselhalter aus Zelluloid Paar	15 ₰
Leinen-Knöpfe Karton enthaltend 3 Dutzend	19 ₰
Achselträger aus Kunstseide Paar	23 ₰
Armblätter aus Doppel Paar	28 ₰
Strumpf-Gummiband Meter	30 ₰
Strumpfhalter Paar	35 ₰
Gummiband für Schlüpfer zum Einziehen, weiß u. schwarz, 5 Meter	35 ₰
Bademantelschnuren in großer Auswahl Stück	30 ₰
Lackgürtel Stück	38 ₰
Wildleder-Gürtel Imitation, viele Farben Meter	50 ₰
Wäscheband-Schlösser 1 Dutzend	75 ₰
Wäscheband aus Kunstseide 10 Meter	95 ₰

Centawer

G. M. B. H. BRESLAU 1 SCHMIEDEBRÜCKE 7–10

Möbel

zu billigen Preisen auf bequemste **Teilzahlung**

Gegründet 1898.

Hübner Reuschestraße 2

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Reserviert

für

Breslauer Elektriker-Genossenschaft

Breslau * Reuschestraße 34

6509

Sonntag, den 8. Juli

nach **Wilhelmshafen** und zurück
ab Ohlau-Ufer von früh 5 Uhr ab alle 20 Minuten
nach **Lanisch – Steine – Margareth – Jungfernsee** und zurück
von früh 7 Uhr ab alle 2 Stunden
nach **Sandberg** und zurück
ab Königsbrücke Vorm. 8 Uhr und Nachm. 2 1/2 Uhr
ab Sandberg Nachm. 5 Uhr und Nachm. 9 1/4 Uhr

Wochentags wie üblich. **Reederei Rudolf Kattein** Tel. 55174

11681

Nach mehrjähriger, fachärztlicher Ausbildung, darunter fast 4 Jahre an der Inneren Abteilung des Israelit. Krankenhauses in Breslau, habe ich mich als

Facharzt für innere Krankheiten

niedergelassen. 11382

Dr. Alfred Wagner

Moritzstraße 3/5 hpfr. Tel. 34711

Sprechstunden: Werktags 11–12, 4–5 außer Sonnabend nachmittags

---

Ferienfahrten im Motorwasser im Unterwasser Wochentags.

Nach Sandberg, ab Königsbrücke: vorm. 9 Uhr und nachm. 3 Uhr.
Ab Sandberg: vorm. 12 Uhr und nachm. 8 Uhr 11682

Preis hin u. zurück 1.00 Mk. Rudolf Kattein. Tel. 55174

Wohnungs-Tausche

Tausche

2-fenst. u. 1-fenstr. Zimmer und kl. Küchenentree im Odertor in gleiche oder etwas größere. Offerten unter 276 an die Volkswachtbuchhandlg., Neue Graupenstraße 5.

Hausbereinigung

gr. Stube, helle Küche, Kabinett Gas, Wasser, gegen ähnliche ohne Bereinigung zu tauschen. Off. u. S 560 a. Geschst. d. Ztg.

Suche:

2 Zimmer-Wohnung

Biete: 2 getrennte sonnige Wohnungen oder 2fst. Zimmer und 1fstr. Küche allein. Gas und Wasser vorhanden. Offerten unter 275 Gr. an die Buchhandlung Neue Graupenstraße 5

Deutschland-, Möve-, Mars- u. Spezialfahrräder

gegen Teilzahlung! Wochenraten von 3.00 Mk.

W. Walzky, Friedrich-Wilhelm-Straße 13 am Wachtplatz. 6604

Die Hartobstnutzung

auf den Alleen im eingemeindeten Gebiet soll am **Dienstag, den 10. Juli 1928, vormittags 9 Uhr, im kleinen Saale des St. Binzenhauses, Seminargasse 1/3,** meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Als Bieter wird nur zugelassen, wer eine Bietungssicherheit von 100 RM. zahlt.

Loseinteilung und Bedingungen können im Büro der Gartenverwaltung, Breite Straße Nr. 35, eingesehen werden. 11696

Magistrat Breslau — Gartenverwaltung.

Neuentzündung

(auch innere Erkrankungen, Haut- und Nervenkrankheiten)

behandelt vollständig schmerzlos nach eigenem neuesten Verfahren, in und außer dem Hause

H. v. Porembsky, Heilpraktikant

Breslau 13, Charlottenstraße 11.

Sprechstunden 9–12 und 3–5, außer Sonntag

Fahrräder

Triumph, Adler, Corona, Dürkopp u. a. **auf Teilzahlung** schon bei 10.— M. Anzahl. und 2.— M. wöchentl. Abzahlung an Erwachsene und Jugendliche billigst **Max Horst Jr.** Steinauer Str. 12a. Bitte genau auf meine Adresse zu achten!

6128

Kleine Anzeigen

sind kompreß gefaßte einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, jetzt 4 Pfennige

Kanarienhähne u. Weibchen billig zu verkaufen. **Roß,** Neuhenstraße 17, Gartenhaus

---

Druckerei Volkswacht

liefert moderne Drucksachen

Breslau 2 Flurstraße 4/6

Arbeitsmarkt

Aufträge

für Schürzen-, Wäsche-, Aufräume- u. Bedienungsfrauen nimmt jederzeit entgegen 6904

Öffentlicher Arbeitsnachweis, Abt. „Häusl. Hilfspersonal"

Gartenstr. 5, Zimmer 11, Telefon: 224 81.

20. Deutscher Reichs-Feuerwehrtag vom 6. bis 13. Juli 1928 in Breslau

Feuerwehrgeräte- u. Fach-Ausstellung in der Jahrhunderthalle

Täglich vor- u. nachmittags Vorführungen der Feuerwehren a. d. Festplatz

Vergnügungspark Erstklassige Schaustellungen Große Fest- und Tanzzeelt

Sonntag und Dienstag, 17 Uhr:
Aufstieg der Luftakrobatin Miss Elvira Wilson mit ihrem Freiballon

Eintrittspreise: Zur Ausstellung wochentags 50 Pfennige, Sonntags Mark 1,00. Zu den Vorführungen und dem Vergnügungspark 10 Pfennige

Vergnügungs-Anzeiger!

Kipke-Garten * Scheitnig
Parkstraße 33 • Tel.: Ohle 4181
Jeden Sonntag: **Garten-Freikonzert**
jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Vornehmer Tanz.
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

„Lindenpark" Grüneiche
Straßenbahn Linie 1 empfiehlt seinen Telephon 56660
schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt.
Jeden Mittwoch und Sonntag: **Tanz.**
Jeden Mittwoch: **Eisbein-Essen.**
Bundeskegelbahn nach Vorschrift.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.. Hermann Wittke. Telephon: 6127.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten
den Vereinen bestens empfohlen. 56'3

Paul Kretschmers Garten- und Tanzlokal
Anglerherberge • Pöpelwitz • Promnitzstr. 2
Jeden Sonntag und Freitag: **Großer öffentlicher Tanz**
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Montag Gartenkonzert
Jeden Freitag Großes Kinderfest
Spezialität: Eisbeine und Backfische
Saal für Festlichkeiten aller Art noch frei.

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 6599
Sonntag, den 8. Juli
der beliebte, heitere Nachmittag
mit immer neuem Künstlerprogramm
Erich Reinhold Witschel Künstlerischer Leiter
Einlaß 3 Uhr, Konzert 4 Uhr. Beginn der Vorstellung ½5 Uhr.
anschließend f. Jung u. Alt **Tanz.** Sonntag 15. Juli **Gr. Kinderfest.**

Eisenbahn-Speisewirtschaft
genannt die Kippe **Breslau-Pöpelwitz**
an der Posener Eisenbahnbrücke
empfiehlt seinen schönen schattigen Garten
mit herrlichem Ausblick auf die Oder
sowie gutgepflegte Biere der Brauerei Kipke
Jeden Sonntag Eisbeine Jeden Dienstag Schweinschlachten

Hoffmann's Festsäle, Pöpelwitzstraße 15/19
Morgen Sonntag: **Schleifen- und Tourentanz**
Im Garten: **Freikonzert**
verbunden mit **Kinderfest**, veranstaltet vom **Onkel Drolly.**

Gaststätte „Zum Haltesignal"
Tauentzienstraße 117 Inh. Paul Franzke
Gepflegte Biere :: Gute Liköre
Bekannt gute Küche 5:35

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 6782
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.
Jeden Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Anerkannt gute Küche

Wagners Festsäle, Hundsfeld am Bahnhof.
Morgen, sowie jeden Sonntag: **Großer Gesellschafts-Tanz**
Eintritt frei! Anfang 15.30 Uhr
Züge ab Odertor: 6356
14.51, 15.23, 15.30, 16.25, 18.11, 19.15, 19.39, 21.59
Rückfahrt:
19.08, 20.06, 20.42, 21.07, 21.47, 22.25, 23.08, 23.28, 24.01
Groß. Saal ist auch an Sonntagen an Vereine gratis abzugeben

Drei Kronen-Säle Rosenthal
Telefon: 500 34
Jeden Sonntag: Vornehmer Tanz.
Ab 4 Uhr: Garten-Freikonzert.
Sonntag, d. 15. Juli **Gr. Kinderfest** Kinderbelustigungen, Fackelumzug, Brillant-Feuerwerk. Illuminierter Garten

Parkschänke Lilienthal
Jeden Sonntag: **TANZ**
— Herrlicher staubfreier Garten —
Parkettsaal, Kegelbahn, Gondelteich
empfiehlt ihre Einrichtungen für Vereinsausflüge und Festlichkeiten

Erbkretscham Friedewalde
Jeden Sonntag: **Tanz — Jazzband**

Kaffeehaus Schmidt, Schalkau
empfiehlt seinen großen Garten, direkt am Walde gelegen
Hausschlachtungs-Ausschank .:. Milch-Ausschank

5241

Verlangen Sie überall Namslauer Bier

Gewerkschaftshaus
Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert
(Bei günstigem Wetter im Garten)
Dienstag: 5458
Schweinschlachten
Sonnabend: Eisbeine
Täglich: Reichhaltige Mittags- und Abendkarte.

Zum Ostpark, Morgenau
Jeden Sonntag: **TANZ.** Eintritt frei!

KaffeehausNeuhaus
Ab Wappenhof, neue Deichstrasse entlang in ½ Stunde zu erreichen. Telefon: 25671.
Morgen Sonntag: 6576
Grosses Rosenfest mit Tanz
Es ladet freundlichst ein H. Kynast.

Trinken Sie
Selter-Limonaden
Berliner Weißbier
von **B. Czaya, Breslau**
Eichenparkstr. 38/40

Konzerthaus Kroker
Weidendamm
Herrlichste Erholungsstätte an der Oder
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Gr. Gartenkonzert
Jeden Sonntag:
Vornehmer Tanz
Jeden Sonnabend Vereinsfestlichkeiten
Gut gepflegte Biere
Ia Hausgebäck, gute Küche

Konzert- und Gesellschaftshaus Theodor Stolle Breslau-Gräbschen
Straßenbahn Linie 10
Morgen Sonntag:
Großes Garten-Konzert
Jeden Sonntag: 5830
Vornehmer Tanz

Auf nach Grüssau
mit dem billigen 11573
Sonderzug am 15. Juli
Fahrpreis ab Breslau nur 5.60 RM.
Näheres Bahnhofsaushänge und Anschläge
Reichsbahndirektion Breslau.

Gesellschaftshaus Friedrichsruh
Breslau-Rosenthal, Pohlanowitzer Straße 14
Fernsprecher 24068 * Inhaber Fritz Stolz
Großer schattiger Garten, doppelte Kegelbahn, Saal, Spielwiesen, beste preiswerte Küche, gepflegte Biere.
5'32

Die Volksschule als Einheitsschule
Von Dr. Max Apel.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag TANZ

Gaststätte Folgner * Telefon 51546
Olener Straße 134/136 — Linie 5
Jeden Sonntag: **Gartenkonzert u. TANZ**
Jeden Dienstag: 6560
Das beliebte Kinderfest, Eisbeine und Tanz.

Gerichtskretscham Gräbschen
Tel. Steph. 37 436 empfiehlt seinen schön. schattig. Garten u. groß. Vereinszimmer f. Festlichkeit. jed. Art.
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste Aufenthalt für Republikaner ?
Bei Richard Kirsch
Steinstraße, Ende Hubenstraße
Im schönen, schattigen Garten:
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Riesen-Eisbeinessen. Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Henkners Festsäle, Morgenau
Telephon 24071 Endstation Linie 4
Morgen Sonntag 6587
Großes Früh-Konzert
Anfang 6 Uhr, veranstaltet vom Ortsverein „Reichsbanner Schw.-R.-G.", dessen Reinertrag dem Arb.-Samariter-Bunde zufällt. — Nachmittag Großes Garten-Freikonzert
In den Sälen Gesellschafts-Tanz

Gesellschaftshaus „Tivoli", Oswitz
Jeden Sonntag: **Tanz**
Jeden Montag und Mittwoch: Tanzkränzchen
Für Vereine sind beide Säle zu kulanten Bedingungen zu vergeben 5930

Bensch, Oswitz
Jeden Sonntag, Montag und Mittwoch
Großes Tanzkränzchen
Montag Eisbeine. 5931
Saal an Sonnabenden für Vereine noch frei

Conditorei u. Café Fabian
Angenehmer Familienaufenthalt
Weidenhof 5707

Erholung :: Woischwitz
Jeden Sonntag: **TANZ** Jazzband-Kapelle
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen schönen schattigen Garten sowie den Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art. Adolf Pietsch.

Gasthaus „Zum Weidetal"
herrl. Ausflugsort, 5 Minuten vom schles. Spreewald entfernt.
Sonntag, den 8. Juli: **Großes Tanzvergnügen**
im neuerbauten Parkettsaal, mit erstklassiger Jazzkapelle.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Graß.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Anfang 4 Uhr. Telephon 67.
6569 Auto-Pendelverkehr Bahnhof Hundsfeld.

Pürbischau, Kr. Trebnitz
Herrl. Ausflugsort in Breslaus Umgebung, am Walde gelegen, 10 Min. v. Heidekretscham entfernt
Schöner Gesellschaftsgarten und Saal
Bahnstation Zedlitz, Kleinbahn Hochkirch
Für Vereins- u. Schulausflüge besonders empfohlen
Paul Schneider, früh. Bergkeller, Breslau

Die **„Frauenwelt"** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!
„Frauenwelt"
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 40 Pf.
Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

Ferienfahrten Wochentags
Nach Wilhelmshafen, Lanisch, Steine, Margareth
ab Ohlau Ufer vorm. 9 Uhr, ab Promenade nachm. 2.30 Uhr und Ohlau Ufer 2.40 Uhr
ab Margareth nachm. 2 Uhr und abends 7 Uhr
—— Preis hin und zurück 1 Mark ——
Nach Wilhelmshafen und zurück
ab Ohlau Ufer nachm. 2.10 Uhr alle halbe Stunden
Telephon 551 74. Rudolf Kattein.

„Letzter Heller"
empf. dem wert. Publikum seinen herrlichen, schattigen Garten
Jed. Sonntag: Garten-Konzert, Eisbeinessen, Kegelbahn
Jeden Sonnabend: Vereins-Kränzchen
Garten auch Sonntags an Vereine zu vergeben

Gerichtskretscham Kl.-Gandau
Inh. Paul Guhl. — Angenehmes Familienlokal.
Jeden Sonnabend: Vereinskränzchen
Jed. Sonntag: Oeffentl. Tanz u. Freikonzert
Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen.
Große Kolonnaden. — Jeden Sonntag Sportveranstaltungen auf dem neuangelegten Sportplatz 5948

Ullrichs Festsäle, Kl. Mochbern
Inh.: A. Hielscher 6597
Sonntag, den 8. Juli **Gr. Garten-Freikonzert**
verbunden mit Kinderfest. Abends Fackelzug. Im Saale: **Blumen-Festball**
Anfang des Konzerts 3 Uhr. Riesen-Eisbeine.
Schöner, 1000 Personen fassender Garten, nebst Spielwiese, den Vereinen empfohlen.

Gerichtskretscham Maria-Höfchen
Empfehle meine Lokalitäten einer geneigten Beachtung.
Sonntag, ab 4 Uhr **Familienkränzchen**
Neue Kapelle Neu dekoriert
Um gütigen Zuspruch bitten O. Preis und Frau.

Gaststätte „Zur Hoffnung" Inh. Carl Bleltzer
Cosel, Pilsnitzer Chaussee 24
8 Minuten von der Straßenbahn-Linie 6.
Neu renovierte Räume / Schattiger, staubfreier Gesellschafts-Garten / Gr. Vereinszimmer / Kipkebier- u. Kaffee-Ausschank

Kl.-Masselwitz Gasthaus „Zur Hummel" Jeden Sonntag: **TANZ.**
Den verehrten Ausflüglern und Vereinen empfehle ich meinen schattigen Garten und Parkettsaal G. Lukas.

Kaffeehaus Klein-Masselwitz
Jeden Sonntag: TANZ 6 29
Großer schattiger Garten, Spielwiese, Luftbüchse
elektrisches Orchestrion vorhanden.
Vereinen, Distrikten und Schulen bestens zu empfehlen.
Dauernder Autopendelverkehr ab „Letzter Heller".
Neue Bundeskegelbahn steht den Vereinen unentgeltlich zur Verfügung

Jagdschlössel Barthein Besitzer: Fr. Lux
Schönster Ausflugsort an der Oder empfiehlt seine neu renovierten Säle sowie schönen schattigen Garten für Vereine, Gesellschaften einer geneigten Beachtung
Schulen Ermäßigung. Jeden Sonntag: **Tanz.**

Zum Jägerheim, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch — Tel. Gr.-Nädlitz 12
Großer schattiger Garten, Parkettsaal
Herrl. Waldpartien direkt am Oderwald
Für Vereine, Schulen etc. zu Ausflügen bestens empfohlen
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke laut Aushang.
Autoverkehr ab Waldschlössel, Linie 18 5499

Trebnitz i. Schl.
die Perle des Katzengebirges
Bade-, Kur- u. Ausflugsort
Herrlicher Buchenwald unmittelbar an die Stadt anschließ.
Städtisches Freibad (Familienbad)
Schwimm-, Licht-, Luft- u. Sonnenbad, 6152
= mit schönem breitem Badestrand =
Gute Bahnverbindungen mit Breslau
Vorzügliche Autoverkehrsstraße Breslau-Trebnitz
Beste Gelegenheit zum Wochenend-Aufenthalt
Günstiges Villen- und Siedlungs-Gelände
Auskunft erteilt der Magistrat

Vortreffliche Lagerbiere **Brauerei Sacrau** Vortreffliche Lagerbiere

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

Wir haben belgische, französische und andere Abende am Breslauer Sender. Wir haben ganze österreichische Wochen. Man soll uns im Schubertjahr nicht gar zu wienerisch kommen. Das einzelne war dabei nicht etwa schlecht. Sonntag eine Schubertliederstunde mit Hanna Sattler. Abends, gut vorbereitet, unter Dr. Edmund Nick musikalischer Leitung, der „Walzertraum". Donnerstag: „Das alte und das neue Wien", zur Conference zum erstenmal Viktor Heinz Fuchs-Berlin als Gast. Was er sagte, war zum Glück wienerisch und nicht „weanerisch". Angela Sax sang sich erst im Laufe des Abends frei und wirkte dann recht nett. Zu Anfang leistete sie sich einen Uebergriff in das Repertoire der großen Jeritza. Stella Hay bewies in ihren Rezitationen viel Anmut, viel innere Geschmeidigkeit und ein solides sprachliches Können. Die Auswahl der Gedichte gefiel nur zum Teil.

Zum Wochenend hat man einen „Bunten Abend" gesandt. Lange, ehe es Radio gab, waren schon solche „Bunte Abende" da, bei Kriegervereins- und Feuerwehrfesten, und galten damals schon als verstaubt. Scuff-Georgi paßte sich dieser Ueberlieferung an, stark auftragend, unecht, lärmend, nicht lustig. Amüsant der junge Otto Walter mit seinem Bandonium. Das Heitere Funkquartett soll sehr gut und berühmt sein. Es soll sehr verdienstvoll sein, ein Programm: „Liebe deutsche Heimat" in die bekannten „ungemessenen Sendeweiten" zu singen. Der einzelne Hörer soll sich bloß nicht sein selbständiges, gesundes, ablehnendes Urteil durch den Ruf dieses Quartettes verbiegen lassen. Es ist nichts daran, trotzdem das Stimmaterial gut ist.

Als den großen Schlager der Woche hatte man sich wohl die Veranstaltung „5000 Jahre Flugsehnsucht der Menschheit, Flugwagnis und -Erfüllung" gedacht. Mit dem Rezitator Oskar Ludwig Brandt, dem Tenor Karl Brauner und Dr. Edmund Nick am Flügel. Hat Brandt die Programmidee gehabt, gebührt ihm uneingeschränktes Lob. Wie er aber das Programm durchführte, wirkte geradezu verstimmend. Das war übler melodramatischer Betrieb, das waren Mätzchen. Wie witzig von der Schallplatte, nicht zu funktionieren! Wir halten es für notwendig, auf diesen Fall einmal ausführlicher einzugehen. A. L. Brandt wollte nur ein Beispiel geben, die „Doxologie" (einen Kirchengesang) zu Harmoniumbegleitung sprechen. Wohl bemerkt: sprechen, nicht singen. Bekanntlich muß man aber auch dann den Ton aufnehmen. Das wußte der intelligente Virtuose nicht oder aber es mißlang dem technisch vollendeten Seher und Barden. Der kultivierte Fluß des Programmablaufs war hin; außer diesem hat Brandt nichts zu bieten. Nichtsdestoweniger gibt es eigentümlicherweise keinen großen deutschen Sender, an dem Brandt nicht der bekannte und beliebte Gast wäre. Bleiben wir ruhig der kulturlose Osten und sprechen wir über diesen Prominenten des Funks unser barbarisches Urteil. Wir wollen endlich Blut statt Tinte und Menschenworte statt leer laufender Rhetorik, Wissen um das Leben statt selbstgefälliger, effekthascherischer Klügelei.

Hans Tasiemkas Bericht „Zum ersten Male in Paris" erhob von vorherein nicht den Anspruch, so ebenmäßig und vornehm zu sein. Vielleicht war diese Reportage sogar ein wenig zu locker, abgesehen davon aber doch wirklich lebensvoll, schillernd, überraschend in der unbedingten Sicherheit des einzelnen, fast zufällig herkommenden Ausdruck.

Die Gedenkfeier zu Rousseaus (des großen französischen Pädagogen) 150. Todestag — zwei an sich sehr gescheite und selbständige Vorträge von Dr. Peter Eppstein und Gerd Maria Lippmann — konnte nur im hohen Rat der Gebildetsten vor sich gehen. Und doch geht gerade dieser Mann eigentlich alle, die Masse, und nicht den Spezialisten an. Nicht weniger klug und geschmackvoll, aber anschaulicher, bewegter, einprägsamer durch geschickte Zusammenfassungen war die Bücherstunde Richard Steinnolts.

Die stärkste Anziehungskraft übten die musikalischen Darbietungen im Wochenprogramm aus. Brahms Frauenchöre, gesungen vom Plüddemannschen Frauenchor, eine der besten Chorübertragungen bisher, klangschön, sauber in der Sprache, erschöpfend im Ausdruck. Die Veranstaltung „Feierabend", deutsche Volkslieder von Gott und Natur, verdankt man wohl hauptsächlich Friedrich Wirth, dem Lautenspieler. Sehr leicht und einfach und gerade deshalb nachhaltig in der Wirkung. — An Wilhelm Rettichs Lied-Kompositionsabend fiel die unverbildete Freude an der Melodie auf. — Das große, uneingeschränkte Lob dem Symphonie-Konzert vom Montag. Die Schlesische Philharmonie mit Franz Schätzer (Violine) als Solisten unter Professor Dr. Georg Dohrn, Mendelssohn-Bartholdy, Saint-Saëns, Tschaikowsky. Gewiß nicht ganz gleichwertige Werke, aber doch ein Klangzauber, der zu Bewunderung zwang. Ein abwandlungsreiches, unablässig sich steigerndes Musizieren. Jedes Instrument hatte seinen edlen Ton und seine hervorragend klare Technik. Dohrns Stärke war an diesem Abend, kühn zusammenzufügen, aufzubauen und zu dramatischen orchestralen Höhepunkten zu leiten aus verhaltener Tongebung zu entfalten und in sie zurückzubiegen.

Eine billige Probierlampe.

In den folgenden Ausführungen soll eine praktische Probierlampe beschrieben werden, die leicht herzustellen ist und sehr nützliche Dienste leistet. Gebraucht werden dazu der Sockel einer unbrauchbaren Röhre, deren Glaskolben entfernt worden ist, eine Lampenfassung für eine Taschenlampenbirne, die bei jedem Elektriker für wenige Pfennige zu haben ist, ein wenig Gips, zwei Schrauben mit Muttern und eine Taschenlampenbirne. In den beiden Schraubenlöchern der Lampenfassung werden die Schrauben mit den Muttern und an der einen Schraube noch extra ein dünnes Stück Kupferdraht befestigt. An den zweiten Pol der Fassung — meistens ist es eine am oberen Rande befindliche Schraube — wird ein weiteres Stück Kupferdraht geschraubt oder gelötet. Die beiden Drähte werden dann von innen durch die Stecker des Sockels gezogen, die für gewöhnlich mit dem Heizfaden der Röhre verbunden sind. Nachdem der Gips angerührt worden ist, füllt man den Sockel damit aus, drückt die Fassung mit den Schrauben in den noch weichen Gips und zieht die Drähte durch die Steckerstifte stramm. Danach macht man die Gipsoberfläche glatt und läßt sie hart werden, lötet schließlich den Draht an den Steckerstiften fest, schraubt die Birne ein und die Lampe ist fertig. Ganz besonders muß aber darauf geachtet werden, daß die Gitter- und Anoden-Steckerstifte des Sockels nicht mit der Lampenfassung in Verbindung stehen.

Diese Lampe bietet so vielseitige Anwendungsmöglichkeiten, daß ihr Bau, der gar keine besonders große Geschicklichkeit erfordert, sich wirklich lohnt. Hat jemand einmal auf unerklärliche Weise seine Röhren durchgebrannt und will nun feststellen, ob die Heizleitung seines Apparates in Ordnung ist, ohne dabei die neuen Röhren zu gefährden, so braucht er nur die Probierlampe anstatt der Röhren in seinen Apparat zu stecken und die Heizung einzuschalten. Brennt die Lampe bei eingeschalteter Anodenbatterie nicht durch, dann kann man unbesorgt seine Röhren einstecken, ohne ein Unheil befürchten zu müssen. Selbstverständlich sind jedesmal, wenn mit den Röhren im Apparat hantiert wird, die Plus-Anodenstecker zu entfernen. Hat sich jemand einen neuen Apparat gebaut und will nun wissen, ob die Heizleitung fehlerfrei ist, so braucht er nur die Probierlampe anstelle der Röhren in das betriebsfertige Gerät hineinzustecken. Flackert dann die Lampe, so liegt ein Kontaktfehler vor. Brennt sie überhaupt nicht, so ist die Ursache ein Schaltfehler in der Heizleitung. Brennt sie sogar durch, dann hat die Heizleitung Kurzschluß mit der Anodenleitung. Besorgt man sich ein Stück zweiadrige Litze, an deren einem Ende zwei Röhrenbuchsen und am anderen zwei Bananenstecker befestigt werden, so können damit, wenn man die Buchsen auf die beiden Steckerstifte steckt und eine Batterie in Serie schaltet, Spulen, Kondensatoren usw. auf ihre Beschaffenheit hin geprüft werden.

Diejenigen Bastler oder Radiohörer, denen kein Voltmeter zur Verfügung steht, können auch mit der oben beschriebenen Lampe ihre Anodenbatterie prüfen. Eine große Genauigkeit gewährleistet dieses Verfahren natürlich nicht, aber es liefert immerhin ein gutes Bild vom jeweiligen Zustande der Batterie. Zu warnen ist allerdings vor allzu häufiger Vornahme dieser Versuche, da eine Taschenlampenbirne einen Stromverbrauch von etwa 0.3 Ampere hat, also auf die Dauer eine immerhin beträchtliche Belastung für eine Anodenbatterie verursacht. Dagegen kann das sekundenlange Aufblitzen der Lampe der Batterie keinen großen Schaden tun. Man verbindet bei diesen Versuchen den einen Pol der Lampe mit der Minus-Batterie und den anderen mit Plus 3 oder 4½. Leuchtet die Birne noch genügend auf, dann ist die Batterie noch gut. Glimmt sie nur noch schwach, dann geht die Batterie ihrem Ende entgegen. Bleibt die Lampe ganz dunkel, dann ist die Batterie verbraucht, d. h. es wohl noch eine gewisse Spannung — etwa ¾ bis 1 Volt pro Element — vorhanden, aber der innere Widerstand ist so groß, daß die Lampe nicht mehr aufleuchten kann. Je höher man mit der Spannung gehen muß, um die Lampe zum Aufleuchten zu bringen, umso schlechter ist die Batterie. Zweckmäßig ist es, diese Versuche an mehreren Stellen der Batterie (Anfang, Mitte und Ende) vorzunehmen. Dabei wird man bemerken, daß die Batterie am Ende, also höchstens am Plus-Pol, noch am relativ besten ist, d. h., daß hier die Lampe noch leidlich brennt. Wenn die Batterie so weit erschöpft ist, muß man darauf bedacht sein, sie bald zu erneuern.

O. Hemfler.

Der Mensch als Kraftstation.

Von der Schule her ist uns allen geläufig, daß der Zellenstaat des menschlichen Körpers sich durch chemische Umwandlungen erhält, und daß dort, wo diese Umwandlungen aufhören, auch der Zellenstaat seine Existenzberechtigung verloren hat. Allerdings kann man von einem Aufhören der chemischen Prozesse nicht gut reden, da ja nach dem von uns mit „Tod" bezeichneten Aufhören der Funktionen des Zellenstaates wieder andere chemische Prozesse einsetzen, die freilich grundverschieden von denen der Lebensfunktionen sind. Das heißt mit anderen Worten: Ein Tod, also ein Auslöschen des Bestehenden, ist im Naturgeschehen undenkbar. Wohl verschwindet die Form, die Aufbaustoffe verschwinden jedoch nicht.

Die Physik lehrt uns, daß alle chemischen Prozesse mit elektrischen Begleiterscheinungen zusammenhängen, daß also auch im menschlichen Körper elektrische Vorgänge zutage treten müssen. Lange war man darüber im Zweifel, trotzdem der Chemiker Wöhler schon vor hundert Jahren diese Vermutung aussprach. Der Mediziner Sauerbruch und der Physiker Schumann haben nun vor nicht langer Zeit experimentell feststellen können, daß bei bestimmten Körperfunktionen und besonders bei der Muskeltätigkeit schnell wechselnde elektrische Ladungen auftreten, die durch geeignete Indikatoren oder Versuchsanordnungen auf radiotechnischem Wege verstärkt und damit leicht erkennbar gemacht werden können. Diese Wechselströme erreichen eine außerordentlich hohe Frequenz, und dadurch wiederum ist es erklärlich, daß sie sich in der Hauptsache unter der Hautoberfläche abspielen. Bemerkenswert ist, daß speziell bei Muskelarbeit diese Ströme in Form der bekannten Erdbebenwellen auftreten und bei ruhendem Muskel nicht erkennbar sind. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß in der Ruhe keine elektrischen Erscheinungen stattfinden. Bisher konnten aber mit den zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln keine derartigen Erscheinungen nachgewiesen werden. Diese experimentellen Ergebnisse zeigen jedoch, daß man mit der Bezeichnung der Nervenbündel als „elektrische Kabel" gar nicht fehlgegangen ist, und geben uns die Hoffnung, dem Rätsel des Lebensvorganges näher zu kommen. Alle Versuche laufen darauf hinaus, das Gehirn als Kraftzentrum zu erforschen und damit eine genauere Erkenntnis der Gehirnfunktion zu erhalten.

Wenige Menschen werden sich schon einmal darüber Gedanken gemacht haben, unter welchen Voraussetzungen Ahnungen möglich sind. Es steht unbestreitbar fest, daß gewisse Vorgänge im Leben von sehr sensiblen Menschen vorausgeahnt werden. Die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich hierbei, ebenso wie bei der ebenso eindeutig bewiesenen Gedankenübertragung, um elektromagnetische Ausstrahlungen des Gehirns oder aber des ganzen Körpers handelt.

Aus der Radiotechnik wissen wir, daß ein Empfänger auf den Sender, der gehört werden soll, abgestimmt sein muß. Es kommt nun des öfteren vor, daß bei harmonisch abgestimmten Menschen, also Menschen, die zueinander passen, solche Gedankenübertragungen unbeabsichtigt gang und gäbe sind. Hierunter gehört auch das „von-den-Augen-ablesen", bei dem die Gedanken oder Wünsche des Partners abgelesen werden können ohne daß man ihm unbedingt ins Auge sehen muß. Genau das Gleiche ist der Fall bei der Aufzwingung des Willens einer Person auf die andere, also bei der Suggestion oder ihrer Steigerung in der Hypnose. Unzweifelhaft haben wir es hier mit Kräften zu tun, deren Erforschung außerordentlich bedeutungsvoll ist.

Eine Perspektive, die aber wohlgemerkt heute noch Utopie ist, morgen jedoch schon Wirklichkeit sein kann, ist die Ausnutzung dieser Kräfte für die Nachrichtenübermittelung: nicht allein von Worten oder Lauten, sondern auch von Bildern. Ist dieses Ziel erreicht, so braucht man keine Telephone, Telegraphen, Radiosender und Bildfunksender mehr. Dann kann durch systematische Schulung jeder Mensch sich ohne Mühe mit dem andern verständigen, und sei er auch meilenweit entfernt. Denn Ahnungen gehen über Meere und Kontinente, und erst dann wird die Prophezeiung eines Mannes der Wissenschaft verwirklicht werden: „Ich werde meinen weiten Freund anrufen, und er wird antworten: „Hier bin ich", oder er wird nicht antworten, und ich werde wissen, mein Freund ist tot."

Vet.

Reichsverband gegen die Rundfunkhörer!

Der Rundfunk ist von allen Parteien als ein Mittel der Massenbeeinflussung anerkannt worden. Unter der Marx-Keudell-Regierung konnte es die Sozialdemokratie nur sehr schwer ermöglichen, das Radio der sozialistischen Ideen- und Gefühlswelt nutzbar zu machen. Deshalb hat es der „Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V." als eine seiner ersten Aufgaben erkannt, eine zentrale Bearbeitung aller Rundfunkfragen, besonders der Programmgestaltung, vorzunehmen. Der Parteitag der Sozialdemokratie in Kiel hat ausdrücklich festgestellt, daß der „Arbeiter-Radio-Bund" als einzige Radio-Organisation zu gelten hat, die für die Mitgliedschaft des Arbeiterhörers in Betracht kommt. Sein Bundesorgan ist der „Arbeiterfunk".

Durch unlautere Mittel versucht neuerdings ein Verein, der nicht mehr als reines Geschäftsunternehmen angesehen werden möchte, und der nicht zu Unrecht selbst von seinen Anhängern „Reichsverband gegen die Rundfunkhörer" genannt wird, die Arbeiterhörer für sich zu gewinnen. Seine Agenten, die die Wohnungen der Arbeiterhörer aufsuchen, behaupten, für den „Arbeiter-Radio-Bund" bezw. sein Bundesorgan zu werben und schwatzen Gutgläubigen ein Rundfunkblatt auf, dessen Abonnement nicht vor Ablauf eines Jahres gekündigt werden kann. Der Inhalt des Blattes soll so abgeändert werden, daß es den Anschein erweckt, als ob es sich tatsächlich um ein Arbeiterblatt handele. Das Abonnement gilt gleichzeitig als Mitgliedsbeitrag für den Verein, der sich durch diese Machenschaften vor finanziellem Zusammenbruch retten will. Der Bundesvorstand des „Arbeiter-Radio-Bundes" sieht sich veranlaßt, vor diesem Unternehmen zu warnen und bittet alle Arbeiterhörer, Beobachtungen des Treibens dieses „Reichsverbandes" an die Reichsgeschäftsstelle des „Arbeiter-Radio-Bundes", Berlin SO. 36, Oranienstraße 182, oder an die Adresse des „Arbeiterfunk", Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin-Hessenwinkel, einzusenden.

Elekta

Tafelwasser wirkt gesundheitsfördernd.

Nicht teurer als Sekter.

Tel. 55710 u. 55720 Speck & Süring Tel. 55710 u. 55720

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (322,6), Gleiwitz (250).

Sonntag, 8. Juli. 8.45: Glockengeläut der Christuskirche. ● 11: Katholische Morgenfeier. Chor der Kreuzkirche. Leit.: Neugebauer. Oberkaplan Härtel. ● 9: Gleiwitz: Konzert. Leit.: Zenke, des Orch. des Wartburg-Vereins. ● 12: Konzert. Werke von Lilge, Strecker (Bariton) Gerda u. H. Lilge (Flügel). ● 14: Gartenarchitekt Greis: Gestaltung u. Einricht. v. Kleingärten u. Kleingartenkolonien. ● 14.10: Tierzuchtinsp. Bilke: Die Pferdezucht in Schlesien. ● 14.35: Schachfunk. ● 15: Märchenstunde. ● 15.30: Englische Lektüre für Fortgeschrittene. ● 16.10: Breslau-Morgenau: 42. Schlesische Ruder-Regatta. Sportsprecher: Dr. Wenzel. ● 16.30: Bergmann: Zwischen Eismeer und Atlantik. Lappland. ● 16.55: Breslau-Morgenau: Ruder-Regatta. Fortsetzung. ● 17.10: Dr. med. Pogorschelsky: Das nervöse Kind. ● 18: Deutsches Nationaltheater in Weimar. „Falstaff". Lyrische Komödie in drei Akten. Musik von Verdi. Mus. Leit.: Praetorius. Pers.: Sir John Falstaff; Ford; Alice, seine Gattin; Aennchen, beider Tochter; Mrs. Meg Page; Mrs. Quickly; Fenton; Dr. Caius; Bardolph und Pistol, in Falstaffs Diensten; der Wirt des Gasthauses zum Hosenbande. Schauplatz: Windsor zur Zeit der Regierung Heinrichs des Vierten von England. ● 21: Konzert der Kapelle Charles Nowak vom Mark-Strand-Theater Newyork. ● 22: Abendberichte. ● 22.15: Gleiwitz: Sonne und Wein! Heitere Stunde. Conference: Kania. Mitw.: Käthe Groß (Chansons), Dr. Schön (Bariton). Egen: Deutsche Heimat. — Erwin: Sonne, liebe Sonne. — Stolz: Im Prater blühn wieder die Bäume. — Kollo: Ein Märchenglück — ein Sommertraum, aus Drei alte Schachteln. — Ohm: Beim Wein. — Raymond: Wenn die Garde marschiert. — Loens: Heidekind. Verbotene Liebe. — Nichols: Picador. — d'Albert: Zur Drossel sprach der Fink. Letztes Tanzliedchen.

Montag, 9. Juli. 16: Fritzsche: Unser täglich Brot. ● 16.30: Funklapelle. ● 18: Dr. Pist: Von der Negertrommel zum Radio. ● 18.25: Gleiwitz: Reichsbahnbeirat Andrae: Die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes. ● 19.25: Bücher der Technik. ● 19.50: Geschäftsführer Winzer: Die Entwicklung der deutschen Konsumgenossenschaften. ● 20.30: Musikalische Autorenstunde. Pist: Suite op. 11 für Klavier. Am Flügel: Der Komponist. — Der blühende Baum. Wart ab! So ich traurig bin. Lilie der Auen. Margarete Hoffmann (Sopran). Kleine Sonate für Violine und Klavier. Prade (Violine). ● 21.15: Menschen am Meer. Schottland: Die Niederung von Holland. — Schweden: Herrn Peters Seereise. Die Prüfung. — Irland: Robin Adair. — Shettlandinseln: Der große Seehund von Sule Skerrie. — Niederlande: Schönste Fracht. — Frankr.: Jesse. Eine Legende. — Verhaeren: Sturm auf dem Meere. — Eichendorff: Meeresstille. — Storm: Die Stadt. — Hesse: Der Abenteurer. Nachts auf hoher See. — Hildbrunner: Das Meer spricht. Renate Kürschner (Rezit.). ● 22: Abendberichte. Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dienstag, 10. Juli. 16: Lotte Schwarz erzählt das Märchen „Schwan lieb an" von Bechstein. ● 16.30: Funklapelle. Janz (Violine). ● 18: Legenden zeitgenössischer Erzähler. Drach (Rezit.). ● 19.25: Berichte über Kunst und Literatur. ● 19.50: Deutsche Miniaturen. G. Liebig: In Palermo. ● 20.30: Unterhaltungsmusik der Funklapelle. ● 21.15: Volksweisen. Schles. Frauenterzett. Abendlied. Nachtigallengesang. Morgengebet. Aennchen lieb. Angelus. Vespergesang. Schneewittchen in der Wiege. Es ging ein Duft durch die Frühlingsnacht. Rosenzeit. ● 22: Abendberichte. Mitteil. des Verbandes der Funkfreunde.

Mittwoch, 11. Juli. 16: Obering. Schulz: Wanderungen im Etzland. ● 16.30: Funklapelle. Janz (Violine). ● 18: Kulturgeschichte. Dr. Boehlich: Kauffahrer der Willingerzeit. ● 19.25: Wohlfahrtspflege. Geh. Reg.-Rat Dr. Schulz spricht über die Bedeutung und das Wesen der Knappschaftsversicherung. ● 19.50: Darge: Blick in die Zeit. ● 20.30: Bilderbuch ohne Bilder. Von Andersen. Variationen über das altdeutsche Minnelied „Verstohlen geht der Mond auf" von Grüger. Mitw.: Margarethe Raabe (Rezit.), Grüger (Klavier). ● 21.15: Liederstunde. Hielscher (Baß). Schubert: Memnon. An Schwager Kronos. Greisengesang. Sei mir gegrüßt. Das Lied im Grünen. Der Musensohn. — Loewe: Harald. Der Zauberlehrling. Die wandelnde Glocke. Hochzeitslied. Am Flügel: Dr. Nick.

Donnerstag, 12. Juli. 16: Stunde mit Büchern. ● 16.30: Slawische Weisen. Ausf.: Funklapelle. Prade (Violine). ● 18: Gleiwitz: Rektor Müde: Landschaftsbilder am Annaberge. Chelmer Land. ● 19.25: Wilde: The Happy Prince and other Tales. ● 19.50: Dr. Adler: Zum 60. Geburtstage von Stefan George. ● 20.30: „Improvisationen im Juni". Komödie von Mohr. Pers.: Fürstin Orloff; Tomkinow, Tierwärter auf Schloß Orloff; Adam Zapre, ein Improvisator; Olga, seine Tochter; Samuel Mill, Käufer von Schloß Orloff; Jan Mill, sein Sohn; Dr. Wale, Leibarzt Samuel Mills; Elken, Sekretär bei Samuel Mill. Gegenwart: Schloß Orloff an einem See im Salzkammergut. ● 22: Abendberichte. Funktechnischer Briefkasten.

Freitag, 13. Juli. 16: Christa Niesel-Lessenthin: Die Frau auf der Presse. ● 16.30: Funklapelle. Janz (Violine). ● 18: Dr. Cohn: Albert Schweitzers ethische Sendung. ● 18.25: Gleiwitz: Schön: Die Heranbildung eines tüchtigen gewerblichen Nachwuchses. ● 19.25: Dir. Hallama und Redakteur Fröhlich über die Wochenendfrage. ● 19.50: Oberpostinsp. Majowsky: Streifzüge durch die Postordnung. ● 20.30: Volkstümliches Konzert. Waldenburger Berg- und Fürstlich Plessische Kurkapelle. Leit.: Musikdir. Kaden. Solo: Weidlich (Trompete). Thomas: Ouv. Mignon. — Moszkowski: Serenata. — Hoch: Fant. über 's Sträußl, für Trompete. — Robrecht: Moderne Tanzsuite. — Wagner: Burkersdorfer Marsch. — Offenbach: Ouv. Orpheus in der Unterwelt. — Lehar: Trinkt man auf Du und Du, Heute Abend komm ich zu dir, aus Der Zarewitsch. — Lindsay: Vineta-Glocken. — Koschat: Hochalma Dirndln. — Wiggert: Auf Wiederhören. Marsch.

Sonnabend, 14. Juli. 16: Aus Büchern der Zeit. ● 16.30: Konzert. Funklapelle. ● 18: Redeschrift der Reichskurzschrift. ● 18.15: Esperanto-Kursus. ● 19.25: Englisch. ● 19.50: Lehmann: Deutschland und die anderen Völker. ● 20.30: Bunter Abend. Conference: Brunar a. G. auf Anstellung. Mitw.: Funklapelle. Duis (Laute). Margarete Hoffmann (Sopran). Hans Strick-Bendel, Kreisler: Alter Refrain. — Bellmann: Abendlied. Frühstück im Grünen. Ulla Winblad im Fischerdörfchen. An Ulla Winblad. Ueberfahrt zum Tiergarten. — Ruch: Der Arbeitsmann. — Bulmans: Der Lumpensammler. — Alte Bauernballade. — Der arme Kunrad (aus der Landsknechtszeit). — Dicker: Kirschblütenfest, Intermezzo. — Branntweinbrenner Lundholms Tod. Im Kruge Thermopolium Boreale. — Vater Berg spielt Geige. — Bellmann: Vater Noah. An Mutter auf Tuppen. — Wedekind: Der blinde Knabe. Galathea. — Ruch: Pieter van der Butterseiten. — Altes Soldatenlied. — Altes schottisches Volkslied (zum alten Handklavier). — Scott: Cherry Ripe. Altenglisches Lied. ● 22: Abendberichte. ● 22.30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Kernbach.

Arbeiter-Radio-Bund Breslau.

Donnerstag, den 12. Juli, abends 7½ Uhr: Monatsversammlung im Zimmer 11.

Die Sturmschäden in Oberschlesien.

Sozialdemokratischer Hilfeantrag im preußischen Landtag.

Nach den bisherigen Schätzungen sind die durch die Sturmkatastrophe in Oberschlesien entstandenen Schäden außerordentlich groß. Von sachverständiger Seite werden, wie die Telegraphen-Union meldet, die Gesamtschäden **in ganz Oberschlesien auf 15 bis 20 Millionen Reichsmark beziffert.** Im Lankreis Gleiwitz wird der Hausschaden allein auf zwei Millionen und der Forstschaden auf drei bis fünf Millionen Reichsmark geschätzt. Im Landkreise Beuthen beträgt der Schaden weit über eine Million Reichsmark. Sehr groß ist auch der Forstschaden im Landkreise Beuthen. Die oberschlesischen Wälder mit den kilometerweit geknickten Baumreihen gleichen Schlachtfeldern. Viele Familien sind obdachlos geworden und mußten in Schulen und Sälen untergebracht werden.

Die Stadtparlamente von Beuthen und Gleiwitz und der Kreisausschuß von Gleiwitz haben sich bereits mit den Unwetterschäden befaßt und einmütig die sofortige Einleitung von Hilfsmaßnahmen durch Reich und Staat verlangt. Die sozialdemokratische Fraktion hat bereits im preußischen Landtag einen Urantrag zur Einleitung von Nothilfsmaßnahmen eingebracht.

Ebenso **katastrophal** hat sich das Unwetter in Polnisch-Schlesien ausgewirkt. Der Schaden innerhalb der Wojewodschaft wird auf **25 Millionen Zloty** geschätzt.

Typhus in Schlesien.

Aus dem Landkreise Schweidnitz werden wieder einmal verschiedene Typhusfälle gemeldet, die vermutlich mit den bekannt schlechten Trinkwasserversorgungsverhältnissen der Landorte dieses Kreises in Zusammenhang zu bringen sind. Ein Todesopfer ist bereits zu verzeichnen. Auch aus der Stadt Oels wird ein Typhusfall gemeldet, der jedoch bisher, die nötigen Vorbeugungsmaßnahmen wurden bereits ergriffen, isoliert blieb.

In Bolkenhain sind in den letzten Tagen, wie uns kurz vor Redaktionsschluß gemeldet wird, einige Typhuserkrankungen zu verzeichnen. Es handelt sich hier vorwiegend um Erkrankungen leichterer Natur.

Feuergefecht mit dem Raubmörder Balzer.

Der Raubmörder Balzer, auf dessen Ergreifung der Regierungspräsident in Oppeln 500 Mark ausgesetzt hat und der seit Monaten, ohne ergriffen werden zu können, in den Wäldern oberhalb Oppelns sein Unwesen trieb, ist nunmehr nach Niederschlesien gekommen und vorgestern im Kreise Brieg gesichtet worden.

Ein Landjäger und ein Inspektor stellten ihn in der Nähe von Johnsdorf, worauf Balzer ein heftiges Feuergefecht eröffnete, die Beiden schwer verletzte und wiederum zu entweichen verstand. Zur Festnahme von Balzer waren in den vergangenen Wochen schon ganze Abteilungen Schutzpolizei vergeblich aufgeboten worden. Der verletzte Inspektor Rothe ist gestern seinen Verletzungen erlegen.

Banditenprozeß in Polnisch-Schlesien.

Anfang des Jahres gelang es der Kriminalpolizei einer gefährlichen Räuberbande auf die Spur zu kommen und diese unschädlich zu machen. Polizeibeamte umzingelten in der Nacht vom 13. zum 14. Januar das Wohnhäuschen der Ehefrau Czekaj in Eichenau, wo die Räuber schußbereit das weitere Vorgehen der Kriminalpolizei abwarteten. Das Feuergefecht wurde von dem Bandenführer Zielinski eröffnet und von der Polizei sofort erwidert. Im Laufe des Feuergefechtes wurde Zielinski erschossen. Bei dem Banditen fand man Schußwaffen und eine Menge Munition vor und man stieß beim Durchsuchen der Räume auf das Bandenmitglied Gasz. Dieser Bandit lag in dem Bett der Untermieterin Gertrud Kostorz versteckt. Beim Eintritt der Polizeibeamten feuerte Gasz mehrere Schüsse ab, die ihr Ziel verfehlten. Gasz wurde ebenfalls von den Kugeln der Beamten getötet. Festgenommen wurde in einem Nebenraum der Bandit Wladyslaw Kasprzyk. In der Wohnung der Frau Czekaj wurde eine Menge Diebesgut aufgefunden und beschlagnahmt. Außerdem gelang es der Polizei, ein Auto anzuhalten, welches ebenfalls mit Diebesgut beladen war. Diese Beute ist von den Mitgliedern der Zielinskibande im Laufe der Einbrüche und Diebstähle zusammengestohlen worden.

Vor dem Landgericht Kattowitz hatten sich nun das festgenommene Bandenmitglied Wladyslaw Kasprzyk, Klara Czekaj und Gertrud Kostorz zu verantworten. Kasprzyk trug ein herausforderndes Wesen zur Schau, bekannte sich jedoch im übrigen zu Einbrüchen im Konsumverein Zalenze, in die Wohnung des Prokuristen Sperling in Tichau, sowie in die Fürstliche Brauerei Tichau. Auch die beiden Frauen waren geständig und gaben Mithilfe durch Gewährung von Unterschlupf zu, wenngleich sie erklärten, unter Zwang gehandelt zu haben. Nach vierstündiger Verhandlung wurden verurteilt: Wladyslaw Kasprzyk zu 6 Jahren Zuchthaus, Klara Czekaj zu 10 Monaten und Gertrud Kostorz zu 7 Monaten Gefängnis.

Raubmord im Riesengebirge.

Etwa 500 Meter unterhalb der Hampelbaude wurde Donnerstag nachmittag der Oberpfarrer W. Schöne aus Modelsdorf Kreis Goldberg erschossen aufgefunden. Die Leiche war von dem geflüchteten Täter in den Wald geschleift und der Brieftasche beraubt worden, die wahrscheinlich den Paß des Ermordeten enthielt. Man vermutet, daß die Tat von einem tschechoslowakischen Grenzgänger ausgeführt wurde.

Karisch bei Strehlen. Schwerer Unfall durch eine „Kriegserinnerung". Auch der Lohngärtner August Melzer hatte sich, wie so viele, als „Kriegserinnerung" einige Zündkapseln für Handgranaten aus dem Felde mitgebracht. Als er nun am Donnerstag abend in seiner Wohnung eine der Kapseln entzündete, explodierte sie und riß dem Melzer an einer Hand drei, an der anderen vier Finger weg. Er mußte sofort in das Kreiskrankenhaus nach Strehlen gebracht werden.

Liegnitz. Im Hausflur tödlich verunglückt. Donnerstag mittag stürzte der Maurer Wilhelm Wirt, der sich besuchsweise in Liegnitz aufhielt, aus dem dritten Stockwerk des Hauses Burgstraße 50 in den Hausflur. W. verstarb nach kurzer Zeit an den schweren Verletzungen. Der Verunglückte wollte in dem Hause Bekannte besuchen und wartete, da er diese nicht antraf, auf dem Treppenflur. Wahrscheinlich ist er während des Wartens vom Schwindel erfaßt worden und über das Geländer herabgestürzt.

Bolkenhain. Ein großes Fischsterben kann man seit einigen Tagen in der wütenden Neiße beobachten, wo hunderte von Forellen an der Oberfläche des Wassers schwimmen. Die Ursachen dieser bedauernswerten Erscheinung konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Belmsdorf, Kreis Münsterberg. Ein Kalb mit zwei Köpfen. Im Stalle des Gemeindevorstehers Bartsch wurde ein Kalb mit zwei völlig ausgebildeten Köpfen zur Welt gebracht. Vom Halse aus waren die beiden Köpfe aneinander gewachsen. Vollständig entwickelt waren die vier Ohren und vier Augenhöhlen, die leer und mit einer ledernen Haut überzogen waren. Die Kiefer waren miteinander verwachsen. Das Kalb wurde tot geboren.

Neiße O.-S. Zwischen Himmel und Erde. Auf der steilen Waldstraße, unweit des Roten Bergwirtshauses, kam der Autobus, der vom Vormittagszuge kam, ins Gleiten. Der schwere Wagen durchbrach das eiserne Brückengeländer und stürzte die Böschung hinab, überschlug sich und blieb schließlich wie durch ein Wunder an einem Baume hängen. Sämtliche Insassen wurden verletzt.

Königshütte. Wie man zu einem Zivilanzug kommt. Der Soldat J. des polnischen Infanterieregiments 75 bot sich bei einem Landwirt als Aushilfe an und erbat sich einen Zivilanzug, da er seine Uniform schonen müsse. Als er den Anzug auf dem Leibe hatte, verschwand er aus dem Gesichtskreis des Landwirtes und der polnischen Armee.

Für die uns anläßlich unseres Geschäftsjubiläums, verbunden mit unserer Silberhochzeit, überreichten Glückwünsche und zahlreichen Blumenspenden sagen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten und Gästen, sowie unseren Vereinen auf diesem Wege unseren **besten Dank.**

Paul Zenke und Frau
Ofener Straße 2.

688

Am 6. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der **Maurer**

Karl Schwarzer

im Alter von 43 Jahren.

Breslau, den 6. Juli 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, den 9. Juli, nachmittags 4½ Uhr von der Halle des Krematoriums Gräbschen.
Trauerhaus: Gräbschener Straße 93, II.

Deutscher Baugewerksbund

Am 5. Juli starb unser langjähriges Mitglied, der **Maurer**

Karl Schwarzer

im Alter von 43 Jahren

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Baugewerkschaft Breslau

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4½ Uhr von der Halle des städtischen Friedhofes in Gräbschen, aus statt. 2357

Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Breslau

Am 5. Juli 1928 verschied infolge Unfalls auf der Straße unser Mitglied

Auguste Bursian

im Alter von 21 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 7. Juli, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof der Paulus-Gemeinde statt. – Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. 2358

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Freitag, den 6. Juli, um 2½ Uhr morgens, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der **Schlosser** 2556

Hermann Melzer

im Alter von 48 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Montag, den 9. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des Pohlanowitzer Friedhofes.

Zurückgekehrt
Dr. Max Breitkopf
Hautarzt 13626
Neue Taschenstraße 21
am Hauptbahnhof.

Zurück
Dr. med. Pagel
Augustastr. 22 (Yorckstr.)
½9–10; 4–6

Zurückgekehrt
Dr. Elias
Friedrich-Wilhelm-Str. 14.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Niché

Pfänder-Auktion
Donnerstag, den 12. Juli
Leihhaus Grundmann
Trebnitzer Straße 21.

Liederbuch
des Reichsbanners
Schwarz-Rot-Gold
mit Noten
Herausgegeben im Auftrage des Bundesvorstandes
Kartoniert 0,80 Mk.

Volkswacht-buchhandlungen
Neue Graupenstr. 5 und
Neue Taschenstr. 11

Die „Frauenwelt" des Hauses Zum Lesen, Denken und Schauen
„Frauenwelt"
Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes.
Preis 60 Pf.
Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern.

SAISON Ausverkauf

A1257

Kleider Mussel. 2.95, 1.45 **95** ₰	**Kleider** Veloutine u. Crêpe de Chine alle Farben, auch schwarz, b. Gr. 50 39.–, 29,–, **19⁰⁰**	**Windjacken u. Alpakajack.** solange Vorrat **5⁹⁵**
Kleider Waschseide . 6.95, 4.95 **2⁹⁵**	**100 diverse Seid. Kleider** schwarz, blau, farbig, auch weiß und gemustert nur **14⁵⁰**	**Paletots** Herrenstoffe und Kasha **13⁵⁰ 9⁸⁵ 8⁷⁵**
Kleider Voile . 9.85, 6.95 **4⁹⁵**	**Kinder-Kleider** Waschstoffe und Wolle bis **50 Prozent** ermäßigt.	**Seiden-Paletots** einfarbig und kariert **22⁰⁰ 19⁰⁰ 16⁷⁵**
Kleider Voile . 14.50, 9.85 **5⁹⁵**	**Winter-Paletots** schwarz, blau, farbig enorm billig.	**Modell-Paletots Kostüme** hochelegante Piecen bis **50 Prozent** ermäßigt
Frauenkleider langer Arm, Musseline, Voile und Waschseide, **16⁵⁰ 12⁵⁰ 9⁸⁵**		**Strickwaren** Kostüme, Pullover, Westen und Mädchenkleider bis **50 Prozent** ermäßigt.
Modellkleider hochelegante Stickerei. versch. Seidenarten, Wert 68.00, nur **39⁰⁰**		**Röcke** von **1⁷⁵** an
Weiße Kleider auch Brautkleider Voile und Seide. 29.00, 19.00, 14.50 **9⁸⁵**		

Heinrichs Konfektionshaus
Reuschestr. 11-12

6601

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 Neue Graupenstraße 5

Sonnabend, 7. Juli 1928

Unterhaltung

Nr. 56 — 39. Jahrgang

Theodor Storm.

Gestorben am 4. Juli 1888.

Von Karl Leonhard.

Entschwundene Tage werden wieder hell und klar in uns, und wir sehen die lebendig werdende Vergangenheit mit greifbarer Deutlichkeit. Der Zeiten gemächliches Tempo rollt an uns vorüber, und der Menschen friedsame Beschaulichkeit rundet sich in uns zu einem scharfen Bilde. Wir fühlen uns der Gegenwart und ihrer treibenden Hast entrückt und zurückversetzt in eine Zeit großväterlicher Bedächtigkeit.

So führt uns das Lebenswerk von Theodor Storm zurück in eine Zeit der gemütlichen Postkutschen und der dämmerigen Petroleumlampen, in eine Zeit der hohen Bürgerzylinder und des Mieders und der patriachalisch geordneten Häuslichkeit.

Traute Erinnerungen werden geweckt und die Lust befällt uns, in alten Truhen zu suchen und zu kramen, alte Bilder zu betrachten und vom Vater oder der Mutter alte Familiengeschichten erzählen zu lassen. So führt uns Storm aus dem rasenden Wirbel unserer tempostarken Zeit in den geruhsamen Kreis vergangener friedlicher Bürgertage.

Klein ist die Welt und gering sind die Menschen, die Storm in seinen Novellen schildert und uns lebendig nahe bringen will. Er ist ein „Holste" und ein Bodenwüchsiger, ein knorriger Alter und ein Mensch, der nahe der Natur lebt und diese liebt wie seine Kinder. Er ist auch ein sinnender und betrachtender Mensch, der schwerblütige Menschen schafft; ein ganz in der Tradition aufgehender und familiär konservativ gerichteter Geist, der immer devot den Hut zieht vor dem Alter und dieses Alter siegen läßt vor dem Ansturm neuer Gedanken und Wünsche der neuen Generation.

Seine Menschen erinnern sich gern ihrer Kindheit und Jugendtage und schauen schmerzlich auf Tage des Verzichts. Storm liebt den Verzicht und schreibt im Anfang Verzichtsnovellen. Menschen verzichten auf das Anrecht zu lieben, zu fordern, zu wollen, wenn die Tradition dem Wunsche entgegensteht. So ist auch seine weichliche Novelle „Immensee" eine solche Verzichtsnovelle, in der ein Greis liebevoll alte Erinnerungen tätschelt und sich an ihnen lebenshungrig nährt. Storm kommt über die Schilderung der Menschen seiner engeren Holsteinischen Heimat und der Gestaltung dieser Heimat nicht hinaus und zirkelt so den Kreis seines Schaffens selbst eng ab. Ein Literaturhistoriker sagte einmal über die Novellen Storms, sie gleichen sich alle wie Familienangehörige: Gleicher Menschenschlag; gleiches Milieu; gleiche Konflikte, gleiches menschliches Hoffen und Wünschen. Nicht allzu groß ist der Nuancenreichtum der Stormschen Novellen, und wenn er die „Chronik von Grieshuus", oder den „Schimmelreiter", oder die Geschichte von „Herrn Etatsrat" schreibt, immer ist es dieselbe Farbe, ist es dieselbe Schattierung, sind es dieselben Menschen und dieselben Gefühle, die sie bewegen, nur in einer anderen Maske und mit anderen Namen. Ist der Typenreichtum auch nicht groß, so ist aber die Gestaltung des Themas und der Idee künstlerisch packend und reich an Schönheit.

Ueber dem Novellisten Storm steht heute anerkannt der Lyriker Storm, der warm, stark im Gefühl und schlicht im Ausdruck ist. Es duften die Herbstblätter, und der Häher schreit tief aus der Holzung. Grau liegt die Stadt am Meere und Nebel drücken die Dächer schwer. Es summen verschlafen die Bienen und leise schweigt der wehende Wind. Blutwarmes Leben liegt in seinen Versen und der Ausdruck einer starken Persönlichkeit offenbart sich aus jeder Strophe seiner leicht singbaren Gedichte. Er war die stärkste lyrische Kraft seiner Zeit und von ihm aus geht die Entwicklung der neueren deutschen Lyrik.

Theodor Storm, der tiefst im Familienleben wurzelnde, der kernhafte und fest in seinen Anschauungen stehende und ganz in der Kleinstadtidylle aufgehende Dichter, der Verherrlicher des deutschen Weihnachtsfestes und der schwergeprüfte Vater eines im Trunke verkommenen talentierten Sohnes, wurde am 14. September 1817 in Husum in Schleswig als Sohn eines Müllers geboren, studierte Jura, wurde Advokat in seiner Heimatstadt, nach Annektierung Schleswigs durch die Dänen ausgewiesen, lebte in Potsdam und Heiligenstadt als Amtsrichter; kehrte 1864 nach Husum zurück und wurde nach Jahren Oberamtsrichter. Er war in seiner Grundanschauung Demokrat und stadthafter Bürger gegen überheblichen Adel und Klerikerstolz. Ein Mann von aufrechter Gesinnung. So starb er auch am 4. Juli 1888 in seiner Heimatstadt.

Schillers dritte Charlotte.

(Ein Gedenkblatt zu ihrem Todestag am 9. Juli.)

Schillers Sehnsucht nach der Ehe reicht fast bis an den Anfang seines Liebesfrühlings. Er hatte immer die Absicht, jeden rauschhaft geschlossenen Liebesbund in sozial befestigte Formen überzuleiten. Nachdem er 1783 Theaterdichter am Mannheimer Nationaltheater geworden war und seine finanziellen Verhältnisse sich besserten, richtete er seine Blicke nach Bauerbach, wo Charlotte von Wohlzogen wie roter Mohn in stillen Feldern flammte. An ihre Mutter schrieb er, sein Herz sehne sich nach den stillen Freuden des häuslichen Lebens, nichts könne ihm mehr Ruhe, Freiheit des Geistes und leidenschaftslose Muße verschaffen als eine Heirat. (Man sieht daraus, daß Schiller in dieser Beziehung wirklich der große Idealist war, für den ihn die Schulweisheit hält.)

In dies Verhältnis mit der Charlotte blickten die Augen der Tochter seines Verlegers Schwan. Schillers Vater wäre glücklich gewesen, wenn aus der Bekanntschaft eine Ehe geworden wäre, weil diese „Mariage" dem verschuldeten Sohne seine „Haushaltung arrangiert hätte." Der Buchhändler Schwan erfüllte Schiller den „angenehmsten Wunsch seines Herzens" nicht.

Bald lernte Schiller Charlotte von Calb kennen, die zwar verheiratet war, sich aber mit der ganzen Glut ihrer zweiundzwanzig Jahre dem Dichter schenkte und ernstlich daran dachte, sich von ihrem Manne scheiden zu lassen. Diese Pläne endeten vorläufig damit, daß Schiller Mannheim verließ. In Dresden wurde er von der anmutigen, blondgelockten Henriette von Arnim so gefesselt, daß er sie als Gattin heimzuführen dachte. Sein Freund Körner setzte sich dieser Verbindung sehr energisch entgegen. Der schöne Fastnachtstraum zerstob von selbst.

1787 hatte sich Schiller nach Weimar begeben, dort traf er wieder Charlotte von Calb, die alte Leidenschaft loderte hoch, im Oktober desselben Jahres sollte der eheliche Bund geschlossen werden. Es kam nicht dazu, da Schiller in Erfahrung brachte, daß Charlotte trotz der eifrig betriebenen Scheidung mit ihrem Manne zärtlich zusammenlebte und ihm einen neuen Sprößling gebar. Bei seinen wiederholten Versuchen, in den Hafen der Ehe einzulaufen, hat Schiller vielleicht auch das Wort geprägt: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet . . ."

Noch am 5. Juni 1789 hatte Körner seinem Freunde geschrieben: „Ueber Deine Heiratspläne werden wir mündlich unsere Ideen einander mitteilen. Bis dahin wirst Du Dich nicht verplempern." Schiller antwortete: „Wegen des Verplemperns kannst Du ganz sicher sein, ich habe hier alles die Musterung passieren lassen und meine ganze Freiheit zusammen behalten." Aber schon zwei Monate später konnte er Körner seine Braut vorstellen, Charlotte von Lengenfeld, also die dritte Charlotte, die nun wirklich seine letzte Liebe und — Gattin werden sollte. Anonyme Briefe an Lotte (von Charlotte von Calb geschrieben) suchten das Bündnis zu sprengen. Einer lautete: „Eine Person, welche immer Wohlwollen für Sie gehegt hat, gibt Ihnen den guten Rat, sich nicht so um den Rat Schiller zu bemühen, weil Sie sich dadurch lächerlich machen und durch seinen Umgang viel von dem, was Sie waren, verloren haben. Ueberhaupt findet man durch den Umgang mit Dichtern kein Glück, indem sie alle Phantasten sind und vom wahren Glück des Lebens weit entfernt."

Die Heirat fand 1790 in einem Dorfe bei Jena statt. Vier Tage vorher fürchtete Schiller sehr, daß er „seinen Schnupfen von dem Ledigenstand mit in den Ehestand nehmen müßte." Das Heim Schillers in Jena hatte (das war früher nicht so nebensächlich wie heute) zwei Sofas und ein halbes Dutzend Sessel mit rotem Plüschbezug. Die kluge Lotte verstand mit dem nicht großen Einkommen ihres Mannes hauszuhalten, sie hielt kleinliche Sorgen von ihm fern und pflegte seinen kränklichen Leib. An dem gesellschaftlichen Leben, das sich wie ein Netz um die Menschen spann, nahmen sie nur soviel Anteil, wie es die geheiligte gute Sitte unbedingt forderte.

Charlotte war nicht nur die Frau eines großen Mannes, wie Christine Vulpius, Eva Lessing oder Meta Klopstock, sie war selbst eine große Frau, groß in ihrem Einfühlungsvermögen in die dichterischen und menschlichen Zentren Schillers. Trotzdem sie sich mit der Philosophie Kants beschäftigte und sogar Gedichte schrieb, gehört sie nicht zu dem Typ der „berühmten" oder „gelehrten" Frauen, die Schiller so unsympathisch waren und die er in seinem Musenalmanach satirisch geißelte. Sie wollte ihren Manne nur die „liebe kleine Maus" sein. Als Schiller in seinem 46. Lebensjahre starb, schrieb seine Lotte: „Nun fürchte ich nichts mehr auf der Welt, da ich das einzige Wesen mußte sterben sehen und selbst leben muß".

Heiter und ohne Schmerzen war ihr Ende, ihres herrlichen Lebens würdig. Hundert Jahre ruht sie in der Erde.

H. H. Strätner.

Meeresstrand.

Aus Haff nun fliegt die Möve,
Und Dämmerung bricht herein;
Ueber die feuchten Watten
Spiegelt der Abendschein.

Graues Geflügel huschet
Neben dem Wasser her;
Wie Träume liegen die Inseln
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gärenden Schlammes
Geheimnisvollen Tön,
Einsames Vogelrufen —
So war es immer schon.

Noch einmal schauert leise
Und schweiget dann der Wind;
Vernehmlich werden die Stimmen,
Die über der Tiefe sind. Theodor Storm.

Der Mörder wider Willen.

Novelle von Axel Rasmussen.

Er saß an dem offenen Fenster des Straßenbahnwagens, der ihn aus der Stadt nach seiner in einem Vorort gelegenen Wohnung führen sollte. Es war Mitternacht und er war müde und abgespannt. Dennoch versuchte er bei dem matten und unangenehmen Licht zu lesen — er las immer, nur um zu vergessen, wie einsam, wie verloren und fremd er in dieser Stadt lebte, ohne Freunde, ohne Geliebte — nur Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit.

Als die Bahn den Außenring der Stadt verlassen hatte, sog er mit einem unbeschreiblichen Behagen die warme, nach Gras und Erde duftende Luft ein, die von draußen hereinströmte. Es war später Sommer, aber so warm, fast schwül, als wäre es Juli. Hier draußen, dicht vor dem plötzlich abbrechenden Häusermeer, dehnten sich noch Aecker und Wiesen, gar nicht weit ab gab es sogar ein dicht bewachsenes Gehölz. Man spürte den Geruch der Kiefernadeln, obgleich man nichts von der Landschaft erkennen konnte, die da dunkel und geheimnisvoll an den hellen Wagenfenstern vorüberglitt. Irgendwo an dem schwarzen Himmel stand ein matter und zarter Lichtschein — der Mond quälte sich durch eine schwere und schwarze Wolkenwand hindurch.

Einmal, als der Wagen an irgend einer Station ein paar Sekunden gehalten hatte, zwang ihn etwas, von dem Buche, das ihn gar nicht fesselte, aufzusehen. Und er entdeckte auf dem gegenüberliegenden Sitzplatze ein Mädchen, das vorher nicht dagewesen war. Sie mußte also wohl eben erst eingestiegen sein. Er musterte sie scheu. Ein schmales, bräunliches Gesicht, große, braune und ernsthafte Augen, über denen sich die starken Brauen wie hohe Bogen wölbten, feingliedrige und sorgfältig gepflegte Hände und — wie er mit einem bodenwärts streifenden Blick feststellte — schlanke, wohlgeformte Fesseln. Sie war mit gesuchter Einfachheit, aber überaus vornehm und gut angezogen, ein schiefergraues Kostüm und unter der halb offenen Jacke eine leichte Bluse aus roher Seide. „Zwanzig Jahre," konstatierte er, ihr Bild in sich hineintrinkend. Wie schön doch so ein feines, gepflegtes Wesen aussieht, so duftig und so betörend in der bezaubernden Rhythmik ihres Gliederbaues, wie ein Märchen, wie der Sommer selbst. Und wir, wir Männer — noch im besten Falle sind wir tolpatschige und ungefüge Bären."

Er wurde fast traurig bei dieser Vorstellung und er streichelte sie mit seinen Blicken. Da beugte sie sich einen Augenblick vor, um irgend etwas an ihren Schuhen in Ordnung zu bringen, und für eine Sekunde Flüchtigkeit sah er unter dem sich etwas verschiebenden Ausschnitt ihres Kleides den Ansatz ihrer Brust, — o, nur ganz wenig, nur eine schattenhaft angedeutete Kurve, eine ganz schüchterne Wölbung auf der matten, bräunlichen Haut, ein beinahe rührend anmutendes Symbol des Weibtums. Es war ein Augenblick, schon lehnte sie sich wieder korrekt und ein bißchen gelangweilt an die Rückenlehne ihres Sitzes, doch genügte dieser eine blitzschnelle Blick, diese so keusche und unbewußte Enthüllung um ihm alles Blut ins Herz zurückzujagen. Er wurde blaß — irgend etwas, was lange in ihm geschlafen, was er durch Jahre und Jahre mühsam oder manchmal auch leicht, mit einem einzigen Ruck seines Willens unterdrückt hatte, reckte sich plötzlich in ihm hoch — riesengroß! Irgend eine geheimnisvolle, unergründliche Sehnsucht nahm Gestalt an und griff nach ihm, eine unerklärliche Erregung bemächtigte sich seiner, daß seine Glieder leise, aber schmerzhaft fast zu zittern begannen. „Wie arm muß ich geworden sein, dachte er mit zusammengebissenen Zähnen, wie enterbt und wie durstig, daß der Anblick eines Eckchens Frauenhaut mich derart zu erschüttern vermag." Und er griff, um sich abzulenken, mit einer harten und ungeschickten Bewegung nach seinem Buch und versuchte zu lesen. Doch die Buchstaben begannen einen irrsinnigen Tanz auf dem Papier, und ganz vergeblich bemühte er sich, irgend etwas zu verstehen. Mit einem resignierten Seufzer legte er da das Buch beiseite und schloß die Augen. Aber auch jetzt sah er nur diese schattenzarte, feine Kurve, diese Andeutung einer fast kindlich zarten und kleinen Mädchenbrust. Da hob er verzweifelt die Lider — klar und ernst stand vor ihm das Antlitz des Mädchens, und er trank die sanfte Rundung dieser Linien um Wangen und Kinn wie ein entzückendes Geheimnis in sich hinein. Ja, und dann, als sie einmal halb abwesend und träumerisch lächelte, irgend eines freundlichen Erlebnisses gedenkend, da entdeckte er, daß sie einen schön geschwungenen Mund hatte, edel geformte und blutend rote Lippen. „O, ich muß diese Lippen einmal küssen", stammelte er in sich hinein, und seine heißen Augen bettelten um ein Glück, das er sich nicht mehr auszumalen vermochte, so lange war es her, seit zum letzten Male ein Mädchen an seinem Halse gehangen hatte. Da begegnete — zufällig — ihr Blick dem seinen, und sie erschauderte unter der Gier und dem brennenden Begehren, das ihr aus seinen Augen entgegensprang.

Aber er errötete nicht mehr. Er hatte die Hände ineinander verkrampft, bis die Fingernägel tiefe Kerben ins Fleisch schnitten und dachte nur immer: „Küsse mich. Du mußt — du mußt — wir sind ja allein im Wagen. Helfe mir doch, sei gnädig, küsse mich — oh!"

Aber dann hielt auch schon der Wagen an irgend einer etwas abgelegenen kleinen Villenkolonie, und sie stand sehr rasch, etwas ängstlich und wie erlöst, auf und rauschte an ihm vorbei, so nah, daß er den Duft ihrer Haut zu spüren wähnte, und stieg aus. Und er hätte eigentlich noch weiter fahren müssen, denn er war ja noch nicht zu Hause. Aber, dann, als der Wagen schon losging, kam ein verzweifelter Entschluß über ihn, und er sprang hinaus, das Buch zurücklassend, und wäre fast gestürzt beim Abspringen. Da stand er nun auf dem Felde, das Blut sang und rauschte in seinen Adern, und er keuchte wie nach einer schweren, gewaltsamen körperlichen Arbeit.

Aber nicht länger als drei Sekunden oder kaum soviel stand er neben dem Schienenstrang. Der Mond hatte inzwischen die vorwitzigen Wolken, die ihn behindert hatten, verschluckt, und die ganze Landschaft lag still und zärtlich in seinem wehmütigen, silberweißen Licht. In diesem Licht aber ging eilig und fast laufend das Mädchen. Sie war wohl schon hundert Schritte oder mehr noch von ihm entfernt, dennoch, als sie plötzlich ihr Haupt wandte, glaubte er zu erkennen, wie sie erschrak und wie ihr Antlitz aschgrau wurde. Oder ob es nur eine Täuschung war? Im selben Augenblick aber ward ihm bewußt, daß er sie erreichen mußte, noch vor den Häusern dort, daß sie ihm verloren sei, wenn ihm dieses nicht gelänge. Da sprang er an wie ein Tiger und lief, als ginge es um sein Leben. Sie hatte nicht nötig, sich umzusehen. Sie hörte das dumpfe Aufschlagen seiner Schuhsohle auf dem weichen Landwege, und das Grauen hetzte sie vorwärts, den Häusern entgegen.

Er merkte wohl, daß die Angst in ihrem Herzen saß, und sie tat ihm unsäglich leid. Gern hätte er ihr helfen, ihr zurufen wollen: „Beruhige dich, ich tue dir ja nichts zuleide — ich will dich nur einmal küssen!" Aber er konnte nichts sagen, er hatte nicht Zeit dazu — er mußte sie ja einholen, mußte laufen. Zehn, zwanzig Schritt vor dem nächsten Hause hatte er sie erreicht, griff nach ihrem Nacken, um ihren Kopf zu sich herüberzubeugen. Sie schrie gellend um Hilfe, aber da sie merkte, daß es kein Entrinnen mehr gab, schlug sie ihm in ihrer Todesangst die geballte kleine Mädchenfaust mitten ins Gesicht. Zwei, drei Tropfen Bluts sickerten über seine Wange. Er spürte nichts davon — er spürte nur, daß er diesen Mund zum Schweigen bringen müsse, wenn er ihn endlich in Ruhe küssen wollte. Halb mechanisch, noch keuchend vom allzu raschen Laufe, schloß er beide Hände um ihren Hals, um sie am weiteren Rufen zu verhindern. Sie wehrte sich verzweifelt, öffnete immer wieder mit qualvollen, krampfhaften Bewegungen den Mund. Da, aufgeregt durch das Zucken dieses jungen, schönen Mädchenkörpers unter seinen Fingern, drückte er fester zu. Plötzlich röchelte sie dumpf, taumelnd suchte sie Halt, dann wurde ihr Leib seltsam schwer und sank plötzlich wie eine leblose Masse zu Boden.

Einen Augenblick lehnte er zitternd, erschöpft und halb bewußtlos an einem Baum. Wo war er bloß? Was war das mit dem Mädchen hier an der Erde? Vor seinen Augen kreiste ein ungeheures, purpurrotes Rad. Dann, plötzlich, kam ihm die Erkenntnis. „Lieber Gott", stöhnte er und nochmals: „Lieber Gott!" Die Silben krochen gräßlich langsam über seine Lippen wie Kröten. Nun aber, jählings, warf er mit einer erschütternden Bewegung beide Hände vor sein Antlitz und fiel nieder über die Leiche des Mädchens, wie ein Erschlagener.

Kohle und Korn.

Von Jean Jaurès.

(Erschienen am 31. Juli 1901 in „La petite république".)

Zu den goldenen Garben, die der Dreschmaschine harren, legen Bauern einige Stücke schwarze, glänzende Kohle. Es ist die Kohle, die morgen die Maschine in Bewegung setzen wird.

Die Kohle ist es, die große Kraft der Industrie, die heute den Kreislauf des Getreides schließt. Eine ganz neue Verkettung von Erscheinungen und Kräften.

Noch vor wenigen Jahren erweckte die Kohle die Vorstellung entweder von großen, lärmenden Bahnhöfen oder von riesigen, tosenden, staubigen Fabriken.

Nun vermischt sie ihren Glanz aus dem unterirdischen Dunkel mit der lichten Pracht der Ernte, die die große helle Weite vergoldet hat. Morgen wird sie die Maschine mitten in der andächtigen Natur erzittern lassen, und der Schatten ihres unruhigen Rauches wird über die Felder ziehen, die Felder voll langsamen Wachstumes, wo die Kräfte des Lebens stumm arbeiten.

In dieser Kohle ist seit Millionen von Jahren Sonnenwärme aufgespeichert worden. Und so, während die Sonne gegenwärtiger Tage die Kornähren reift, ist es die Sonne vergangener Tage, die der Genius des Menschen wieder zum Leben erweckt hat und die dem Bauern hilft, die Körner vom Stroh zu scheiden.

Die menschliche Arbeit ruft mit den lebendigen Strahlen des gegenwärtigen Lichtes die dunkle Kraft vergangenen Lichtes zurück. Und die erhabene Geste des Säers, die den Kreislauf des Kornes eröffnet, den die Kohle schließen wird, breitet sich nicht nach sichtbaren Horizonten aus: für die letzte Vollendung des Werkes zaubert die Arbeit Kräfte hervor, die in vergangenen Weiten leuchteten!

Welch wunderbares Zeugnis der Entwicklung des Menschen, seiner wachsenden Macht über die Natur! Welche Verherrlichung des schöpferischen Geistes! Und wieviel Freuden würden immer die Arbeit des Landmannes durchleuchten, wenn sie bewußter wäre! Man muß sein Bewußtsein wecken und ihn bis in den Alltag seines Lebens, bis in seine gewohntesten, einfachsten Handlungen die Größe des Menschengeistes offenbaren!

Und ist es nicht auch der Mensch, der das Getreide schafft? Die Produkte, die man natürliche nennt — zumindest diejenigen, die den menschlichen Bedürfnissen dienen — sind meistens nicht ursprüngliches Werk der Natur. Weder Korn noch Weinstock existierten, bevor einige Menschen, die größten unter den unbekannten Genies, langsam einige Samen oder einige wilde Reben veredelt und aufgezogen hatten. Er, der Mensch, hat in irgendeinem armseligen Körnchen, vom Winde durch die Felder geweht, das zukünftige Kleinod des Weizens erkannt. Er hat den Saft der Erde gezwungen, seine feinste, kostbarste Substanz in ein Getreidekörnchen zu pressen oder die Traube zu schwellen.

Die vergeßlichen Menschen stellen heute das, was sie den „natürlichen“ Wein nennen, dem künstlichen Wein entgegen, die Schöpfungen der Natur den Mischungen der Chemie. Es gibt keinen von selbst gewachsenen Wein. Es gibt kein von selbst gewachsenes Getreide! Brot und Wein sind Produkte des menschlichen Geistes. Die Natur selbst ist ein wunderbares Kunstwerk des menschlichen Genius.

Sully-Prudhomme hat in seinem berühmten Vers das Werk der Sonne überschätzt, indem er sagt:

„Sonne, Vater des Getreides, das Vater der Rassen ist!“

Die Verbindung der Sonne mit der Erde hätte nicht genügt das Korn zu erzeugen. Dazu war die Vermittlung des Menschen notwendig, die Vermittlung seines forschenden Geistes, seines geduldigen Willens. Das haben die Alten gewußt, als sie den Göttern, den glorreichen Urbildern der Menschheit, die Erfindung des Weinstockes und des Getreides zuschrieben. Aber solange schon sehen die Bauern Ernte auf Ernte folgen, das Getreide aus den Samen, den Früchten der Ernte sprießen, die Schöpfung des Menschen ist so tief der Erde einverleibt, sie ergießt sich so üppig über Hügel und Felder, daß die Landleute, gewohnheitsträge, das alte Kunstwerk menschlichen Genies für eine Gabe der Naturkräfte halten.

Und wahrhaftig, wie kann man sich ohne hohe Spannung des Geistes vorstellen, daß dieses weite Getreidemeer, das seit Jahrtausenden seine goldenen Wellen wirft, im Sommer braun und warm unter der Sichel fallend, im März wieder frisch und grün allmählich zu reifer Herrlichkeit erwachend: wie kann man sich vorstellen, daß dieses gewaltige Meer, dessen Ebbe und Flut die Jahreszeiten regeln, seinen Ursprung im Geiste des Menschen hat?

Und doch ist es so, und ein Teil der Aufklärung der Bauern liegt darin, das lebendige Gefühl, das Gefühl für die Gestaltungsmacht in ihnen wachzurufen. Ihr Hauptfehler ist die übertriebene Ehrfurcht vor der Natur, ist die Tendenz, in allem, was ist, in der sozialen wie natürlichen Ordnung, ein unerschütterliches unerbittliches Schicksal zu sehen. Sogar heutzutage sogar nach dem ungeheuer sinnenfälligen Aufschwung der Wissenschaft, sogar nach der Anwendung der Chemie und der Mechanik in der Landwirtschaft, erscheint den Bauern der Fortschritt, auch wenn sie ihn anerkennen, nur als Zufall, nur als begrenztes Wunder. Sie haben keine Ahnung von der langsamen, aber unaufhaltsamen Evolution des Menschengeschlechtes. Das Leben ist für den Landmann wie ein kleines Floß auf unendlichem Ozean. Wenn er daran nicht zu sehr Hunger leidet, achtet er niemals auf den Horizont. Nur langsam beginnt er sich zu rühren. Und wenn wir es verstehen, durch die Schule, durch Agitation, durch irgendeine Welt- und Geschichtsbetrachtung in ihm das Verständnis für das Sinnvolle für Entwicklung und Fortschritt zu wecken, werden wir das Aufkommen einer rationelleren und gerechteren Gesellschaft vielleicht um ein Jahrhundert beschleunigen.

„Ich weiß sehr wohl, daß jedes Wort überflüssig und jede Theorie ohnmächtig wäre, wenn die Bewegung der Dinge sich nicht selber in den Gewohnheiten der Bauern bemerkbar machte. Es ist notwendig, darin hat der historische Materialismus Recht, daß die wirtschaftlichen Bedingungen den Gedanken des Menschen wachrufen! Aber dieser ist keine untätige Kraft. Er geht im Sinne der Ereignisse schneller als die Ereignisse selbst. Dem Bauer das tiefe Gefühl für die Bewegung des Universums geben, ihm durch die Geschichte die großen, schon vollzogenen Umwälzungen klar zu machen und seine Aufmerksamkeit auf die langsamen, aber beständigen Umwälzungen lenkt, die sich beständig in ihm und um ihn vollziehen, ihm die steigende Macht des Menschen aufzuzeigen, der ununterbrochen neue Formen des Lebens und der Gesellschaft geschaffen hat und sozusagen die Natur selbst in ihren notwendigsten Produkten, ihm so von der Kühnheit des Geistes mitzuteilen, die die Menschheit groß machte:

Es gibt keine dringendere Aufgabe, und heutzutage übersteigt sie nicht mehr die menschliche Kraft!

Der Feuergeist der Industrie hat sich der Arbeit des Landmannes bemächtigt. Möge der brennende Geist des Fortschrittes, der Feuergeist der Menschengeschichte, auch in sein Hirn dringen!

(Uebersetzt von Dr. Lili Koerber.)

Zum 9. deutschen Volksbühnentag in Mainz.

Eine kritische Nachlese.

Wer häufig Tagungen besucht, gewinnt mit der Zeit den Eindruck, als bestehe der letzte, nicht ganz ausgesprochene Sinn solcher Unternehmungen darin, daß ein Delegierter im anderen und daß schließlich die Masse der „Tagenden“ sich selbst bestätigt. Es ist angenehm und gewiß auch nicht unberechtigt, sich zusammenzusetzen, sich begrüßen zu lassen und sich mehrere Male zu sagen, das und das haben wir geleistet und so und so sind unsere Ideen und Grundsätze. Nur daß dieses Vergnügen nicht fruchtbar ist!

Zu diesem behaglichen und unschöpferischen Vergnügen kam der diesjährige Volksbühnentag nicht. Denn kaum hatte er die vielen freundlichen und wohlwollenden Begrüßungen hinter sich, kaum waren die Begrüßungsansprachen verklungen, kaum hatte am nächsten Morgen Dr. Nestriepke seinen Bericht über die Erfolge der Volksbühnenarbeit, über die erfreuliche Höhe seiner Mitgliederzahl und über die Besiegung seiner Feinde gegeben, so erhob sich die nüchterne und vernehmliche Stimme der Kritik und verhinderte oder erschwerte — erfreulicherweise!! — den flüssigen Verlauf der Tagung. Genosse Wolfgang Schumann-Dresden sprach über „Volksbühnenerfolge, ihr Wesen und ihre Bedingungen“. Der Vortrag des Genossen Schumann kritisierte mancherlei. Er erklärte das Pathos mit dem bürgerliche Ideologien allzu oft in der Volksbühne vorgetragen würden, die Begeisterung, mit der von der Souveränität der Kunst gesprochen würde oder von der gemeinschaftbildenden Kraft des Theaters werde von einem großen Teil des zu gewinnenden Proletariats als ärgerlich empfunden, und bewies zugleich die Zweifelhaftigkeit solcher Ausdrücke. Er nannte die Volksbühne einen Zweckverband, dessen Ziel es sei, Unterhaltung, Genuß und Bildung zu vermitteln. Nicht mehr und nicht weniger. Er kritisierte ferner die uneingeschränkte Freude des Verbandes am Wachsen der Zahl der wie auch immer gearteten Mitglieder. Er wies darauf hin, daß diese Zahl durch Konzessionen erwachsen sei und daß solche Erwerbung die Gefahr der Zielverrückung in sich birgt.

Er scheute sich endlich nicht auszusprechen, was in der Volksbühne ungern bedacht wird: daß wir in einer Zeit des Theaterniederganges leben. Er setzte seinen etwas erkältenden kritischen Ausführungen Vorschläge zum Aufbau entgegen: Die Volksbühne möge ihre Arbeit erweitern und sich nicht scheuen, den Film, Musik, den Sprechchor, ja selbst Reisevermittlungen in ihre Fürsorge einzubeziehen, damit Unterhaltung, Genuß und Bildung von rechter Art der Masse zugänglich gemacht werden möchten. Vor allem aber Sonder-Veranstaltungen (Vorträge, Rezitationsabende usw.) zu bieten, in denen sich die Volksbühnenarbeit am reinsten ausprägen könne.

Dieser etwas herbe und kühne, in seiner Sachlichkeit und Klarheit nützliche Vortrag erregte den Widerspruch der Mehrheit, deren Redner in der Diskussion leider allzu sehr in den alten Parolen und Gefühlen schwelgten. Indessen durchwirkte diese bedeutsame, [illegible] Rede die Versammlung nicht nur am ersten, sondern [illegible] am zweiten Tage.

Die wichtigste Aussprache des zweiten Tages hielt Genosse Breuer, Feuilleton-Redakteur des „Vorwärts“. Ihr Thema hieß: „Volksbühne, Presse, Kritik“.

Breuer sprach sehr geschickt und erheiternd. Er fesselte durch lebhafte Gestaltungskraft und Beweglichkeit die erfreuten Zuhörer. Breuers Meinung von der Kritik ist etwa folgende: Ein Kritiker, der für eine Volkszeitung, also für die Massen schreibt, müsse unbedingt seine Subjektivität dämpfen. Er dürfe ferner nicht durch seine Erfahrungen und Kenntnisse sich den unmittelbaren naiven Eindruck von einer Aufführung verdecken lassen. Er dürfe auch nicht sich in selbstsüchtiger, seinen Lesern vielleicht unverständlicher Formulierungslust austoben, noch weniger sie mit seinem besserwisserischen Wissenswulst behelligen. Er müsse demütig und bescheiden sich zum Volk stellen und dessen Fähigkeiten und Wünsche belauschen und ihm in geistiger Kameradschaft entgegenkommen. Da wir nicht annehmen können, daß Genosse Breuer der Meinung ist, daß ein Kritiker keine Ueberlegenheit besitzen oder sie gewaltsam abtun solle — er ist ja doch Führer! — nehmen wir mit einigem guten Willen an, er habe die denkbar günstigste Entwicklung der Masse vorauszuahnen, wie es ihm selbst bei der Propaganda für Käthe Kollwitz und sachliche Möbel gelang — und treu und hochmutlos sie Schritt für Schritt dahin zu leiten. Eine Anweisung fürwahr, die von einem sterblichen Kritiker verlangt, daß er nicht nur ein Heros und ein Engel sei, sondern auch ein mit besonderen Tastorganen veranlagtes Wesen, das das Ungewisseste vorausfühlt: die zukünftige Richtung der Welt.

Mit seiner lebhaften Rede rollte Genosse Breuer ein Thema breiter auf, das schon anläßlich der Rede des Genossen Schumann ins Rollen gekommen war. Ist es Pflicht eines Kritikers, sich zur schärfsten Durchdringung der Kunst, zur höchsten Erkenntnis ihrer Möglichkeiten und ihres Sinnes emporzuarbeiten, und von solcher Ueberlegenheit aus den Gang des Theaters und die Meinung der Hörer zu beeinflussen und zu erziehen (diese Einstellung die analog ist der Spielplan-Beeinflussung der Volksbühne vertrat Schumann: Gesinnung geht über Mitgliederzahl! und wurde deshalb von der Mehrheit als „Literat“ oder „Ästhet“ abgelehnt) oder soll man sich selbst und seine Ansprüche aufgeben und statt entschieden zu führen, nur behutsam mitgehend lenken? Dieses Problem ist unlösbar, aber anregend. Sicher ist nur, wie Genosse Breuer überzeugend sagte: Die Lust am Theater, das den müden Menschen wohltut und zugleich Lust am Leben schafft, sollte der Kritiker nicht zerstören, sondern fördern.

Ich möchte zwei wichtige, wenn auch weniger aufregende Vorträge nicht übergehen:

Genosse Friedel-Chemnitz sprach über „Organisatorische Kleinarbeit“.

Und es sprach Genosse Burmann, Bürgermeister von Bunzlau, über „Volksbühnen, Staat und Gemeinden“. Er machte den beachtenswerten Vorschlag, so wie eine Handelskammer die Interessen des Handels vertrete, eine Kammer für Kunst einzurichten, die die wirtschaftlichen Interessen der Volkskunst vertritt. Er erzählte ferner interessante Einzelheiten aus der Entwicklung der Volksbühne in Bunzlau, die dadurch erstarkte, daß ihr das Stadttheater verpachtet wurde und die nun in der Provinz wirksam und bis in das Dorf hinein mächtig ist.

Endlich sei noch des Manifestes gedacht, das Ehm Welk, der Dichter von „Gewitter über Land“ verfaßte und verlas. Er legte im großen und ganzen die Grundsätze und Ziele des „oppositionellen Flügels“ der Volksbühne ähnlich fest, wie sie aus dem Vortrag des Genossen Schumann zu erkennen waren. Starker Aktivismus der Volksbühne; Abkehr vom bisherigen bürgerlichen Theater, seinem Spielplan und seiner Spielweise; Hinkehr zu einer neuen volksmäßigen, das heißt revolutionären Kunstpflege. Es fehlte auch ihm nicht an ätzender Kritik der zahlreichen Phrasen und unerfreulichen Vorgänge innerhalb der Volksbühne. Eine klare und wichtige Arbeit, der nun auch der Verstand etwas unerwarteter und flüchtigerweise zustimmt.

Eine große öffentliche Kundgebung beschloß den Volksbühnentag. Ihren künstlerischen Hauptteil bildete die Vorführung eines Bewegungschores mit unklar gedachten Thema in pantomimenhafter, unschöpferischer Ausführung. Unter den Ansprachen ragte die des Schriftstellers Franz Kaibel hervor durch eine schön zu beobachtende Mischung aus allen Phrasen der Weltgeschichte, die sich über die Ereignisse der Zeit und der Vergangenheit wahllos ergossen. Nach ihm sprach die Genossin Klara Bohn-Schuch, unkritisch gegen die Volksbühne, verband bei den Frauen für die Teilnahme und Mitläufertum.

Gedankenreicher äußerte sich der Frankfurter Volksbildungsführer Dr. Karl Gebhardt, der die Aehnlichkeit der Entwicklung und Zielsetzung zwischen Volksbildung und Volksbühne hervorhob, und für die Volksbühne das Ziel aufstellte, dem künftigen Erlebnis: wahre Volksgemeinschaft im Sinne des Sozialismus vorzubereiten und ein Bekenntnis zur Zeit ablegte. (Die Volksbühne soll in jedem die Zeit lebendig machen und alle zur Reife führen, wo jeder das Recht habe, mit zu entscheiden über die gemeinsamen Schicksale.)

Der letzte Redner, Fritz von Unruh, sprach das erschütternde Bekenntnis zur künftigen Wiedergeburt der Seele mit starken Worten aus.

Nach alledem läßt sich sagen: Auch diese Tagung läßt noch immer die Frage offen: Ist die Volksbühne eine für das klassenbewußte Proletariat wahrhaft fruchtbare und notwendige Angelegenheit? Es bleibt noch immer die Möglichkeit, durch regste und nachdrückliche Teilnahme daran, sie in den Dienst proletarischer Kulturarbeit zu zwingen.

M. Br.

273,3 Grad Kälte.

In einer Sitzung des Elektrotechnischen Vereins und der Heinrich Herz-Gesellschaft hielt Professor Nernst vor einiger Zeit einen interessanten Vortrag über die Physik am absoluten Nullpunkt.

Dieser absolute Nullpunkt ist eine geheimnisvolle Angelegenheit, die die Physik seit vielen Jahren beschäftigt. Die heutige Physik ist nämlich der Ansicht, daß es einen tiefsten Kältepunkt gibt, einen Punkt, von dem aus man das Thermometer nie mehr sinken könnte, einen Punkt der größten Kälte, einen Kälterekord, der durch nichts mehr überboten werden kann. Man glaubte, diesen Kältepunkt, den man als den absoluten Nullpunkt der Temperatur bezeichnet, ganz genau zu kennen. In bezug auf die Höchstgrenze der Temperatur herrschen außerordentlich verschiedene Ansichten, so verschiedene, daß man hier die Grenze als unendlich bezeichnen kann. Aber die Physiker sagen, daß sie daran nicht schuld sind, sondern daß die Astronomen schuld sind, die ihre Himmelserscheinungen nur unter ganz bestimmten Voraussetzungen glauben erklären zu können. Und zu diesen Voraussetzungen gehört die Annahme ungeheurer Wärmegrade. So rechnet die Astronomie mit Temperaturen von 20 000 bis 30 000 Grad. Sie nimmt an, daß auf der Oberfläche der Sonne etwa 6000 Grad Hitze herrschen, und daß diese Temperatur nach dem Innern zu sich noch steigert, aber wahrscheinlich nicht sehr viel mehr als 10 Millionen Grad beträgt. Das sind, wie gesagt, Hypothesen der Astronomen, und Professor Nernst erwähnte leider nicht, daß es heutzutage schon Forscher gibt, die überhaupt das Vorhandensein von Sonnenwärme bestreiten und die Sonne als einen kalten, kraftstrahlenden Körper ansprechen, dessen Strahlen erst durch die Reibung innerhalb der Erdatmosphäre sich auf die bekannten Temperaturen der Sonnenstrahlen erhitzen. Man muß gestehen, daß diese Theorie manches für sich hat, gegenüber den phantastischen Annahmen von 10 Millionen Wärmegraden, mit denen die Astronomen operieren.

So wenig man jedoch eine obere Grenze für das Thermometer kennt, um so sicherer glaubt man die untere Grenze der Temperatur zu kennen. 273,2 Grad Celsius, das ist der absolute Nullpunkt. Tiefer kann nie ein Thermometer sinken, eine größere Kälte gibt es nicht, so behauptet heute unsere Physik. Nur gemessen hat noch niemand diese Temperatur, und bisher gibt es noch kein Thermometer, mit dem man sie messen könnte, wenn man sie nämlich überhaupt herstellen könnte. Man hat sie noch nicht einmal hergestellt. Man kennt sie gar nicht aus der Praxis, man kennt sie nur aus der Theorie. Man hat beobachtet, daß die Gase sich bei einer Temperaturverminderung um ein Grad, um 1/273 ihres Volumen zusammenziehen. Dieses eine Zweihundertdreiundsiebzigstel hat den Nullpunkt geliefert, denn man schließt daraus, daß bei 273 Grad Kälte eine weitere Verminderung des Volumens der Gase nicht mehr möglich ist, und daß deshalb auch der tiefste Temperaturpunkt erreicht ist. Nun haben alle Physiker sich jahrelang bemüht, diese Temperatur von 273 Grad Kälte herzustellen. Auch Professor Nernst hat mit seinen Mitarbeitern solche Versuche angestellt, und erst ging das ausgezeichnet. Man brauchte ja auch nur den umgekehrten Weg zu gehen und flüssige Gase wieder in den Gaszustand zu verwandeln, dann mußten sich ja ungeheure Kältetemperaturen ergeben. Man brachte also flüssiges Helium zum Sieden und erreichte erstaunlich tiefe Temperatur. Es ging bis zu 272 Grad und noch einige Striche, aber dann war es endgültig zu Ende. Die schönsten Experimente halfen nichts mehr, bis an den Nullpunkt 273,2 konnte auch Professor Nernst so wenig gelangen, wie die anderen Physiker bisher gelangt waren. Er steht nun auf dem Standpunkt, daß dieser theoretische Nullpunkt praktisch überhaupt nicht erreicht werden kann, sondern eben eine Grenze darstellt, einen Nullpunkt, in dessen Nähe man wohl geraten kann, den man selber aber nicht finden kann. Soweit Professor Nernst! Alles in allem ist das Gebiet um diesen absoluten Nullpunkt physikalisch noch wenig erforscht, und wir sind keineswegs vor Ueberraschungen sicher, vielleicht sogar nicht einmal vor Ueberraschungen, die beweisen, daß es auch jenseits von diesem absoluten Nullpunkt noch etwas gibt, und daß dieser Nullpunkt eben kein Nullpunkt war, sondern eine schöne theoretische Annahme der Physik des 20. Jahrhunderts.

Dr. N. P.

Das Verbrechen an den Indianern

Erst Ausrotten der Indianer. — Jetzt Denkmäler den Aussterbenden.

Von Paul Frei.

Die Weißen der Neuen Welt entsinnen sich seit einigen Jahren plötzlich ihrer Sünden gegenüber den immerhin früher doch rechtlichen Besitzern Amerikas, den Indianern.

Wohl niemals ist nach der Eroberung eines Landes rücksichtsloser und brutaler vorgegangen worden, als es durch die Kulturträger Europas gegenüber den roten Indianern geschah.

In Mexiko, in Zentral-Amerika, in Peru und Südamerika wurden sie als hörige Sklaven Jahrhunderte hindurch von den spanischen Conquistadoren bis aufs Blut gepeinigt und in schwerster Fronarbeit so fürchterlich gequält, daß sie auch die letzten Reste ihrer Kultur verloren und vielfach degenerierten. So arg war dieses Vorgehen, daß man, um kräftigere Arbeiter als die degenerierten Indianer zu beschaffen, schon früh zur Einfuhr von Negersklaven überging, deren Nachkommen als Reinblüter oder als Mischlinge einen beträchtlichen Teil der amerikanischen Bevölkerung bilden.

Heute herrschen Mischrassen in Zentral- und in Südamerika. Die letzten Indianer jener Gebiete aber gehen, ebenso wie ihre nordamerikanischen Verwandten, dem langsamen, aber sicheren Untergange entgegen.

In Nordamerika waren die Einwanderer Angelsachsen oder doch zumeist Menschen aus dem mittleren oder nördlichen Europa. Auch sie sind, vielleicht noch rücksichtsloser, gegen die Indianer vorgegangen. Ehe die Indianer-Reservate und besonderen Gesetze in den Vereinigten Staaten und in Kanada geschaffen wurden, galt der Indianer für den Weißen als vogelfrei. Man konnte ihn, ohne Bestrafung zu befürchten, ruhig niederschießen wie einen tollen Hund. So ist die erbitterte Wut der Indianer gegen die in ihr Gebiet eindringenden Weißen, so sind die blutigen Kämpfe, die noch bis vor wenigen Jahrzehnten geführt wurden, ganz und gar verständlich. Eine freie Rasse wehrt sich mit aller Kraft, mit allen Mitteln gegen die vom Westen eindringenden, mit brutaler Rücksichtslosigkeit vorgehenden und daher tiefverhaßten Weißen.

Uebrigens hatte der neue Erdteil, abgesehen von längst ausgestorbenen, kleinen Wildpferden, vor Ankunft der Europäer keine Pferde. Doch die weiten Steppen und Prärien im Norden, die Pampa im Süden waren ein ideales Gebiet für Pferdezucht. Bald vermehrten sich die trabenden Verkäufer, sie wuchsen zu großen, wilden Herden, aus denen sich Weiße und Rote nach Herzenslust mit dem Lasso einen feurigen Mustang-Hengst herausfangen konnten. So lernten auch die Indianer das Reiten, und seither wurden sie im Kampfe noch gefährlicher als früher. In kurzer Zeit schon waren ganze Stämme beritten und jagten nun hoch zu Roß die Büffelherden oder zogen auf dem Kriegspfade gegen die verhaßten Weißen.

Die riesigen Büffelherden sind längst ausgerottet. Nur noch wenige Exemplare der riesigen Horntiere leben in Zoologischen Gärten oder in den Naturschutzparks.

Nicht nur Pulver und Blei hat die Indianer dahingerafft, nein, vor allem gingen sie am „Kulturdünger“, am Feuerwasser, am Schnaps zugrunde. Ganze Stämme starben aus. Nur noch wenige leben zumeist stark degeneriert in den ihnen von der Regierung gelassenen Reservaten. Die herrlichen, tapferen Kriegergestalten von damals, die hoch zu Roß durch die Prärie galoppierten, existieren nur noch in den Indianergeschichten wie den Büchern von Karl May, sonst aber sind sie, bis auf geringe Reste, durch Mordwaffen, Feuerwasser und Seuchen ausgemerzt.

Da man die Indianer nicht mehr zu fürchten braucht, so hat sich die Yankee-Kultur seit einigen Jahren darauf besonnen, daß die Rothäute doch eigentlich eine ausgesprochen edle Rasse von Menschen waren. Amerika ist stolz auf seine „Vorfahren“. Ueberall werden ihnen Denkmäler errichtet.

Die Stadt Newyork wird jetzt zwei Reiterstatuen von Indianern, einen Speerwerfer und einen Bogenschützen, auf der Promenade des Seeufers enthüllen. Die Statuen sind das Werk des auch in Europa und vor allem in England zu großer Bedeutung gelangten serbischen Bildhauers Ivan Meštrović. In Kroatien hergestellt und gegossen, wurden sie kürzlich nach Amerika verschifft.

Wahrlich ein Hohn der Geschichte. Wir Weißen rotten systematisch ganze Rassen aus, und dann setzen wir ihnen schließlich noch Denkmäler.

Zwei Minuten Lachen.

Eine neue Pump-Methode.

Zwei Bekannte trafen sich in ihrem Klub und versuchten gegenseitig ihre Gedanken zu erraten.

„An was habe ich gerade jetzt gedacht?“, fragte der erste.

„Nun, mein lieber Arthur,“ sagte der andere mit zuversichtlicher Miene: „Du dachtest, daß, wenn ich dich um 5 Mark anpumpte mit der Versicherung, daß ich sie dir am nächsten Ersten wiedergeben würde, du sicherlich nicht darauf eingingest. Habe ich recht geraten?“

„Nein,“ antwortete der erste Mann, „das stimmt nicht.“

„Wirklich?“, sagte der Freund mit glücklichem Lächeln. „Dann kannst du mir das Geld ja gleich geben.“

* * *

Der brutale Ehemann.

Frau (um 2 Uhr nachts): „Ach Fritz, wach doch auf! Ich glaube, es ist eine Maus im Zimmer!“

Mann (schläfrig): „Ach, dann denke dir nur, daß auch 'ne Katze da ist und schlaf ein!“

* * *

Jungfrauen von heute.

Onkel: „Moderne Mädchen wissen ja nicht einmal, wozu man Nadeln gebraucht?“

Nichte: „Doch, liebes Onkelchen, für Grammophonplatten!“

* * *

Sprichwort.

Ein fleißiger Mensch hat selten eine fleißige Zunge!